



PRESSE 2014

PRESSE 2014



INTERVIEW

# Stück für Stück zum Erfolg

85 Uraufführungen binnen weniger Jahre – das uniT tanzt imposant auf vielen Bühnen. Initiatorin Edith Draxl hofft auf weitere Glanzstücke.

**F**rau Draxl, am Beginn galt der Retzhof, Schauplatz vieler uniT-Initiativen, als Talentschmiede. Mittlerweile ist wohl der Begriff Geniewinkel eher angebracht, oder?

**EDITH DRAXL:** Nimmt man all die internationalen Erfolge, können wir schon stolz auf unsere Arbeit sein. Zumal ja auch der Zustrom an jungen Autorinnen und Autoren ständig zunimmt.

*Im Theaterbereich hat uniT ja mehrere Standbeine. Neben dem Drama Forum ist dies auch die Reihe Interpretationssache, die heute stattfindet. Aus beiden Bereichen gingen etliche mittlerweile überaus erfolgreiche junge Dramatikerinnen und Dramatiker hervor. Wie hoch ist die Zahl der Uraufführungen?*

**DRAXL:** Derzeit sind es 85 an mittelgroßen und großen Bühnen, weitere werden natürlich folgen. So arbeitet uniT-Preisträger Christian Winkler derzeit an einer mehrteiligen Soap für das Hamburger Thalia-Theater.

*Auch in Mühlheim, in Essen und beim Heidelberger Stückemarkt gab es erst kürzlich große Erfolge. Wächst der Ruhm, wie so oft hierzulande, tatsächlich auch mit der Entfernung?*

**DRAXL:** Ein wenig schon. Wir verfügen über ein schon recht eindrucksvolles internationales Netz, das von den Bühnen in Mainz über Leipzig, Berlin und Hamburg reicht, hierzulande ist es vor allem das Schauspielhaus Wien. Es gibt nicht zuletzt deshalb natürlich immer wieder Überlegungen, wie wir auch bei der öffentlichen regionalen Wahrnehmung noch entsprechend zulegen können.



„Ein Grazer Festival für freie Dramatik – das wäre in Österreich einzigartig“: Edith Draxl

GERNOT EDER

*Wie könnte das erfolgen?*

**DRAXL:** Ganz konkret: Ich war ja kürzlich wieder in Heidelberg und habe mir gedacht: Warum realisieren wir Ähnliches nicht auch hier in Graz? Etwa mit einem Festival freier Dramatik. Das wäre auch für die Stadt eine enorme Aufwertung, zumal wir in Österreich damit absolute Vorreiter wären. Am Geld kann und darf es nicht scheitern.

*Stichwort Geld: Ist die Subventionierung zufriedenstellend?*

**DRAXL:** Da können wir momentan wirklich nicht klagen. Das Land hat die Subventionen deutlich angehoben, auch die Stadt Graz beserte nach. Die Situation ist also schon weitaus besser als vor einigen Jahren.

*Worin besteht, neben der exzellenten Ausbildung, Ihrer Meinung*

*nach der große Anreiz, bei uniT mitzumachen?*

**DRAXL:** Wir sind frei und wir arbeiten frei. Wir sehen den Hauptteil unserer Aufgaben darin, ganz konkret mit den Autoren und Autorinnen zu arbeiten. Und wir können auf das schon erwähnte, sehr seriöse und spannende Netzwerk bauen. Da hat sich also auch einiges verschoben in der Anerkennung.

*Konkretes Beispiel dazu?*

**DRAXL:** Na ja, einige Städte werden im Bereich des zeitgenössischen Theaters manchmal schon sehr überschätzt. Lange Zeit glaubte man, wenn einer in Berlin hustet, klingt er anders als einer, der dies in Graz tut. Aber über diese Husterie sind wir längst hinweg. Das spricht sich eben herum.

INTERVIEW: WERNER KRAUSE

## INTERPRETATIONSSACHE

**Das Bildungshaus** Schloss Retzhof ist heute Schauplatz von „Interpretationssache 14“. Präsentiert werden dabei die Ergebnisse intensiver Auseinandersetzungen von Autorinnen und Autoren rund um die Frage, wie Textmaterial Bühnentauglich gemacht werden kann.

**Prominente** Mitwirkende sind Henriette Dushe, Nele Stuhler und Natascha Gangl. Das Kunstlabor Graz präsentiert Texte aus dem Projekt „Hello and Goodbye“.

**Beginn:** heute, 19 Uhr, Schloss Retzhof. Karten: Tel. (0 31 6) 380 7480. Es besteht auch die Möglichkeit eines Bustransfers (Abfahrt in Graz: 18 Uhr). Um rasche Anmeldung wird gebeten.

[www.uni-t.org](http://www.uni-t.org)



Sieger: Robert Rötzer (Gastro), Gerhard Nemezc (Vater von „Newcomer“ Lukas), Michael Ostrowski (Kultur), Johann und Sandra Peham (Motor der Region), Gerhard und Dagmar Moser (Eltern von Lisa, Sportlerin 2013). Vorne: Martina Rötzer, Anna-Maria Jung (illustrierte alle Gewinner für die Urkunden) JÜRGEN FUCHS (BR)



Zum Wohl: Sibylle Dienesch und Otto Hochreiter vom GrazMuseum

# Die lange Nacht der Grazer war viel zu kurz

Über den Dächern der Murmetropole ließ die *Kleine Zeitung* die „Grazer des Jahres 2013“ hochleben. Doch es gab auch einen „Rücktritt“.

**E**ben noch nippt er an der Bar an Cola mit Eiswürfeln und blickt unter seiner Schiebermütze listig nach links wie rechts – im nächsten Moment steht Schauspieler **Michael Ostrowski** auf der Bühne und verkündet seinen „Rücktritt“. Denn dass er, der trotz aller Erfolge noch kaum Preise eingeheimst hat, nun geehrt wird, könne nur eines bedeuten: „Ich bedank mich für diese Auszeichnung für mein Lebenswerk. Ja, ich hab verstanden: Es reicht, Ostrowski! Also lass ich es bleiben“, schmunzelt er.

Zumindest in der Nacht auf Mittwoch wurde daraus schon einmal nichts: Denn der 40-jährige feierte in der Schloßberg-Skybar mit anderen Gewinnern, welche von den Lesern der *Kleinen*

*Zeitung* zu den „Grazern des Jahres“ gewählt wurden – und mit den anderen Nominierten, mit Freunden, Stadtregerern und stolzen Eltern. So nimmt **Gerhard Nemezc** den Preis für seinen in Florida weilenden Sohn, den Golfer und prämierten „Newcomer“ **Lukas**, entgegen – und bringt charmant für künftige Wahlen dessen Bruder **Tobias** in Stollne

Für nachdenkliche Minuten sorgt **Ulf Arlati**, der in der Kategorie „Soziales Gewissen“ die meisten Stimmen erhielt – und noch einmal erläutert, warum er seit Jahren einen Benefiz-Handballmarathon veranstaltet: Eines seiner Kinder kam zu früh auf die Welt und lag im Sterben. „Ich hab mir geschworen: Wenn das gut ausgeht, dann geh ich einmal wie



Die Gastgeber: Didi Hubmann, CR Hubert Patterer, Julia Schafferhofer

zurück.“ Es ging Gott sei Dank gut aus – und seither sammelte Arlati 120.000 Euro für Familien mit behinderten Kindern.

Im Laufe dieser viel zu kurzen Nacht präsentiert Vinzi-Pfarrer **Wolfgang Pucher** einigen Gesprächspartnern stolz sein Handy, erzählt **Elke Edlinger**, Ex-Sozialstadträtin der SPÖ und nunmehr Unternehmerin, von gewonnener Lebensqualität und nehmen Gäste ausgelassen auf der Theke der Skybar Platz.

Der 72-jährige **Helmut List** (Wirtschaftsboss 2013) gesteht indes, dass er so etwas wie eine Pause „im Grund genommen“ nicht mache. Dass er laufend am Fortkommen seines Betriebes AVL und an weltweiten Neuerungen interessiert sei. Und dass



Hoch das Bein: Ostrowski, Frizberg, Weissensteiner (TaO!)



Helmut List und Wolfgang Pucher beim Fachsimpeln über Handys



Charmant: Sandrine Flicker (2. von links) und Heike Hulla (re.), Voltigiermeisterinnen, mit Sarah Flicker und Katharina Zerza

„Am letzten Tag der Wahl hat eine Dame aus dem Altersheim angerufen, um für Sie noch abzustimmen. Sie haben ihrem Sohn vor Jahrzehnten einen Job besorgt und dafür sei sie ewig dankbar.“

Julia Schafferhofer zu Helmut List, dem Wirtschaftsboss 2013

Hochkulturelle Runde: Julia Laggner, Edith Draxl, Mercy Dorcas Otieno, Mirella Stefani



Nominiert: Compuritas, das erste ökologisch und sozial nachhaltige IT-Unternehmen

auf seinem Nachtkasterl stets ein Zettel bereitlegt – für Ideen, die ihm in der Nacht einfallen.

Unter anderen ehrten an diesem Abend auch die Styria-Vorstände **Klaus Schweighofer** sowie **Malte von Trotha** und die Politiker **Martina Schröck**, **Lisa Rücker** und **Mario Eustacchio** die Sieger. Und während Skybar-Hausherr **Christof Widakovich** die Gäste

fortlaufend mit kulinarischen Schmankerln verwöhnte, genoss nicht nur Kollege und Drei-Hauben-Koch **Didi Dorner** den Blick auf die Lichter der Stadt als besondere Beilage.

#### Die Feier.

Videos und mehr zur großen Ehrung der Grazer 2013 auf

[www.kleinezeitung.at/graz](http://www.kleinezeitung.at/graz)

## TALK MIT

## → EDITH DRAXL

LEITERIN VON UNIT - VEREIN FÜR KULTUR  
AN DER KF-UNI GRAZ



Edith Draxl. Foto: uniT/Rappel

*uniT ist der Verein für Kultur an der Karl-Franzens-Universität. Was konkret kann man sich inhaltlich darunter vorstellen?*

Ausgangspunkt für die Gründung des Vereins 2000 war die Theaterarbeit mit Studierenden, eingebunden in Lehrveranstaltungen. Die Arbeitsfelder von uniT haben sich seitdem stark ausgeweitet: Es gibt das DRAMA FORUM und das KUNSTLABOR Graz. Die Universität ist aber nach wie vor ein wichtiger Partner für uns.

*Was beinhalten die beiden Schwerpunkte?*

Das KUNSTLABOR Graz ist ein interdisziplinäres KünstlerInnennetzwerk und arbeitet an der Schnittstelle Kunst – Bildung und Soziales. Für unsere Projekte wurden wir schon drei Mal für den Österreichischen Staatspreis für Erwachsenenbildung nominiert und sind damit in internationale Netzwerke eingebunden. An unserem letzten Projekt haben z.B. Hochbetagte, Studierende und MigrantInnen teilgenommen. Wir haben sie untereinander ins Gespräch gebracht und das Erzählte in einer Videoinstallation sichtbar gemacht. Das DRAMA FORUM ist ein Förderprogramm für AutorInnen in mehreren Modulen; Es gibt das FORUM Text, ein zweijähriges Angebot, den Retzhofer Dramapreis, die Arbeitsateliers und Nachwuchsworkshops für SchülerInnen und Studierende. . Begonnen hat dieses Programm aufgrund eines Zufalls: Es gab freie Mittel in EU – Förderpöpfen und wir wurden eingeladen, uns darum zu bewerben. Eine Bedingung war allerdings, dass die Arbeit nicht in Graz stattfinden darf. So kam es zur Zusammenarbeit mit dem Bildungshaus Schloss Retzhof.

*Welche Ziele verfolgt der Verein?*

Das DRAMA FORUM fördert die Produktion zeitgenössischer, dramatischer Texte. Es macht sie hörbar, sichtbar, erfahrbar und setzt somit die steirische AutorInnentradition fort.

Das KUNSTLABOR Graz bringt sich in den Alltag ein, stellt sich in soziale und in Bildungszusammenhänge, interveniert und schafft Beteiligung. Es entstehen Räume, in denen Menschen ihre Einzigartigkeit zeigen, lustvolle Begegnungen stattfinden und gemeinsam künstlerisch gearbeitet, gelebt und gehandelt wird.

*Gibt es für die Zielsetzung eigentlich auch einen universitären Auftrag?*

Der Verein hat sich aus einem Bündel von Lehrveranstaltungen heraus entwickelt. Und wir arbeiten seit Beginn an

laufend in Kooperationen mit unterschiedlichen Instituten und haben ein Angebot für Studierende. Der Senat hat uns die Berechtigung gegeben, den Namen der Universität im Titel zu führen. Wie schon gesagt, die Universität ist ein wichtiges Umfeld für uns und unsere Angebote und Projekte.

*uniT fördert junge KünstlerInnen. Wie geschieht das?*

Unsere Förderung von jungen DramatikerInnen ist mittlerweile überregional bekannt. Dafür sorgen die Erfolge unserer AutorInnen. Für den Retzhofer Dramapreis gibt es eine Ausschreibung, auf die hin man sich bewerben kann. Dasselbe gilt auch für das Förderprogramm FORUM Text. Beides richtet sich an Personen, die sich bereits als AutorInnen verstehen. Und dann gibt es eine Reihe von Workshops an denen man teilnehmen kann, um sich einfach einmal auszuprobieren. Aber nicht nur DramatikerInnen haben bei uns ihre Laufbahn begonnen. Es gibt auch TänzerInnen, SchauspielerInnen, bildende KünstlerInnen, FilmemacherInnen die ihre ersten Schritte in unserem Arbeitszusammenhang – meistens im ARTlab, dem Angebot für Studierende gemacht haben.

*uniT leistet auch viel Vermittlungsarbeit für die jungen KünstlerInnen und arbeitet auch mit Kooperationen. Welchen Stellenwert nehmen diese Tätigkeiten ein?*

Für die jungen AutorInnen ist unser Netzwerk bestehend aus Beziehungen zu Schauspielhäusern, Verlagen, RegisseurInnen, etc. sehr wichtig. Es hilft ihnen wahrgenommen zu werden.

**Lesen Sie das vollständige Interview auf [www.kulturservice.steiermark.at](http://www.kulturservice.steiermark.at) „IM TALK“**

Steckbrief Edith Draxl: Studium der Germanistik, Theologie und Psychologie in Graz. Ausbildungen zur Psychotherapeutin und Beraterin. Tätigkeit als Regisseurin und Kuratorin der Theaterreihe „Theater für junges Publikum“ bei den Minoriten. 2000 Gründung des Kulturvereins uniT, mit den Schwerpunkten DRAMA FORUM und KUNSTLABOR.





Edith Zeier Draxl

Für sie ist Theater stets mehr als nur eine Bühne, ein Stück und ein paar Zuschauer. Und genau deshalb geht sie mit ihren Projekten gern hinaus aus den üblichen Kulturräumen. Edith Draxl arbeitet gern mit Kindern, mit Bewohnerinnen und Bewohnern von Altersheimen oder mit Migranten.

"Raus aus der Box" heißt eines ihrer Projekte, für das sie 2010 für den "Staatspreis für Erwachsenenbildung" nominiert wurde.

Als Obfrau des Vereins "unIT", den sie mit ihrem Mann Ludwig Zeier engagiert betreibt, kümmert sie sich um den Dramatiker-Nachwuchs. Das "DRAMAFORUM" bemüht sich um die Förderung junger Autorinnen und Autoren im Bereich Theater und Performance. Diese in Österreich einzigartige Kaderschmiede für den Dramatiker-Nachwuchs wurde sogar für den "Nestroy" nominiert.

Im "KUNSTLABOR Graz" arbeitet Edith Draxl mit ihrem Team an der Schnittstelle "Bildung- Kunst- Soziales." Da werden regelmäßig Projekte für hochbetagte Menschen, Schülerinnen und Schüler und Studierende angeboten. Die Kunst wird mitten ins Leben geholt. Ansporn und Impuls für ihr Engagement ist die eigene ungebrochene Begeisterung fürs Theater.



## AKTUELL

### Menschenbilder

**WIEN.** In der Reihe „Menschenbilder“ auf Ö1 ist heute ab 14.05 Uhr Edith Draxl zu Gast. Die rührige Grazer Kulturmanagerin erzählt etwa von ihren zahlreichen Initiativen rund um Theater, Bildung und Soziales.

2014-06-08\_kleine-zeitung

**Kultur** in Kürze

● **Kultur-Kuratorium**

Drei neue Gesichter gibt es im Kulturkuratorium des Landes: Ursula Horvath, Ruth Winkler, Edith Zeier-Draxl übernehmen die Agenden von Johanna Hierzegger, Herbert Nichols-Schweiger und Christine Wiesenhofer, die nach zwei Amtsperioden ausscheiden.

2014-12-13\_steirerkrone

**Kulturkuratorium neu** Kommendes Jahr wird das Kulturkuratorium des Landes, das Empfehlungen über Förderungen abgibt, teils neu besetzt. Ursula Horvath, Ruth Winkler und Edith Zeier-Draxl ersetzen Mitglieder, deren Funktionsperiode abgelaufen ist.

2014-12-24\_falter

## Was ich lese



**EDITH DRAXL**

*Dramaturgin, künstlerische Leiterin des Kunstlabors Graz*

[Foto: uni7/Rappel]

Ich bin durch die Arbeit im „Drama Forum“ in der privilegierten Situation, Theatertexte bei der Entstehung zu beobachten. Derzeit: „Dosenfleisch“, serviert von Ferdinand Schmalz, der mit Humor und Sprachmacht neue Spielformen des Volksstücks entwickelt, oder „Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle“ von Natascha Gangl, die durch neue Perspektiven auf Worte und Redewendungen zu überraschenden Formulierungen und Überlegungen findet und Gewohntes verrückt – eine Herausforderung. Man kann sich im „Steirischen Herbst“ davon überzeugen.

Dann liegt auf meinem Lesetisch **Der Hase mit den Bernsteinaugen** von **Edmund de Waal** (Zsolnay), ein wunderbares Buch, das die Vergangenheit einer Familie aus Objekten, Bildern und Architektur zu erschließen versucht und dabei auf Spuren stößt, die zeigen, wie früh und wie stark der Antisemitismus in Österreich vorhanden war. Dieses Buch im Kopf, geht man mit einem anderen Blick durch Wien.

Erneut lese ich **(Krieg und Welt)** von **Peter Waterhouse** (Jung und Jung), auch ein Versuch, Vergangenes – das Leben einer Familie mit einem Vater im britischen Geheimdienst – zu vergegenwärtigen und dabei nicht die Ereignisse in Worte zu fassen, sondern mit Worten Welt zu entgrenzen, sprachlos zu erzählen. „Was den Umgang mit Biografischem, was den Umgang mit Geschichte, ja mit der Sprache anlangt, wüsste ich diesem Werk nicht so bald etwas an die Seite zu stellen.“ Ich kann Wendelin Schmidt-Dengler nur aus vollem Herzen zustimmen. ■

2014-10-11\_die-presse

# Die Frau hinter der Bühne



Edith Draxl vom Kulturverein „UniT“ über talentierte Autoren, die Arbeit mit Menschen am Rand der Gesellschaft und die Netzwerke von Männern.

elisabeth.poetler | woche.at

**Blick für das Wesentliche:** Edith Draxl fördert begabte Autoren und thematisiert soziale Brennpunkte. victory.com

**Für alle, die UniT nicht kennen. Was machen Sie?** Mit dem „Drama Forum“ wollen wir junge Autoren fördern und arbeiten mit ihnen und ihren dramatischen Texten. Das „Kunstlabor Graz“ bringt Kunst in den Alltag und schafft Beteiligung: Künstler arbeiten dabei künstlerisch mit Senioren, Migranten, Studierenden und anderen Menschen und initiieren so Begegnungen – sie machen Grenzen durchlässig. Dabei entstehen unterschiedliche Projekte, Stücke, Fotos, Videos ...



**Warum ist es Ihnen wichtig, Menschen, die ansonsten wenig Zugang zu einer Bühne haben, hier einzubinden?** Wir wollen die Menschen sichtbar machen, die ja ein Teil der Gesellschaft sind. Wir entwickeln eine künstlerischen Rahmen, der ihnen ermöglicht, sich mitzuteilen. Wir befassen uns dabei mit gesellschaftlichen Brennpunkten. Aktuell machen wir zum Beispiel ein Projekt zum Thema „Abschied nehmen und ankommen“: Dabei befragen wir Leute in verschiedenen Ländern.

**Wer kann bei Ihnen Theater**

**machen – jeder?** Das „Drama Forum“ ist ein spezielles Förderprogramm für junge Autoren. Das „Artlab“ richtet sich mit seinen Workshops und Projekten an Studierende und Nicht-Studierende.

**Früher war Ihr Kulturverein mit dem UniT-Container ja mitten am Unigelände angesiedelt ...**

Ja, dem Container trauere ich immer noch ein bisschen nach.

Denn dadurch waren wir so schön sichtbar. Nun ist unser Büro in der Zinzendorfgasse.

**Sichtbar gemacht und gefördert haben Sie auch bekannte Autorinnen wie**

**Gerhild Steinbuch oder Sophie Reyer. Was ist wichtiger: Talent oder Übung?** Ich sage immer, wir sind keine „Schreibwerkstatt“, denn das Schreiben kann man nicht in einem Workshop lernen – man muss das Gefühl dafür selbst entwickeln. Wie bei jeder Form von Kunst sollte man aber natürlich gewisse Techniken beherrschen.

**Ist Graz ein guter Nährboden für Kunst?** Graz könnte ein guter Nährboden sein, aber leider gibt es eine Rückwärtsgewandtheit – wir feiern gerne die Helden der

Vergangenheit. Viele trauen den sogenannten glorreichen Zeiten des Forum Stadtpark nach. Aber es gibt auch heute gute Künstler, die man wenig wahrnimmt. Ein Dramatiker wie Ferdinand Schmalz, der nun den Retzhofer Dramapreis von UniT erhielt, wird erst anerkannt, wenn Kritiker in deutschen Zeitungen über ihn berichten.

**Nun zeigt Sie ja das Stück: „Nein, ich will!“ – eine Kooperation von steirischem Herbst und Drama Forum. Es geht um das Thema „Heiraten“ ...** Ja – die Hochzeit wird aus einem ungewohnten Blickwinkel betrachtet: nicht als Bekenntnis zu einem Menschen, sondern als Exklusion aller anderen. Die Autorin Natascha Gangl analysiert eine Hochzeit wie andere Bündnisse, die in einer Gesellschaft geschlossen werden: Es geht um Macht und darum, wer die Bedingungen dafür festlegt, und es geht um das Scheitern.

**Spielen in der Arbeit von UniT auch feministische Themen eine Rolle?** Für mich war Feminismus schon als Kind so selbstverständlich, dass mir gar nicht in den Sinn kam, dass das nicht normal ist. Denn Frauen müssen natürlich die gleichen Möglich-

keiten wie Männer haben. Das gilt auch für den Kunstbereich. Bei unseren Autoren sind mindestens die Hälfte Frauen. Leider schaffen aber eher die Männer die letzte Stufe zum großen Erfolg. Ich rätsel immer noch herum, warum...

**Was glauben Sie? Frauen sind nicht weniger begabt, aber es gibt eine gläserne Decke, die nicht greifbar ist. Männer sind nicht „böse“ (lacht), aber sie verbünden sich eher, gehen gemeinsam was trinken, so entstehen Netzwerke.**

**Hatten Sie je das Gefühl, als Frau mehr kämpfen zu müssen?** Es gibt zwei Dinge, die sich eher ungünstig auf meinen Erfolg auswirken: 1. dass ich einen großen Widerspruchswillen habe und 2. dass ich eine Frau bin. Als angepasster Mann hätte ich es mitunter leichter gehabt. Als Frau wird man anders wahrgenommen, da bewegt sich das Machtgefälle oft zugunsten des anderen.

## Steckbrief

- Edith Draxl ist Obfrau und künstlerische Leiterin von UniT, dem Verein für Kultur an der Karl-Franzens Uni - Das aktuelle Theaterstück „Nein, ich will!“ ist beim steirischen Herbst am 1., 2. und 3.10. zu sehen.

Dienstag,  
17. Juni 2014



7

HÖRSPIEL-STUDIO

»Meine Träume erzähle ich Ihnen nicht«

Nach Gesprächen mit den Bewohner/innen des Seniorenwohnheims Schloss Neuteufelbach. Ein Hörstück von Die Transmissionsnare (Autorenproduktion 2014). Sie sind alt und blicken zurück. Das Leben liegt weitgehend hinter ihnen. Die Tage verbringen sie mit Warten, Essen und Kartenspielen. Betreuer/innen kümmern sich liebevoll um ihre Klientel. Die aus Bad Radkersburg stammende Künstlerin Natscha Gangl verbrachte viele Tage mit den alten Menschen. Sie hat das Gehörte poetisch verdichtet.

2014-06\_17\_gehoert

Sonntag,  
8. Juni 2014

1	
06 00	Nachrichten
05	Guten Morgen Österreich Dazw. Nachrichten
55	Zwischenruf * von Prof. Ulrich Körtner
07 00	Nachrichten
05	Erfüllte Zeit Lebensweisen – Glaubenswelten
08 00	Morgenjournal
10	Ö1 heute
15	Du holde Kunst 1
09 00	Nachrichten
05	Café Sonntag »Ist der Ruf erst ruiniert, regiert's sich völlig ungeniert.« Zu Gast bei Oliver Baier ist der Autor Thomas Rietzschel
10 00	Nachrichten
05	Ambiente Spezial * 2
11 00	Nachrichten
03	Wiener Festwochen 2014 – Matinee (00 5.1) 3
50	In der Pause: Intermezzo * Künstler/innen im Gespräch
12 56	Ö1 heute
13 00	Sonntagsjournal
10	gehört.gewusst. Das Ö1 Quiz mit Bernhard Fellinger
14 00	Nachrichten
05	Menschenbilder * 4 Gestaltung: Heinz Janisch

4

MENSCHENBILDER

**Raus aus der Box – Die Theaterfrau Edith Draxl**

Für sie ist Theater stets mehr als nur eine Bühne. Genau deshalb geht Edith Draxl mit ihren Projekten gern hinaus aus den üblichen Kulturräumen. Sie arbeitet gern mit Kindern, mit Bewohner/innen von Altersheimen oder mit Migrant/innen. *Raus aus der Box* heißt eines ihrer Projekte, für das sie 2010 für den »Staatspreis für Erwachsenenbildung« nominiert wurde.

2014-06\_menschenbilder\_gehoert

## Drei Neue im Kulturkuratorium des Landes

**GRAZ.** Die Landesregierung beschloss gestern einstimmig die neue Besetzung des 15-köpfigen Kulturkuratoriums. Johanna Hierzegger (bisher stellvertretende Vorsitzende), Christine Wiesenhofer und Herbert Nichols-Schweiger scheidet Ende Dezember statutengemäß nach zwei Funktionsperioden aus, für sie wurden Ursula Horvath (Geschäftsführerin Kunsthaus Mürz), Ruth Winkler (Cellistin am Fux-Konservatorium) und Edith Zeier-Draxl (Theaterpädagogin, uniT) nachnominiert.

Die drei ergänzen ab Jänner das Gremium um den Vorsitzenden Igo Huber, besetzt mit Johann Baumgartner, Barbara Binder, Gerhard Freiinger, Erwin Hauser, Nicole Liebmann, Margarethe Makovec, Peter Michelitsch, Monika Primas, Manfred Rechberger, Edith Risse und Werner Schrempf. „Das Kuratorium ist eine Mischung aus Expertinnen und Experten verschiedener Sparten. Auch im Hinblick auf die Regionen und die Geschlechter haben wir auf eine ausgewogene Besetzung geachtet“, sagt Kulturlandesrat Christian Buchmann.

Das Kulturkuratorium folgte im Februar 2013 entsprechend der Novelle zum Kultur- und Kunstförderungsgesetz dem Förderbeirat und dem Landeskulturbeirat nach. Seine Aufgabe ist es einerseits, die Politik strategisch zu beraten, andererseits werden von dem Gremium, oft in Absprache mit Fachexperten aus elf Sparten, Empfehlungen über allgemeine Förderungen abgegeben; 2013 betrug diese 13 von insgesamt 64 Millionen Euro an Landesförderungen, in 30 Sitzungen berät man über rund 700 Förderansuchen ab 3500 Euro.

**MICHAEL TSCHIDA**



**Die drei Neuen (von links): Ursula Horvath, Ruth Winkler und Edith Zeier-Draxl**

DIE WOCHE, KK, GERNOT EDER









Peter Waterhouse hätte gerne ein wenig mehr Kritik

## Kritik üben statt sich zu ärgern

Diese Woche lädt Peter Waterhouse wieder in die Kritikfabrik. Es wird um ein ungewöhnliches Hotel gehen

Die Kritik ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Behauptet zumindest Peter Waterhouse. Der gebürtige deutsche Schriftsteller und Träger des Österreichischen Staatspreises für Literatur hat deshalb in Kooperation mit uniT die „Kritikfabrik“ ins Leben gerufen. Ein Format, das sich an das Symposium alter griechischer Schule anlehnt, übermäßiger Alkoholkonsum ist allerdings nicht vorgesehen.

Die Idee wurde vor rund zwei Jahren geboren, bislang standen etwa Werke von Hannah Arendt, Ilse Aichinger oder Karl Valentin zur Diskussion. Die Kritikfabrik fußt auf einer ebenso arroganten wie provokanten Annahme: Für einen Tag wird ein „bestes“ Werk überhaupt verhandelt. Was so ein „bestes“ Werk nun sein kann, darüber entscheidet im Vorfeld nicht zuletzt Peter Waterhouse. „Man kann sich darüber ruhig ärgern“, sagt er. Tatsächlich ist ja Ärger auch ein Ansporn für Kritikfähigkeit. Zudem tritt man ohnehin nicht an, um den literarischen Kanon umzuschreiben, vielmehr sollen eingehende Betrachtungen der Werke Anstoß für Diskus-

sionen sein, es soll die Urteilskraft gestärkt werden, aber vor allem sollen auch künstlerische Prozesse aller Art initiiert werden. Das hat in der Vergangenheit, so hört man seitens uniT, vor allem über den Kunstgriff des Querdenkens tadellos funktioniert.

Damit dieser Denk- und Produktionstag nicht alleine auf die Gunst des Publikums angewiesen ist, denn dieses sollte ja tatkräftig mitwirken, werden im Vorfeld der Veranstaltung Künstler und Experten damit beauftragt, ein wenig vorzudenken und die Sache vorzubereiten.

In der kommenden Ausgabe steht diesmal allerdings keine Künstlerpersönlichkeit im Mittelpunkt, sondern es geht um das „Grandhotel Cosmopolis“. Es steht in Augsburg und dort residieren nicht nur Künstler und Touristen, sondern auch Obdachlose. Dieses soziale Modell werden an diesem Tag unter anderem die Organisatoren des Projekts, Studierende von Waterhouse, Caritas-Mitarbeiter oder Entsandte der Journalistenplattform *Dossier* verhandeln. **TIZ SCHAFFER**  
Theater am Lend, Graz, So, 11.00–20.00



### Kritikfabrik

Unter dem Motto „The Translation Hotel“ geht die erste Kritikfabrik im neuen Jahr der Situation von Flüchtlingen in Österreich auf den Grund. Inspirationsquelle ist das letzten Sommer in Augsburg eröffnete Grandhotel Cosmopolis, dessen Gründer und Betreiber nach Graz kommen werden. In einem öffentlichen Gespräch mit Betroffenen, Experten und Künstlern wird im Theater am Lend über das Potential der Veränderung, Erweiterung und Differenzierung, über das Interesse an fremden Sprachen und an Begegnung diskutiert. 19. Jänner, 11 bis 20 Uhr.

2014-01-02\_neues-land

### Grenzüberschreitung

**GRAZ.** Es geht um reale Grenzen, um Grenzen im Kopf und um Möglichkeiten und Konzepte der Grenzüberschreitung. Die uniT-„Kritikfabrik“ mit Peter Waterhouse widmet sich heute der Situation von Flüchtlingen in Österreich. „The Translation Hotel“ ist der Titel der Diskussion, die zur Perforation sozialer und geistiger Grenzen Beispiele aus Praxis, Forschung und Kunst benutzt. Heute, 11 bis 20 Uhr, im Grazer Theater am Lend, Wiener Straße 58a.

2014-01-19\_Kleine\_Zeitung

### UNIT-PROJEKTE

## Jeder Teilnehmer kann zum Politiker werden

**GRAZ.** „Was ist das jeweilig Beste?“ Dieser scheinbar einfachen Fragestellung spürt man demnächst im Rahmen der „uniT“-Kritikfabrik nach. Wissenschaftler, Künstler und Publikum diskutieren einen Tag lang gemeinsam, was ihrer Meinung nach zum Besten und Allerbesten auf den Feldern der Kunst und Politik zählt.

„Die Veranstaltung ist ein Korrektiv, da selbst ernsthafte Medien ihre Kritikfunktion nicht mehr hinreichend wahrnehmen“, erläutert Schriftsteller Peter Waterhouse das Konzept. Gemeinsam mit Edith Draxl wird er am 19. Jänner die Kritikfabrik „The Translation Hotel“ leiten, welche die Situa-

tion von Flüchtlingen thematisiert. Dabei gilt die durchaus spannende Maxime: „Jeder ist Politiker. Die Möglichkeit der Umgestaltung ist nicht an ein politisches Amt gebunden.“

Auch die internationalen Förderprogramme für szenisches Schreiben nehmen den interaktiven Ansatz der „Kritikfabrik“ auf. Beim heurigen „Retzhofer Dramapreis“ und dem „Forum Text“ werden Jungautoren von erfahrenen Mentoren unterstützt, die ihnen bei Entwicklung und Fertigstellung des Stücks zur Seite stehen. **APJ**

**Kritikfabrik „The Translation Hotel“**  
19. 1, Graz, Theater am Lend, 11–20 Uhr.  
[www.uni-t.org](http://www.uni-t.org) [www.kritikfabrik.org](http://www.kritikfabrik.org)

2014-01-10\_kleine-zeitung



Neu im Team von uniT: Autor und Übersetzer Peter Waterhouse

## Personelle Änderung bei „FORUM Text“ Unerwartete Richtungen

Seit vielen Jahren ist Autor Peter Waterhouse bei den Veranstaltungen von uniT in Graz Stammgast. Jetzt übernimmt er offiziell auch eine Position im Leitungsteam von „FORUM Text“, dem zweijährigen Förderprogramm für junge AutorInnen. Und auch in der kommenden „Kritikfabrik“ ist er federführend beteiligt.

Viele heute hoch angesehene Dramatiker sind bereits durch die uniT-Schule gegangen. „FORUM Text“ nennt sich die zweijährige Ausbildungsschiene seit geraumer Zeit, in deren Lei-

tungsteam nach dem Ausscheiden von Cornelia Niedermeier nun der renommierte Autor und Übersetzer Peter Waterhouse aufgenommen wurde. Edith Draxl, Leiterin von uniT, schätzt an ihm, dass er „in unerwartete Richtungen denkt und einen ganz speziellen Ansatz hat“.

Diesen wird er wohl auch bei der anstehenden „Kritikfabrik“, einer ganztägigen Diskursveranstaltung über die Situation von Flüchtlingen in Österreich, vertreten, die am 19. Jänner von 11 bis 20 Uhr im Grazer Theater am Lend stattfindet. CH

## Schauspiel statt Tanz in der Diskothek des Schauspiel Leipzig

Das Schauspiel Leipzig bietet nicht nur Aufführungen auf der großen Bühne an, sondern auch in kleineren Räumen. Eine von insgesamt fünf Spielstätten ist die Diskothek. +++

Eine der preisgekrönten Uraufführungen ist „Am Beispiel der Butter“ von Autor Ferdinand Schmalz.

Auch wenn es sich dabei um eine Revolution mit Hilfe von Milchprodukten handelt, bleibt es doch jedem Zuschauer überlassen, wie er dieses Stück, gerade in der heutigen Zeit, bewertet.

Neben der Premiere am 2. März ist „Am Beispiel der Butter“ noch sechs weitere Male in der Diskothek im Schauspiel Leipzig zu sehen.



2014-02-28\_leipzig-fernsehen

Übersetzen und Verstehen - zum Projekt "Translation Hotel" der Kritikfabrik in Graz. Gast: Peter Waterhouse. Moderation: Rainer Rosenberg. Anrufe kostenlos aus ganz Österreich unter 0800 22 69 79



"Fremd ist der Fremde nur in der Fremde" dieser Satz von Karl Valentin könnte Pate stehen für das Projekt von Edith Draxl und Peter Waterhouse das am kommenden Sonntag im Theater am Lend ganztägig stattfinden wird.

Bei "Translation Hotel" geht es um Grenzen von Staaten und Grenzen in den Köpfen und in Gefühlen, die durch Übersetzung leichter überwindbar werden, denn besonders fremd ist der Fremde in der Fremde, wenn er oder sie sich nicht verständlich machen kann. Die Kunst der Übersetzung ist nicht nur ein sprachliches Phänomen sondern auch ein soziales.

Angeregt wurde "Translation Hotel" vom Augsburger Projekt "Grandhotel Cosmopolis" - ein ehemaliges Altersheim wurde in ein Zentrum mit vielen Funktionen umgewandelt: Asylwerber können hier auf Zeit wohnen, Engagement von Bürger/innen wird mit künstlerischen Ansätzen verbunden.

Der Schriftsteller, der sich seit den Ereignissen um die Votivkirche intensiv für mehr Rechte für Asylwerber einsetzt ist Gast bei Rainer Rosenberg.

2014-01-16\_oe1-von-tag-zu-tag

## Kultur in Kürze

### ● Retzhofer Dramapreis

Die Ausschreibungsfrist für den Retzhofer Dramapreis wurde bis 15. März verlängert. AutorInnen (bis 40) können einen Stückentwurf einreichen. Die ausgewählten Bewerber werden dann von Experten unterstützt. Infos: [www.dramaforum.at/retzhofer-dramapreis](http://www.dramaforum.at/retzhofer-dramapreis).

**Ausschreibung Retzhof verlängert** Die Ausschreibungsfrist für den Retzhofer Dramapreis 2015 ([www.dramaforum.at](http://www.dramaforum.at)) wurde bis zum 15.3. verlängert. Für den mit 4000 Euro dotierten Nachwuchspreis für szenisches Schreiben können sich Autoren bis 40 Jahre mit einem Stückentwurf bewerben. Die Auserkorenen dürfen mit Fachleuten an einer Ausarbeitung werken.

APA/HARALD SCHNEIDER

2014-01-23\_steirerkrone

2014-01-31\_falter

## RETZHOFER DRAMAPREIS 2015

### Bewerbung bis zum 15. März möglich

Bis zum 15. März 2014 können sich junge Nachwuchsdramatiker, die nicht älter als 40 Jahre sind, für den Retzhofer Dramapreis bewerben. Die aus den Einsendungen ausgewählten BewerberInnen werden dann während eines 4-tätigen Workshops von RegiseurInnen, DramaturgInnen, SchauspielerInnen und AutorInnen bei der Fertigstellung ihres Stückes unterstützt.

Um sich beim Retzhofer Dramapreis zu bewerben, sind ein Lebenslauf, ein Stückentwurf und zwei ausgeschriebene Szenen des Stücks in vierfacher Ausfertigung an uniT zu schicken, dazu eine Erklärung (in einfacher Ausfertigung), dass das Stück bisher noch nicht veröffentlicht ist, von keinem Verlag vertreten wird und von diesem/r Autor/in stammt. Der Einsendeschluss für die Bewerbungen ist der 15. März 2014.

Weitere Informationen können unter [office@uni-t.org](mailto:office@uni-t.org) eingeholt oder unter [www.dramaforum.at/retzhofer-dramapreis](http://www.dramaforum.at/retzhofer-dramapreis) eingesehen werden.

Quelle: uniT Verein für Kultur an der KF-Uni Graz

Notiert am 22.01.2014 von Kerstin Car, Theater der Zeit online

2014-01-22\_theater-der-zeit

## Butterweich serviert

Von Becker, Tobias

### **Der Schriftsteller Ferdinand Schmalz hat große Gedanken in ein sprachgewitztes Debütstück gepackt.**

D er will uns doch verkaspern, oder? Ferdinand Schmalz twittert als @schmalztiegel, mit einem Töpfchen Butterschmalz im Profifoto, betreibt die Homepage [dieschmalzette.at](http://dieschmalzette.at) und nennt sein Debütstück - ausgerechnet - "Am Beispiel der Butter". Der Name Schmalz sei ein Künstlername, sagt er im Interview, aber einer mit Hintersinn: "Ich mag deftige Themen und fette Metaphern." Ja, will der denn gar nicht ernst genommen werden? Doch, doch, butterernst.

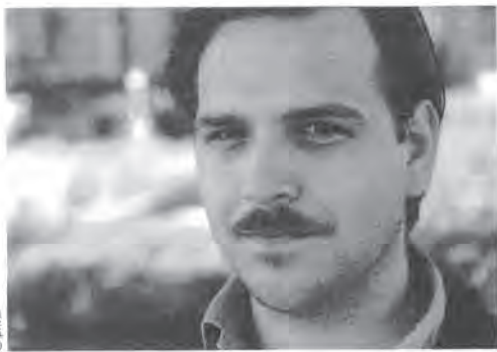
Schmalz, 28, schreibt über Adi, den Mitarbeiter einer Provinzmolkerei, der zwar träge ist wie Butter, sich aber nach einer politisch aktiven Gemeinschaft sehnt. Je mehr er in Bewegung gerät, desto brutaler werden die Versuche der Dorfgesellschaft, den Sonderling auszugrenzen. Schmalz packt sein Stück voll mit klugen, großen Gedanken, aber er serviert sie butterweich: Er schreibt sprachgewitzt, fast albern manchmal, er jongliert mit Zitaten, und weil er Österreicher ist, aufgewachsen in der Steiermark, denkt man beim Lesen schnell an Elfriede Jelinek und noch schneller an Werner Schwab. Schmalz selbst, zurzeit noch Student der Theaterwissenschaft, denkt beim Schreiben mehr an Theoretiker: an Giorgio Agamben, an Walter Benjamin, an Hannah Arendt, aber auch an David Foster Wallace, auf dessen Essay-Sammlung "Am Beispiel des Hummers" der Stücker Titel anspielt.

Für den Text bekam Schmalz den Retzhofer Dramapreis. Zu Recht. So ernst er es meint, er sorgt für großen Spaß.

### **Am Beispiel der Butter.**

Uraufführung 2.3., Diskothek des Schauspiels Leipzig, Tel. 0341/126 81 68

2014-02-24\_der-spiegel



**Ferdinand Schmalz** war schon Alsergrunder Bezirksschreiber mit Schwerpunkt auf dem Julius-Tandler-Platz und bloggt unter [www.dieschmalzette.at](http://www.dieschmalzette.at). Auch sein neues Stück hat hohen Fettwert. «am beispiel der butter» — der Stückabdruck!

## Neue Stücke

Es zeugt von einer guten Portion Humor und Selbstbezüglichkeit, wenn der junge Autor **Ferdinand Schmalz** ein Stück mit dem Titel «am beispiel der butter» schreibt (und seine website [www.schmalzette.at](http://www.schmalzette.at) nennt). Das Aufstrichsdrama über



einen rebellischen Dörfler in der Milchverarbeitungsbranche führt Cilli Drexel am Schauspiel Leipzig urauf. Katja Brunner, Nachwuchsautorin 2013, hat für das Luzerner Theater ein Stück geschrieben: «Ändere den Aggregatzustand deiner Trauer oder Wer macht dir die Trauerränder weg» sagt, wie Brunner schreibt, «an der schweren Fassbarkeit der eigenen Endlichkeit» (R: Marco Storman), während die britische Autorin Lucy Prebble ein hochwirksames Antidepressivum und seine Auswirkungen im Rahmen einer Studie präsentiert: «The Effect» am Hamburger Ernst-Deutsch-Theater (R: Hartmut Uhlemann). Regisseur Jan-Christoph Gockel und Dramatiker Konstantin Küssert haben sich mit dem NSU-Prozess beschäftigt und breiten das «Rechtsmaterial» am Staatstheater Karslsruhe aus. Der Chilene Guillermo Calderón inszeniert in Düsseldorf sein Stück «Kuss» über die Folgen des syrischen Bürgerkriegs. Und Simon Stephens postmodernisiert im Auftrag von Sebastian Nübling am Hamburger Schauspielhaus eine Opernheldin: «Carmen Disruption»,

**Am beispiel der butter – Ferdinand Schmalz' Protestparabel am Schauspiel Leipzig von Cilli Drexel uraufgeführt**

## Geballte Faust aus Streichfett

von Tobias Prüwer

Leipzig, 2. März 2014. Adi gibt den Löffel ab. Während das Publikum Platz nimmt, geht der junge Mann in Alpentracht um und verteilt löffelweise Joghurt-Kostproben unter den Zuschauern. Molkereimitarbeiter Adi ist schon Unruhestifter, noch bevor "am beispiel der butter" von Ferdinand Schmalz in der Uraufführung von Cilli Drexel auf der Nebenspielbühne des Schauspiels Leipzig so richtig losgeht.

### Der Milchmacher als Provokateur

Adis Treiben birgt Konfliktstoff, das macht der anschließende Auftakt in der Dorfkneipe klar. Unterm Werbeschild "Deine Heimat" und bei dudelndem US-Schlager räsonieren Polizist Hans und Wirtin Jenny über das Treiben von "Futterer-Adi". Der Fabrikarbeiter verschenkt nämlich seine Gratisrationen Joghurt. Das ist unternehmensschädigend und in einem Ort, der von der Milchproduktion abhängt, gleichbedeutend mit der Aufkündigung der gemeinschaftlichen Geschäftsordnung. Polizei und Wirtschaft können das nicht hinnehmen – darauf noch einen Klaren.



An der Schnapstanke: Wenzel Banneyer als Huber und André Willmund als Polizist. In der Projektion: Adi (Ulrich Brandhoff) mit Komplizin (Runa Pernoda Schaefer) © Rolf Arnold

Hinunter fährt die Jalousie vor der Schnapsspelunke. "Ist die Milch" wird lesbar, Szenenwechsel in die Molkerei. Manager Huber erteilt Adi beim Drehen eines Werbeclips eine inoffizielle Abmahnung. Dann soll Adi die neue Kollegin Karina einarbeiten. Liebe auf den ersten Blick macht beide zum Mini-Kollektiv, das die Welt verändern will, mit einem Denkmal in der Provinz: Eine erhobene, aus geklautem Streichfett geformte Faust soll den Denkanstoß geben.

Doch derartiges Hippietum kann sich diese Butterbastion nicht leisten. Aus Hans' Hobbykeller, wo der Polizist seine Gewaltfantasien hegt, die er als Amtmann nicht ausleben kann, kommt die Konterrevolution. Wer sich nicht integriert, muss auf dem Altar der Gemeinschaft geopfert werden. Das tödliche Drama nimmt seinen Lauf. Fatales in Butter.



### Das "Wir" auf dem Prüfstand

Aufruhr, Widerstand, es gibt kein ruhiges Butterland? "Am beispiel der butter", Schmalz' Gewinnerstück des Retzhofer Dramapreises 2013, könnte auch "Landfrust" heißen, sieht man sich diese Einöde an. Doch die Geschichte soll nur als Beispiel fungieren für eine Diskussion über die Logik von Gemeinschaft, darüber, was dieses nebulöse "Wir" subkutan zusammenhält.

Völlig verschwitzt gehen alle Protagonisten zu Werk, total ausgelaugt in bleierner Zeit zeigt sie dieser Blick aufs Land. Ein Eindruck, der sich auf die Inszenierung glücklicherweise nicht überträgt. Rasche Szenenwechsel und ein treibender Plot lassen nicht jene Trägheit in der falschen Idylle aufkommen. Cilli Drexels Regiezuschnitt hebt sich wunderbar ab von der "Lärmkrieg"-Uraufführung, die als Teil im Reigen zum Einstand der Enrico-Lübbe-Intendanz im Oktober 2013 monoton vor sich hin plätscherte.

### Mit Sozialtheorie aufgepeppt

Den manierierten, aber gut funktionierenden Theatertext, hat die Regisseurin fest im Griff. Die gedrechselten Wortkaskaden mit Jelinek-Anmutung gehen auf, auch die ewige Wiederkehr der Buttermetaphorik nervt nicht. Nur manchmal sperrt sich der Text: Werden Monologe vom Bühnenrand ins Publikum gesprochen, bekommt er Vortragscharakter. Leichte Anklänge ans philosophische Proseminar (Carl Schmitts Ausnahmezustand wird durchdekliniert; Walter-Benjamin- und Jacques-Derrida-Kommentare zum mystischen Grund der gesellschaftlichen Ordnung gibt es inklusive) verfliegen alsbald. "Der kommende Aufstand" flackert hier, "Homo Sacer" dort auf, allerdings ohne belehrendes Belesenheitsgetue.



Landfrust: Henriette Cejpek als Wirtin, Wenzel Banneyer (Huber) und André Willmund (Polizist)  
© Rolf Arnold

Nur den lauen Monolog Jennys über Repräsentation – "das ist gar kein Foto der Prinzessin, sondern nur das ihres Körpers" – hätte es nicht gebraucht. Sollte hier jede Rolle ihr Sprechsolo bekommen? Ockhams Rasiermesser, das Prinzip der Sparsamkeit, taugt nicht nur in der Theoriebildung, sondern auch als dramaturgisches Werkzeug. Und nein, es ist keine gute Idee, auf dem Boden Liegende irgendetwas machen zu lassen, das nur von den ersten zwei Reihen aus zu sehen ist.

2014-03-02\_nachtkritik-2

### **Gemeinschaft braucht Opfer**

Das zwischenzeitlich leichte Mäandern durch etwas zu viel Vortrag wetzen die Dialogszenen wieder aus. Hier finden die Schauspieler trotz oft fehlender Körperlichkeit zu ihrer besten Form. Wenn Huber (ausgefeilt bieder: Wenzel Banneyer als Anzugmensch in der Revolte) in Sätzen mit ungewöhnlicher Wortstellung über den Kapitalismus schwadroniert, wird er zur Persiflage auf T.W. Adornos eigenen Jargon der Eigentlichkeit. Ulrich Brandhoff mimt recht schlicht den Adj und ist damit nah dran an diesem naiven Weltverbesserer.

Viel Platz zur Rollenentwicklung hat Runa Pernoda Schaefer als leise, Augen klimpernde Komplizin daher nicht. Für Jenny, die verlebte Frau von der Schnapstanke, bieten sich Henriette Cejpek mehr Möglichkeiten, die sie zwischen unmotiviert schrillum Loslachen und defätistischem Rundenausschenken füllt. Den Bullen mit gewalttätigem Ordnungstuck muss man dem dauerpräsent-personifizierten Ausnahmezustand André Willmund einfach abnehmen. Die Gemeinschaft, das stellt er mit jeder Geste klar, braucht Opfer.

#### **am beispiel der butter (UA)**

von Ferdinand Schmalz

Regie: Cilli Drexel, Bühne: Timo von Kriegstein, Kostüme: Nicole Zielke, Licht: Veit-Rüdiger Griess, Dramaturgie: Julia Figdor.

Mit: Wenzel Banneyer, Ulrich Brandhoff, Henriette Cejpek, Runa Pernoda Schaefer, André Willmund.

Dauer: 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

[www.schauspiel-leipzig.de](http://www.schauspiel-leipzig.de)

☛ Für Wien schrieb **Ferdinand Schmalz** zuletzt den vierten Teil der Schauspielhaus-Serie Die Welt von Gestern. Nach Stefan Zweig (Folge 4: Die Agonie des Friedens).

Uraufführung

am beispiel der butter, das Gewinnerstück des Retzhofer Dramapreises 2013 von Ferdinand Schmalz, wurde von Cilli Drexel am Schauspiel Leipzig uraufgeführt



Das ist Ulrich Brandhoff am beispiel der butter in der gleichnamigen Uraufführung am Schauspiel Leipzig - Foto (C) Rolf Arnold

## Gut geschmiert

Deine Heimat... Deine Milch! So steht es in großen Lettern über der Szenerie in der kleinen Spielstätte Diskothek hoch oben unterm Dach des Schauspiels Leipzig. Hier wurde jetzt das Gewinnerstück des Retzhofer Dramapreises 2013 **am beispiel der butter** des jungen österreichischen Autors **Ferdinand Schmalz** uraufgeführt.

In einem kleinen Hochalm-Ort mit angeschlossener Molkereibetrieb, viel Sonne und Fleischbergen glücklicher Kühe sitzt die Belegschaft am liebsten beim kleinen Frühstück für Champions in der Bahnstufreste und lässt sich von der Betreiberin Jenny (**Henriette Cejpek**) einen Klaren nach dem anderen einschenken. Jenny, deren innere Prinzessin schon vor Jahren ganz unbemerkt gegen die Wand gefahren ist, hält gut mit und verschmilzt ansonsten abends daheim mit dem Sofa vor dem Fernseher. Was ihren Stielaugen entgeht, sieht der Hans von der Staatsgewalt und weiß es zu berichten. Am Stammtisch spitzen der Hans und der Huber es dann gemeinsam auf einen Namen zu. Sie haben einen Riecher, wenn irgendwo was sauer wird.

Vor allem ist dem Hans der Futterer-Adi nicht geheuer. Wer anderen seinen Mitarbeiter-Jogurt löffelweise in den Mund hineinschiebt, steht außerhalb der Norm. Und was die Norm ist, bestimmen Hans und Huber. Der verhinderte Gesetzeshüter Hans (**André Willmund**) träumt davon, sein Hobby zum Beruf zu machen, das er gezwungenermaßen derweil noch im Keller ausübt. Der Huber (**Wenzel Banneyer**) vom Management vertritt die Marketingidee von einem reinen unschuldigen Weiß und sieht sein kantiges Profilgesicht am liebsten in High Definition. Im Herz der Milch sind fremde Kulturen nur Keime, die die Reinheit gefährden. Darum muss der Abtrünnige wieder zurück in die Form gebracht werden. Nein, von so einem wie dem Adi will man sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen.

Der Text des jungen Dramatikers Schmalz (ein Künstlername, wie er betont) ist voll von diesen Milch- und Buttermetaphern. Parallelen lassen sich auch zu den Kalauerereien einer Eilfriede Jelinek oder zur besonderen Sprachmelodie der Texte des Dramatikerkollegen Ewald Palmethofer ziehen. 'Schmalz' Butterparabel steht aber nicht nur für einen gewissen Hang zum Sprachwitz, sondern auch für eine philosophisch angehauchte Betrachtungsweise menschlichen Denkens und Handels. Der natürlich reine Ausgangsstoff für das Endprodukt Butter sowie der Produktionsprozess der Butterwerdung selbst - beeinflusst durch die äußeren Gegebenheiten wie Sonne, Alm und Kuh - werden auf interessante Weise ins Verhältnis zum menschlichen Entwicklungsprozess gestellt. Lebende Beispiele dafür sind die einzelnen Protagonisten des Stücks.

Die durch die tristen Lebensumstände deformierte und in Trägheit erstarrte Masse - jeder äußere Einfluss hinterlässt in ihnen Erinnerungsabdrücke wie in einem Stück Butter - findet in der Ausnahme Adi wieder die Bestätigung ihrer Regel. Dem hält dieser Naturbursche in einem Monolog über die Butter die Möglichkeit einer Idee außerhalb der eingepressten Narben entgegen. Neue Ereignisräume will Adi schaffen, nicht einfach nur funktionieren, nicht immer nur erinnern. „Wann kalbt mein Butterich?“ fragt er sich. Kanina (**Runa Pernoda Schaefer**), die neue Molkereimitarbeiterin, fühlt sich innerlich leer, als Uniform ins Leben gestürzt. Gemeinsam mit Adi träumt sie von einer neuen Geste der Hoffnung in Form einer menschengroßen geballten Butterfaust.

Ein kurzes Aufschäumen von Veränderung durchzieht die kleine Welt der Butterberge, bis der Hans den Ausnahmezustand erklärt und die Staatsgewalt mittels Buttersäure in Form von Liquid Ecstasy wieder ins Recht setzt. Das böse Erwachen erfolgt im für österreichische Verhältnisse unerlässlichen, hier weiß gefliesten Keller. Die Inszenierung von **Cilli Drexel** kommt bis dahin ohne übertriebene Regieeffekte aus, lässt dem Text Raum sich zu entfalten und drängt sich nicht mit unnützem Aktualitätsfirlefanz auf. Gespielt wird in und vor einer nach vom offenen Imbissbude mit Rolläden, auf dem Platz für einige Videoeinspielungen ist. Sparsam und passend auch der Musikeinsatz mit Neofolk von Ween (*"Drifter in the Dark"*) oder auch mal einem Wiener Walzer.

Warum Schmalz sich beim Titel für sein Stück von dem wortgewaltigen amerikanischen Schriftstellers David Foster Wallace inspirieren ließ, erfährt man beim Einschub einer besonders poetisch gestalteten Fabel, die von den fünf Darstellern gemeinsam neben den Zuschauerreihen stehend vorgetragen wird. Die alte Geschichte der beiden Frösche, die in den Milchtopf fallen und nicht mehr hinauskommen. Während der eine in der Milch ersäuft, fängt der andere so schnell mit den Beinen an zu treten, dass die Milch zu Butter wird. Während bei Aesop der Frosch damit gerettet ist, greift Schmalz zur Analogie des bei lebendigem Leib ins siedende Fett geworfenen Lobsters aus Wallaces Essay *Am Beispiel des Lobsters*. Er lässt seinen Frosch beim Anblick der toten Fröschin solange weitertreten, bis durch seine Energie heißer Buttersud entsteht. Trotz eines schlagkräftigen Wutausbruchs gibt es gegen die Überdosis Wirklichkeit der Stammtischler für Adi und Kanina kein Erwachen mehr aus dem Buttertraum.

Bei seinen Analogieüberlegungen standen Schmalz neben David Foster Wallace postmoderne Denker wie Giorgio Agamben, Jean Baudrillard u.a. Pate. Dass dabei kein Analog- spricht Kunstkäse herausgekommen ist, liegt einerseits an der leichten Nachvollziehbarkeit seiner Schilderungen sowie in ihrer verblüffenden Doppeldeutigkeit andererseits. Schmalz ergötzt sich nicht in der einfachen Feststellung, er denkt weiter. Vom gleichen Ursprung ausgehend gelangen seine Figuren zu ganz unterschiedlichen Ansichten. Damit ist ihm nicht nur eine kunstvolle Beschreibung der Krise des Menschen in der modernen kapitalistischen Gesellschaft gelungen, sondern auch eine kleine ironische Kritik an deren als alternativlos angesehenen Verhältnissen und ihrer scheinbaren Unabänderlichkeit. Cilli Drexel und ihre großartigen Darsteller übersetzen das in klare, wirkungsvolle Bilder. Kein butterweicher Seelenschmalz, sondern eine ründum gut geschmierte Story.



Das sind Henriette Cejpek, Wenzel Banneyer und André Willmund am beispiel der butter in der gleichnamigen Uraufführung am Schauspiel Leipzig - Foto (C) Rolf Arnold

Stefan Bock - 5. März 2014  
ID 7650

Bewertung: **K K K K**

### AM BEISPIEL DER BUTTER (Diskothek, 02.,03.2014)

Regie: Cilli Drexel  
Bühne: Timo von Kriegstein  
Kostüme: Nicole Zielke  
Licht: Veil-Rüdiger Griess  
Dramaturgie: Julia Figdor  
Mit: Wenzel Banneyer, Ulrich Brandhoff, Henriette Cejpek, Runa Pernoda Schaefer und André Willmund  
Uraufführung war am 2. März 2014  
Weitere Termine: 20. 25. 3. / 11., 20., 27. 4. 2014

Wie soeben bekannt gegeben wurde, ist *am beispiel der butter* von Ferdinand Schmalz für den Mülheimer Dramatikerpreis (Mülheimer Theaterstage: 17. Mai bis 7. Juni 2014) nominiert. | a.so. - 07.03.2014



Eine Kuh auf einer Weide bei  
Wladiwostok Bild: dpa

SCHMALZ IN LEIPZIG

## Butter-Philosophie mit Witz

Von Hartmut Krug

**Viel schauspielerische Körperlichkeit hat Ferdinand Schmalz den Figuren in seinem Sprachstück "Am Beispiel der Butter" nicht eingeschrieben. Es kreist mit seinem Theoriegeschwurbel und der Butter-Metaphorik manchmal schier in sich. Doch Regisseurin Cilli Drexel und die Darsteller kämpfen tapfer kreativ gegen das Monologisch-Philosophische des Textes an.**

"Deine Heimat" steht an der Bahnstrecke, also der Dorfkneipe, die vor den Zuschauern im kleinen Spielraum Diskothek unterm Dach des Theaters aufgebaut ist. Dort umkreist Adi die Zuschauer und erklärt sich:

"Ich bin die Butter! Die Sommerbutter, die die Almkuh in ihrer Fleischlichkeit, und ihre Fleischlichkeit dient einzig und allein dazu, die Butter, die ich bin, zu erzeugen. In ihrer Fleischlichkeit hat sie, die Almkuh, schon alles gespeichert, was die Butter ausmacht."

Adi arbeitet in der Molkerei, die dem Bergdorf Arbeit gibt. Die Butter ist für ihn Trägheit, doch er hat Sehnsüchte nach Bewegung, nach Entwicklung, für sich, für andere. Aber er steckt fest in der Butter. Nicht nur in ihrer Produktion, sondern auch in ihrem gesellschaftsmetaphorischen Gehalt, der der Butter vom Autor Ferdinand Schmalz zugewiesen wird.

Schmalz, 1985 in Graz geboren, zeigt sich als belesen. Seine Figuren äußern sich in einer manierierten Kunstsprache, die wie eine Melange aus Schwab, Kroetz und Jelinek wirkt. Zugleich erklären sie sich gern in gesellschaftsanalytischen Monologen, aus denen der gebildete Zuschauer nicht nur Walter Benjamin, Jacques Derrida und Carl Schmitt heraus hören kann.

Schmalz' Parabel ist eines dieser Volksstücke über das dumpfe Landleben, wie sie schon Sperr, Kroetz und Schwab geschrieben haben und dessen Aussage Juliane Kann mit dem Titel ihres Stücks "Blutiges Heimat" auf den Begriff gebracht hat. Doch Schmalz überformt das Genre Volksstück mit viel Theorie und analytischer Bedeutung. Das gibt seinem Text zugleich Anspielungsreichtum wie Redundanz. In der ersten Szene nimmt der Dorfpolizist Hans in der Bahnstrecke als Frühstück nur Klaren zu sich. Derweil schaut die Stielaugenjenny genannte Wirtin aufmerksam mit einem Fernglas nach draußen. Irgendwann setzt sie sich ein silbernes Krönchen auf und fantasiert sich mit Lady Di durch ihre längst toten Träume.

## Kreative Lösung für ein schwieriges Stück

Wenn Adi hinzukommt, der seine Mitarbeiter-Ration an Passanten verfüttert und damit die Regeln verletzt, ist man sicher: Diese Idylle wird tödlich sein. Denn nicht nur im Polizisten brodelt das unkontrollierbare Böse:

Jenny: "Du hast aber doch die Gewalt auf deiner Seite, Hans."

Hans: "Aber der Staat, den ich in meiner Person verkörpere, darf nicht mehr, wie er will."

Jenny: "Da hat man eine Gewalt und darf sie nicht vollstrecken, eine Schande das."

Hans: "Dass ich die Gewalt nicht mehr als Staat ausleben darf, das zwingt mich in den Hobbykeller."

Jenny: "Sag bloß."

Adi dagegen fühlt sich als "butter-ich" im Strom der Masse zusammengepresst und kontrolliert. Er träumt von einer anderen Lebensmöglichkeit, möchte die Faust ballen und sammelt heimlich Butter für eine große Skulptur. Wenn die junge Karina als neue Mitarbeiterin kommt, finden sich zwei, die wie Hänsel und Gretel vergeblich etwas Eigenes suchen. Denn der Molkerei-Manager zeigt Adi bei einem Werbespot, wie eine Wirklichkeit hergestellt werden soll:

Huber: "Authentizität, adi, Authentizität. Deshalb sie, Adi, Authentizität."

Adi: "Aber wie soll ich von hinter dieser Kamera von meinem Sosein erzählen?"

Huber: "Die Führung ihrer Hand, Adi, teilt der Kamera etwas mit, was den Zuseher vor den Endgeräten eine Unmittelbarkeit mitteilt. Deswegen sie, Adi, Authentizität."

Viel schauspielerische Körperlichkeit hat Ferdinand Schmalz den Figuren in seinem Sprachstück nicht eingeschrieben. Es kreist mit seinem Theoriegeschwurbel manchmal schier in sich. Doch Regisseurin Cilli Drexel und ihre famosen Typen-Darsteller kämpfen so tapfer wie phantasievoll mit Witz und spielerischer Leichtigkeit gegen das Monologisch-philosophische des Textes an. Oft lassen sie sogar vergessen, wie redundant die Butter-Metaphorik eingesetzt wird.

Natürlich werden Adi und Karina ausgestoßen. Vergiftet beide, Karina zu Tode vergewaltigt im Keller vom Polizisten. Sie erleben sowohl Alb- als auch Hoffnungsträume. Bei denen Adi die Wirtin und den Manager böse bis tödlich zurichtet, um sich dann, ebenfalls im Traum, mit der toten Karina auf dem Dach der Bahnresten über der zugedeckten Szenerie zusammen zu finden. Beim folgenden offenen Schluss aber heißt es lapidar "ein böser Traum".

"Am Beispiel der Butter" hat dem Genre des Dorfstückes sicher nichts Neues hinzugefügt. Aber immerhin besitzt es eine originelle und kluge Konstruktion, die das Uraufführungsteam zu nutzen wusste.

2014-03-04\_deutschlandfunk\_2

# Dramenfett macht sich immer nett

Mit seinem preisgekrönten Stück „Am Beispiel der Butter“ legt der heimische Jungdramatiker Ferdinand Schmalz eine Talentprobe vor. Nach dem Gewinn des Retzhofer Literaturpreises fand jetzt die Leipziger Uraufführung statt.

Bernhard Doppler aus Leipzig

Wenn der Molkereiarbeiter Adi zu seiner Arbeitsstätte fährt, bietet er im Pendlerzug Mitreisenden ungefragt einen Löffel von seinem „Mitarbeitergratisjoghurt“ an. So sehr identifiziert Adi sich mit seinen Milchprodukten. An Laktoseintoleranz oder Kuhmilchallergie sollte man auch im Theater Leipzig besser nicht leiden, denn in Ferdinand Schmalz' *Am Beispiel der Butter*, dem Gewinnerstück des Retzhofer Literaturpreises 2013 (DER STANDARD berichtete), wird ein gewaltiger Berg von Butter- und Milch-, ja sogar von Schmalzmetaphern vor den Betrachtern aufgetürmt.

Im Erstlingswerk des 28-jährigen Grazers Ferdinand Schmalz ist als Bezugspunkt David Foster Wallace' *Am Beispiel des Hummers* deutlich zu erkennen, in dem sich Wallace mit den in einem riesigen Kessel kochenden noch lebendigen Hummern identifiziert. „Was Wallace der Hummer ist, ist Schmalz die Butter“ wurde die Verleihung begründet. Der Retzhofer-Literaturpreis wird



Das Ensemble des Schauspiels Leipzig schlägt aus Schmalz feinste Dramenbutter.

Foto: Rolf Arnold

nicht für ein abgeschlossenes Werk, sondern für ein Drama verliehen, das Schmalz nun in einem Jahr fertigstellen musste, dessen Entwicklungsschritte er bei Lesungen (etwas beim Hamburger Kaltstart) vorstellen und von Kollegen kommentieren lassen musste.

## Träumer im Dorf

An David Foster Wallace erinnern dabei auch die *Fiesen Männer*: der Molkereimanager Huber (Wenzel Banneyer) und der „Exekutivbedienstete“ Hans (André Willmund), denen der Butterträumer Adi (Ulrich Brandhoff) im Dorf schon lange ein Dorn im Auge ist. Sie versuchen Adi mit Buttersäure zu vergiften und vergewaltigen seine Freundin.

In der Überlagerung seines sozialen Dramas mit philosophischen Theorien stellt sich Ferdinand Schmalz durchaus in die ehrwürdige Tradition Werner Schwabs oder Ewald Palmethofers. Giorgio Agamben und Walter Benjamin werden bei Schmalz „verarbeitet“, und seinem Dorfpolizisten Hans hat er längere Zitate Carl Schmitts über den Ausnahmezustand und das Ausnahmerecht, das sich der Beamte in seinem Hobbykeller nimmt, in den Mund gelegt.

Manchmal wirkt das etwas angestrengt und konstruiert. Theatralisch ist Butter dennoch! Denn aus der unförmigen, weichen Masse müssen notwendigerweise kantige lustvolle Theaterfiguren geformt werden: der Molkereimanager,

der authentische Werbung für die Milch produzieren muss oder Adis Freundin Karina (Runa Pernoda Schäfer), die ohne Hoffnung, vom Taschengeld der Eltern finanziert, beruflich von einer Butterform in die nächste stürzt.

## Schnaps in rauen Mengen

Jedenfalls erdet die Inszenierung von Cilli Drexel Schmalz' Text als kräftiges Volksstück und holt viel Spiellust aus den Figuren. „Deine Heimat. Deine Milch“ steht als Werbung über der Bahnhofsgaststätte (Bühne: Timo von Kriegenstein), in der es ausschließlich nur mehr Schnaps gibt, „Klaren“, der wohl als Abwehrmittel gegen die viele trübe Milch und das Fett in großen Mengen konsumiert werden muss.

# Schweizer Talente in der Auswahl

Aktualisiert am 07.03.2014

**Der begehrte Mülheimer Dramatikerpreis wird vergeben. Mit dabei: die Zürcherin Laura de Weck und Rimini Protokoll mit Stefan Kaegi.**



Wurde für ihr «Archiv des Unvollständigen» berücksichtigt: Autorin de Weck. (Bild vom 8. April 2011) (Bild: Keystone )

## Artikel zum Thema

**Blitzkritik: Migranten-Chörli und brachiale Effekte**

**Blitzkritik: Eifersucht, Liebe, Blutrache**

## Teilen und kommentieren

Insgesamt nominierte die Jury sieben Stücke für den Wettbewerb. «Schwergewichte» wie Elfriede Jelinek sind diesmal nicht in der Auswahl. Stattdessen gibt die Jury Nachwuchsautoren wie Laura de Weck, Wolfram Höll, Rebekka Kricheldorf, Philipp Löhle und Ferdinand Schmalz eine Chance. Die mit 15'000 Euro dotierte Auszeichnung gilt als einer der renommiertesten Theaterpreise im deutschsprachigen Raum.

Der bekannteste Autor im diesjährigen Wettbewerb ist René Pollesch, der mit seinem an den Münchner Kammerspielen uraufgeführten Stück «Gasoline Bill» in die Auswahl kam. Die Komödie über den Terror der Zwischenmenschlichkeit in einer Doppelhaushälfte sei «einfach wahnsinnig lustig», sagte Wahl.

Zum zweiten Mal in Mülheim dabei ist die Performance-Gruppe Rimini Protokoll. Ihre in Stuttgart uraufgeführte Doku-Produktion «Qualitätskontrolle» ist ein verstörender Theaterabend. Auf der Bühne sitzt die querschnittsgelähmte Maria-Christina Hallwachs. Die Bühne ist ein Schwimmbecken ohne Wasser - Hallwachs verletzte sich als Jugendliche bei einem Sprung in einen Pool so schwer, dass sie seitdem vom Hals ab gelähmt ist.

## Butter, Schmalz und Sprachmusik

Erstmals dabei ist der Österreicher Ferdinand Schmalz mit seinem in Leipzig uraufgeführten Werk «am beispiel der butter». Der 1985 geborene Autor schaffe es, «sprachlich höchst gewitzt» anhand von Butter und Milch in einer Provinzmolkerei fast die ganze Welt zu erklären, sagte Wahl. «Schmalz ist eine echte Entdeckung.»

In der Auswahl sind ausserdem der «Sprachmusikabend» «Archiv des Unvollständigen» von Laura de Weck, «Und dann» von Wolfgang Höll, «Alltag und Ekstase» von Rebekka Kricheldorf sowie «Du (Normen)» von Philipp Löhle.

Der Preisträger wird am Ende der Theatertage traditionell in einer öffentlichen Jury-Debatte gekürt. Vergangenes Jahr hatte das Inzestdrama «Von den Beinen zu kurz» der Schweizer Nachwuchsautorin Katja Brunner gewonnen. (sda)

2014-03-07\_basler-zeitung

# Acht Autoren sind für Mülheimer Dramatikerpreis nominiert

07.03.2014 | 17:04 Uhr



Auswärts-Gastspiele sind diesmal nicht nötig; Alle sieben Inszenierungen der nominierten Texte werden in der Stadthalle aufgeführt.

Foto: Julia Althoff/ WAZ FotoPool

**Es ist eine junge und stilistisch sehr vielfältige Truppe: Sieben Stücke von acht Autoren sind für den 39. Mülheimer Dramatikerpreis nominiert. Alte Bekannte sind darunter sowie zwei Debütanten, die alle einen sehr eigenen Blick auf den gesellschaftlichen Status quo richten.**

Statistisches stellt Christine Wahl, die Sprecherin des aktuellen Stücke-Auswahlgremiums, an den Anfang: 38 Jahre, berichtet sie, ist das Durchschnittsalter der Autoren, mit deren Texten sich die Jurymitglieder befassen. Der Mülheimer „Prototyp 2014“ sei damit „knapp dem Jungdramatiker-Alter entwachsen“. Das soll wohl heißen: Nachwuchssorgen gibt es nicht. Doch auch sonst passt dieser einordnende Blick auf das große Ganze: Den nehmen alle, für den 39. Mülheimer Dramatikerpreis Nominierten ein: Ihre sieben „Stücke“, die während des Festivals vom 17. Mai bis 7. Juni zu sehen sind, wurde am gestrigen Freitag im Theater an der Ruhr vorgestellt.

Einen richtigen Schwerpunkt – so wie im vergangenen Jahr, als „sexueller Missbrauch“ oft thematisiert wurde – gibt es 2014 nicht. Dennoch hat Christine Wahl ein verbindendes Element zwischen allen Texten ausgemacht: das Hinterfragen des „gesellschaftlichen Status quo“. So bereit gefächert wie das, was sich unter dem Begriff „Gesellschaft“ zusammenfassen lässt, ist dann auch der Blick der Dramatiker auf sie.

## Kindeserinnerungen an Ostdeutschland

99 Stücke wurden insgesamt gelesen und gesichtet. Sieben von ihnen wählte das fünfköpfige Gremium aus. Alte Bekannte sind ebenso darunter wie zwei neue Gesichter, die beide noch keine 30 Jahre alt sind.

Sein Stücke-Debüt gibt etwa Ferdinand Schmalz („Am Beispiel der Butter“), der es laut Christina Wahl schafft, anhand von fetthaltigen Molkerei-Erzeugnissen „die ganze Welt zu erklären“. Ebenfalls erstmals nominiert ist Wolfram Höll („Und dann“), der ostdeutsche Geschichte in kindlichen Erinnerungsbildern entstehen lässt und die Jury durch seine besondere Sprachpartitur überzeugte.

Helgard Haug und Daniel Wetzel – bekannt unter dem Label „Rimini Protokoll“ und Dramatiker-Preisträger 2007 – deklinieren in „Qualitätskontrolle“ gesellschaftliche Normen anhand einer konkreten Biografie durch: Ihre Hauptdarstellerin ist vom Hals abwärts gelähmt.

## Lieblingsthemen: Beziehung, Gefühle und Einfühlung

Den bösen Kapitalismus von der Bank ins Reihenhaus holt Philipp Löhle, der 2012 den Publikumspreis gewann: In „Du (Norman)“ lässt er einen passiv-trägen Hauptdarsteller zur permanenten Kosten-Nutzen-Rechnung antreten.

Mit dem Unvollkommenen und dem im Gesagten unerwähnt Mitschwingenden arbeitet Laura de Weck im „Archiv der Unvollständigkeiten“. Währenddessen macht Rebekka Kricheldorf „Alltag & Ekstase“ zur Farce. Sie lässt zwei Generationen aufeinandertreffen und stellt so die Frage nach dem idealen Gesellschaftsmodell.

Abermals ins Rennen geht René Pollesch: In „Gasoline Bill“ arbeitet er seine Lieblingsthemen ab: Beziehung, Gefühle und Einfühlung. Die „Gesellschaft in einem theoretischen Überbau“ nennt es Christine Wahl und „Theorieslapstick“.



# Grazer für Mülheimer Dramatikerpreis nominiert

Der junge Grazer Autor Ferdinand Schmalz ist mit seinem Stück „am beispiel der butter“ für den Mülheimer Dramatikerpreis vorgeschlagen worden. Er begibt sich damit auf die Spur von Jelinek, Handke oder Schwab.

Das Siegerstück des Retzhofer Dramapreises 2013 feierte erst vor wenigen Tagen am Schauspiel Leipzig seine Uraufführung. Der 28-jährige Schmalz ist einer von sieben Nominierten, die von 17. Mai bis 7. Juni ihre Stücke auf den Bühnen in Mülheim an der Ruhr präsentieren.

## Auswahl sehr unterschiedlich

Insgesamt 99 Stücke habe die Jury gesichtet, so Jurysprecherin Christine Wahl am Freitag. Die ausgewählten sieben seien inhaltlich und stilistisch breit gefächert.



Foto/Grafik: Rolf Arnold

Szenebild aus „am beispiel der butter“

Der Preis wird seit 1976 von einer Jury aus Theaterschaffenden, Dramatikern und Kritikern im Rahmen einer öffentlichen Diskussion vergeben. Unter den vergangenen Preisträgern finden sich große Namen wie Elfriede Jelinek, Peter Handke, Werner Schwab oder Urs Widmer.

Die österreichische Erstaufführung von „am beispiel der butter“ findet am 10. April am Kosmos Theater Bregenz statt.

2014-03-07\_orf-steiermark

# Grazer Ferdinand Schmalz konkurriert um Mülheimer Dramatikerpreis

Mülheim/Graz (APA/dpa) - Junge und noch unbekannte Autoren konkurrieren heuer mit bekannten Namen wie René Pollesch und Rimini Protokoll um den Mülheimer Dramatikerpreis. Insgesamt nominierte die Jury sieben Stücke für den Wettbewerb vom 17. Mai bis 7. Juni in der Ruhrgebietsstadt, darunter das erst vor wenigen Tagen am Schauspiel Leipzig uraufgeführte Stück „am beispiel der butter“ des Grazer Autors Ferdinand Schmalz.

„Schwergewichte“ wie Elfriede Jelinek sind diesmal nicht in der Auswahl. Stattdessen gibt die Jury Nachwuchsautoren wie Laura de Weck, Wolfram Höll, Rebekka Kricheldorf, Philipp Löhle und eben Ferdinand Schmalz eine Chance. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung gilt als einer der renommiertesten Theaterpreise Deutschlands. Insgesamt 99 Stücke habe die Jury gesichtet, sagte Jurysprecherin Christine Wahl am Freitag in Mülheim. Am Wettbewerb teilnehmen dürfen nur Neuschöpfungen der laufenden Saison, keine Roman- oder Filmadaptationen.

Der bekannteste Autor im diesjährigen Wettbewerb ist René Pollesch, der mit seinem an den Münchner Kammerspielen uraufgeführtes Stück „Gasoline Bill“ in die Auswahl kam. Die Komödie über den Terror der Zwischenmenschlichkeit in einer Doppelhaushälfte sei „einfach wahnsinnig lustig“, sagte Wahl.

Zum zweiten Mal in Mülheim dabei ist die Performance-Gruppe Rimini Protokoll. Ihre in Stuttgart uraufgeführte Doku-Produktion „Qualitätskontrolle“ ist ein verstörender Theaterabend. Auf der Bühne sitzt die querschnittsgelähmte Maria-Christina Hallwachs in einem Rollstuhl, die in jeder Sekunde ihres Lebens auf fremde Hilfe angewiesen ist. Die Bühne ist ein Schwimmbecken ohne Wasser - Hallwachs verletzte sich als Jugendliche bei einem Sprung in einen Pool so schwer, dass sie seitdem vom Hals ab gelähmt ist.

„Es werden Figuren erzählt, aber es gibt keine Gesellschaftsdramen in der diesjährigen Auswahl“, sagte Wahl. Zu Ferdinand Schmalz sagte Wahl, dass es der 1985 geborene Autor schaffe, „sprachlich höchst gewitzt“ anhand von Butter und Milch in einer Provinzmolkerei fast die ganze Welt zu erklären. „Schmalz ist eine echte Entdeckung.“

In der Auswahl sind außerdem das Stück „Archiv des Unvollständigen“ von Laura de Weck, „Und dann“ von Wolfgang Höll, „Alltag und Ekstase“ von Rebekka Kricheldorf sowie „Du (Normen)“ von Philipp Löhle. Inhaltlich und stilistisch seien die Stücke von der Groteske bis zum „sprachmusikalischen Abend“ breit gefächert, sagte Wahl.

Der Preisträger wird am Ende der Theatertage traditionell in einer öffentlichen Jury-Debatte gekürt. Vergangenes Jahr hatte das Inzestdrama „Von den Beinen zu kurz“ der Schweizer Nachwuchsautorin Katja Brunner gewonnen. Zu den früheren Preisträgern zählen auch renommierte Bühnenaufsteller wie Peter Handke, Botho Strauß und Elfriede Jelinek.

Der Dramatikerpreis wird seit 1976 verliehen, seit 2010 gibt es auch einen mit 10.000 Euro dotierten Preis für Kinderstücke. Fünf Werke von Milena Baisch („Die Prinzessin und der Pjar“), Rudolf Herfurtner („Mensch Karnickel“), Michael Müller („Draußen bleiben“), Thilo Reffert („Mein Jahr in Trallalabad“) und Andreas Schertenleib („Der Bär, der ein Bär bleiben wollte“) konkurrieren um den diesjährigen Preis. Der Preisträger wird am 23. Mai gekürt.

(SERVICE: Internet - Mülheimer Theatertage: <http://dpaq.de/KI1VM>)

2014-03-07\_tiroler-tageszeitung

## Einladung nach Mülheim

**MÜLHEIM.** Der Grazer Autor Ferdinand Schmalz ist mit seinem Stück „am beispiel der butter“ im Rennen um den Mülheimer Dramatikerpreis.

2014-03-08\_kleine\_zeitung

9. MÄRZ 2014 [www.grazer.at](http://www.grazer.at)

**TOP**  
CREDIT



**Ferdinand Schmalz, Autor**  
Der Grazer Autor Ferdinand Schmalz wurde mit dem Stück „am beispiel der butter“ für Mülheimer Dramatikerpreis nominiert.

2014-03-09\_grazer

**Kultur** in Kürze

● **Schmalz nominiert**  
Für sein erst vor kurzem am Schauspiel Leipzig uraufgeführtes Stück „Am Beispiel der Butter“ wurde der Grazer Autor Ferdinand Schmalz, wie gestern bekannt gegeben wurde, für den renommierten Mülheimer Theaterpreis nominiert. Unter seinen Konkurrenten sind Größen wie René Pollesch oder Rimini Protokoll. 2013 hatte er für den Stücktext bereits den Retzhofer Dramapreis erhalten. Der Preisträger wird am 23. Mai gekürt.

2014-03-09\_steirerkrone

**Mülheimer Dramatikerpreis: Grazer Autor nominiert**

Von Apa/dpa | 07.03.2014 - 17:27

Junge und noch unbekannte Autoren konkurrieren heuer mit bekannten Namen wie René Pollesch und Rimini Protokoll um den Mülheimer Dramatikerpreis. Insgesamt nominierte die Jury sieben Stücke für den Wettbewerb vom 17. Mai bis 7. Juni in der Ruhrgebietsstadt, darunter das erst vor wenigen Tagen am Schauspiel Leipzig uraufgeführte Stück "am beispiel der butter" des Grazer Autors Ferdinand Schmalz.

"Schwergewichte" wie Elfriede Jelinek sind diesmal nicht in der Auswahl. Stattdessen gibt die Jury Nachwuchsautoren wie Laura de Weck, Wolfram Höll, Rebekka Kricheldorf, Philipp Löhle und eben Ferdinand Schmalz eine Chance. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung gilt als einer der renommiertesten Theaterpreise Deutschlands. Insgesamt 99 Stücke habe die Jury gesichtet, sagte Jurysprecherin Christine Wahl am Freitag in Mülheim. Am Wettbewerb teilnehmen dürfen nur Neuschöpfungen der laufenden Saison, keine Roman- oder Filmadaptionen. BILD: SN/RTL

Der bekannteste Autor im diesjährigen Wettbewerb ist René Pollesch, der mit seinem an den Münchner Kammerspielen uraufgeführtes Stück "Gasoline Bill" in die Auswahl kam. Die Komödie über den Terror der Zwischenmenschlichkeit in einer Doppelhaushälfte sei "einfach wahnsinnig lustig", sagte Wahl.

Zum zweiten Mal in Mülheim dabei ist die Performance-Gruppe Rimini Protokoll. Ihre in Stuttgart uraufgeführte Doku-Produktion "Qualitätskontrolle" ist ein verstörender Theaterabend. Auf der Bühne sitzt die querschnittsgelähmte Maria-Christina Hallwachs in einem Rollstuhl, die in jeder Sekunde ihres Lebens auf fremde Hilfe angewiesen ist. Die Bühne ist ein Schwimmbecken ohne Wasser - Hallwachs verletzte sich als Jugendliche bei einem Sprung in einen Pool so schwer, dass sie seitdem vom Hals ab gelähmt ist.

"Es werden Figuren erzählt, aber es gibt keine Gesellschaftsdramen in der diesjährigen Auswahl", sagte Wahl. Zu Ferdinand Schmalz sagte Wahl, dass es der 1985 geborene Autor schaffe, "sprachlich höchst gewitzt" anhand von Butter und Milch in einer Provinzmolkerei fast die ganze Welt zu erklären. "Schmalz ist eine echte Entdeckung."

In der Auswahl sind außerdem das Stück "Archiv des Unvollständigen" von Laura de Weck, "Und dann" von Wolfgang Höll, "Alltag und Ekstase" von Rebekka Kricheldorf sowie "Du (Normen)" von Philipp Löhle. Inhaltlich und stilistisch seien die Stücke von der Groteske bis zum "sprachmusikalischen Abend" breit gefächert, sagte Wahl.

Der Preisträger wird am Ende der Theatertage traditionell in einer öffentlichen Jury-Debatte gekürt. Vergangenes Jahr hatte das Inzestdrama "Von den Beinen zu kurz" der Schweizer Nachwuchsautorin Katja Brunner gewonnen. Zu den früheren Preisträgern zählen auch renommierte Bühnenaufsteller wie Peter Handke, Botho Strauß und Elfriede Jelinek.

Der Dramatikerpreis wird seit 1976 verliehen, seit 2010 gibt es auch einen mit 10.000 Euro dotierten Preis für Kinderstücke. Fünf Werke von Milena Baisch ("Die Prinzessin und der Pjör"), Rudolf Herfurtner "Mensch Karnickel"), Michael Müller ("Draußen bleiben"), Thilo Reffert ("Mein Jahr in Trallalabad") und Andreas Schertenleib ("Der Bär, der ein Bär bleiben wollte") konkurrieren um den diesjährigen Preis. Der Preisträger wird am 23. Mai gekürt.

## Am Beispiel der Butter



**20:00 THEATER KOSMOS, BREGENZ.** Österreichische Erstaufführung des Stücks „Am Beispiel der Butter“ des Grazer Autors Ferdinand Schmalz, der mit diesem Stück den renommierten Retzhofer Dramapreis 2013 gewonnen hat.

Schauplatz der Handlung ist eine Butterfabrik in ländlicher Umgebung. Dass es da aber Dorfbewohner gibt, die die Strukturen und die Idylle zwischen Molkerei, Bahnhofskneipe und Hobbykeller stören, kann nicht akzeptiert werden. Und dass die Butter dabei eine große Rolle spielt, kann bereits verraten werden. Termine: 10. 4. (Premiere), Aufführungen bis 10. Mai 2014. Karten: [www.theaterkosmos.at](http://www.theaterkosmos.at), Tel. 05574 05574 44034. foto: plakart

2014-04-10\_vorarlberger-nachrichten

### **Schmalz geht nach Mülheim**

„Am Beispiel der Butter“, das Debütstück des österreichischen Autors Ferdinand Schmalz, wurde als eine der sieben besten Novitäten des Jahres zum Stücke-Festival nach Mülheim an der Ruhr eingeladen. Der 1985 in Graz geborene Schmalz hatte für sein Stück 2013 den Retzhofer Dramapreis gewonnen; erst Anfang März wurde es in Leipzig uraufgeführt. „Schmalz ist eine echte Entdeckung“, heißt es in der Begründung der Mülheimer Jury. „Ihm gelingt das Kunststück, am Modell einer winzigen Provinzmolkerei die halbe Welt zu analysieren: den Kapitalismus, die Konstitution von Gemeinschaften.“ Das Festival findet vom 17. Mai bis 7. Juni statt und ist zugleich ein Wettbewerb: Einer der nominierten Autoren – darunter heuer auch Philipp Löhle, René Pollesch oder Rimini Protokoll – wird am Ende mit dem Mülheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet.

2014-03-12\_falter

# Die voll fette Heimat

Bregenz: Österreich-Premiere von Ferdinand Schmalz' Stück „Am Beispiel der Butter“

Nicole Wehinger

**Bregenz** – Für sein Stück *Am Beispiel der Butter* bekam der 1985 in Graz geborene Ferdinand Schmalz (ein Pseudonym) den Retzhofer Dramapreis 2013 verliehen. Und damit begann ein Weg des Erfolges, der mit der Einladung nach Mülheim seinen vorläufigen Höhepunkt gefunden hat. Auch das Branchenblatt *Theater heute* feiert den jungen österreichischen Dramatiker. Auf die Uraufführung am Schauspiel Leipzig Anfang März (DER STANDARD berichtete) folgte nun die österreichische Erstaufführung am Kosmos Theater in Bregenz.

Die Bühne (Caro Stark) ist mit einem grell-grünen Kunstrasen überzogen, auf dem sich neben zwei goldenen Kühen auch zwei überdimensional große Butterziegel befinden und ein Plakat, auf dem der Bundespräsident vor einer Alpenlandschaft posiert, über ihm der Werbeslogan „Meine Heimat – Meine Milch“. Dass sich hinter

dieser Alpenkitschfassade Abgründe auftun, darauf deutet bereits zu Beginn der als Keller konzipierte untere Teil der Bühne hin.

Molkereimitarbeiter Adi (Chris Mancin) gilt als Sonderling, einer, der daran glaubt, auch mit kleinen Gesten etwas bewegen zu können. Aktionen wie beispielsweise das Verteilen von Mitarbeiterjoghurts an Passanten sollen dies beweisen. Sehr zum Missfallen von Dorfpolizist Hans (Hubert Dragaschnig), der dadurch die öffentliche Ordnung gestört sieht, und des Managers Huber (Anwar Kashlan), der einen Rückgang der Verkaufszahlen befürchtet. Bei einem erneuten Zusammentreffen bei der „Schnapstanke“ von Jenny (Martina Spitzer) schmieden die beiden einen hinterhältigen Plan.

Ferdinand Schmalz hat ein Stück in Metaphern geschrieben. Am Beispiel der Butter werden Themen wie Polizeigewalt, die Wahrung der „Reinheit der Heimat“ und das „Pressen“ von Menschen in eine gesellschaftlich ge-

wünschte Norm aufgeworfen. Wiederholungen haben in Stephan Kasimirs Inszenierung dann zeitweise etwas ermüdet. Dennoch viel Applaus. *Bis 10. Mai*

# Gut geschmiert: „Am Beispiel der Butter“ von Ferdinand Schmalz

Bregenz (APA) - Mit seinem preisgekrönten Stück „Am Beispiel der Butter“ legte der steirische Jungdramatiker Ferdinand Schmalz eine Talentprobe vor. Die Geschichte ist nicht neu, wird aber originell erzählt. Bei der Premiere der Österreichischen Erstaufführung am Donnerstag im Bregenzer Theater Kosmos hinterließ das metaphorreiche Drama jedenfalls zufriedene Theatergäste.

Adis Treiben birgt Konfliktstoff, obwohl der Molkereiarbeiter doch nur etwas von seinem Mitarbeiterjoghurt verschenkt. Aber das wird nicht geduldet. Es ist unternehmensschädigend in einem Ort, der von seiner Milchproduktion abhängig ist. Dabei fungiert die Butter als Platzhalter - Fremdenverkehr, Öl oder jeder beliebige monopolistische Wirtschaftszweig könnte an ihrer Stelle stehen. Ein Produkt beherrscht das Leben der Menschen, übernimmt das Ruder und bringt Handlungsträger dazu, das Gesetz in die eigene Hand nehmen.

Zwischen Molkerei, Kneipe und Hobbykeller bestraft man die, die sich widersetzen. „Im Herz der Milch sind fremde Kulturen nur Keime, die die Reinheit gefährden.“ Um das erträglich zu machen, werden aber auch eine paar Schnäpse geleert. Am Ende kollabiert das System, reinigt sich die Gesellschaft und erneuert sich.

„Am Beispiel der Butter“ ist keine neue Geschichte und hat auch keine neue Botschaft. Aber sie wird mit der Butter als dominierendes Element auf eine neue, recht unterhaltsame Art erzählt. Der Text von Ferdinand Schmalz (ein Künstlernamen, den der Autor beibehalten wird) ist voll von Milch- und Buttermetaphern.

Butter ist allgegenwärtig, zeigt sich in der Sprache und im Bühnenbild. Die Inszenierung von Stephan Kasimir läuft rund, hätte aber trotzdem an manchen Stellen - unter anderem bei dem einen oder anderen Monolog - noch einen Strich vertragen. Hubert Dragaschnig verkörpert den Dorfpolizisten sehr unterhaltsam und Tina Winkler legte bei ihrem ersten Auftritt auf der Theater Kosmos-Bühne eine passable Leistung hin.

Ausstatterin Caro Stark hat ein wunderbar passendes Bühnenbild geschaffen. Überdimensionale aufgeplatzte Butterpackungen beherrschen die Szenerie, das satte Grün der Spielflächen erinnert an saftige Weiden und auf der Spitze der angedeuteten Bergwelt dreht sich eine goldene Kuh.

Die Zuschauer der Premiere des im März in Leipzig uraufgeführten und zu den Mülheimer Theaterfesten eingeladenen Stückes, für das Ferdinand Schmalz 2013 den Retzhofer Literaturpreis erhalten hat, fühlten sich reichlich geschmiert - sprich: gut unterhalten. Die Butter war bei der anschließenden Premierenfeier sicher noch in weiteren Wortspielen vertreten.

(S E R V I C E - „Am Beispiel der Butter“ von Ferdinand Schmalz (ÖEA), Regie: Stephan Kasimir, Ausstattung: Caro Stark, Mit: Hubert Dragaschnig, Anwar Kashlan, Chris Mancin, Martina Spitzer und Tina Winkler; Theater Kosmos Bregenz, Weitere Vorstellungen: 12., 23., 24., 30. April und 2., 3., 4., 8., 9., 10. Mai, 20 Uhr, Karten: 05574-4080, <http://www.theaterkosmos.at>)

2014-04-11\_tiroler-tageszeitung

# Ordnung muss sein in den Molkerei'n

von Petra Nachbaur



Für „Am Beispiel der Butter“ erntete der österreichische Autor Ferdinand Schmalz am Bregenzer Theater Kosmos sehr viel Applaus. Foto: VN/Steurer

## Österreichische Erstaufführung von Ferdinand Schmalz am Theater Kosmos.

Bregenz. Es gibt ein Gedicht von Franz Hohler, darin malt der Schweizer „alles us Chäs“. Diese Welt wirkt erst gschmackig-putzig, wird immer trister, zuletzt bedrohlich. Bis ins Käsestadium dringt das Drama des Obersteirers Ferdinand Schmalz nicht vor. Aber Milch, Joghurt und klassisches, in Klotzform verbreitetes Streichfett sind die Trägersubstanzen seines Stücks „Am Beispiel der Butter“. Im März in Leipzig uraufgeführt und prompt nach Mülheim eingeladen, gelangte der als „länger haltbar“ einzustufende Text zur österreichischen Erstaufführung im Vorarlberger Mariahilf – ein weiterer Coup des Theater Kosmos.

Zwei Liebe, drei Fiese – da geht sich ein Happy End schon rein rechnerisch schwer aus. Adi (gut) begnügt sich nicht damit, im Molkereibetrieb zu „schöpfen“, wie junge Menschen das Jobben hierzulande früher bezeichneten. Er hat Ideen von einer anderen Welt und einem anderen Miteinander, und er ist eher Künstler als Betriebsrat. Er plant eine große, geballte Faust aus veruntreuter Butter und verabreicht subversive Energie löffelweise im Pendlerzug: Das Mitarbeiterjoghurt, „Natur“ natürlich, wird auch im Zuschauersaal großzügig verteilt. Die neue Kollegin Karina (gut) mag den Adi und seine Träume. Argwöhnisch belauert werden die jungen Leute von Jenny, der Wirtin (böse). Ein Dorn im Aug' sind sie auch dem mit der Kamera, dem Marketingmann Huber (böser). Und erst recht dem mit dem Hobbykeller, dem Bullenschwein Hans (am bösesten).

### Sehr ausgeklügelt

Schließlich stellt sich der Zweier-Verschwoerenheit eine Dreier-Verschwörung entgegen: Nicht, dass noch eine Masse sich in irgendeiner Form erhebt ...! Wortreich und mit Carl Schmitt an Bord wird die Legitimation der Gewalt vom Polizisten ausgebreitet und besoffen benickt von seinen Handlangern, die ureigene kriminelle Kreativität einbringen können. Regisseur Stephan Kasimir bringt leise Teilbotschaften seiner Inszenierungen gern und sehr ausgeklügelt über lauten Sound an. Diesmal lässt er uns wissen: „Hope is not enough“. Die britische Band, die das singt, gilt als historisch interessiert und firm in Fragen der Arbeiterbewegung. Weniger subtil als die Andeutung dieses Zusammenhangs ist die Figurenzeichnung: Nur Nette und Schlechte. Chris Mancins Adi ist so harmlos und sympathisch, dass die Kunstsprache fast in Alltagssprechen kippt. Hubert Dragaschnig und Anwar Kashlan geben die Bösewichte zwar bisweilen der Lächerlichkeit preis, schrammen aber auch am Klischee entlang. Den weiblichen Kontrahentinnen Tina Winkler und Martina Spitzer, beide erstmals am Theater Kosmos engagiert, sind weitere Engagements mit mehr Facetten zu wünschen: Sie haben sichtlich mehr drauf als die Neckische, die was will vom Leben, und das alte Luder, von dem niemand mehr was will außer Schnaps – und Beihilfe zum Mord.

Caro Stark schreibt ihrem Bühnenbild spöttisch verfremdete Ordens- und Alpenvereinsregeln ein. Und sie baut mit überdimensionierten Butterziegeln – in lieblos aufgerissener Glanzverpackung: liegend als Bett (mit elegantem Butterlöffchen als Nackenrolle), hochkant als Bahnhofsbar. Nachdem Adi und Karina, auf dem Heimweg von der Schicht, wie Hänsel und Gretel dort gelandet sind, mündet der Hinterhalt in eine Meta-Szene mit Äsops Fabel von den zwei Fröschen. Hier kommt Schmalzs Sprache zur Geltung, der die Inszenierung auf verschiedene Arten Rechnung trägt: Butter und Buzzer haben ein buchstäbliches Nahverhältnis, und so kündigt jeweils ein Schlag auf den roten Dröhneknopf die Monologe an. Dem Gewaltexzess – hallo, Lärm, hallo Stroboskop! – folgt eine Prise Splatter. Da wird das Blut mit dem getränkten Putzschwämmchen auf Hubers Gfriss gespritzt. Und ein berührender Auftritt der toten Karina, im höhensonnengelben Totalverall: So vergoldet, tastet sie sich vor zum Ort der Hoffnung und trifft dort noch einmal auf Adi. Dem gelingt es, ihren Kopf freizulegen für einen klassischen Filmkuss. Nur geträumt? Die Exekutive hat das letzte Wort, und dann winken alle ziemlich blöd und Hansi Hinterseer singt: „Bei uns heißt das: Servus, mach's guat!“ – „Mach's besser!“ erwidern da bekanntlich die ganz die Originellen.

2014-04-12\_vorarlberger-nachrichten

Weitere Aufführungen vom 12. April bis 10. Mai im Theater Kosmos (shed 8, Mariahilferstraße) in Bregenz



## **Die Steiermark wird zum Theaterland**

**Von Mai bis Oktober werden landesweit acht Festivals freier Theatergruppen ausgerichtet. Unter der Dachmarke „Theaterland Steiermark“ reicht das Angebot vom Figurantentheater bis zum „Festival der Uraufführungen“.**

In den letzten zehn Jahren wurden 89 regionale Festivals in 17 steirischen Orten an rund 140 größtenteils ungewöhnlichen Spielstätten organisiert. Insgesamt erfreute man damit rund 128.000 Zuschauer.

„Vor zehn Jahren sind wir mit dem Ziel gestartet, ein niederschwelliges Festival für die sich damals gerade etablierende freie Theaterszene einzurichten. Mittlerweile umfasst unser Netzwerk 21 Initiativen und Institutionen und wächst noch immer weiter“, so der künstlerische Leiter Peter Faßhuber.

### **Großes Programm mit gewohntem Budget**

Auch für 2014 ist wieder ein vielfältiges Programm geplant - bei gleichbleibendem Budget: 577.500 Euro. 300.000 Euro fördert das Land Steiermark, 200.000 Euro kommen vom Bundeskanzleramt/Kunst, der Rest sind Eintrittsgelder und Kommunenbeteiligungen sowie Sponsoren.

### **Junge Dramatiker am Retzhof**

„Interpretationssache“ macht am Retzhof in der Südsteiermark am 24. und 25. Mai neue Texte junger Dramatiker erfahrbar. Unter dem Titel „Rabiatperlen“ findet danach in Deutschlandsberg das laut Faßhuber größte österreichische Jugendtheaterfestival mit szenischen Aufführungen, Workshops und Nachbesprechungen statt.

2014-04-24\_orf-steiermark

## Gut geschmierte Gemeinschaft

Ferdinand Schmalz reüssiert mit „am beispiel der butter“.

**BREGENZ.** Eine Dorfgemeinschaft, von Butter zusammengehalten. Die Molkerei sichert die Existenz, jeder tut, was er zu tun hat. Bis auf Adi, auch Futterer genannt (Chris Mancin, nicht ganz überzeugend, als dauergenervter Trotz-kopf): Er verfüttert Erzeugnisse der Molkerei an Fremde. Darf er das?

Nein, befinden Polizist Hans (Hubert Dragaschnig) und Molkereiangestellter Huber (Anwar Kashlan) und schmieden mit Stielaugen-Jenny (Martina Spitzer), Betreiberin einer Schnapskneipe, einen mörderischen Plan. Damit wieder Ordnung herrscht. Der in Graz geborene Ferdinand



**Witzig, albtraumhaft: „am beispiel der butter“** KK

Schmalz, mit „am beispiel der butter“ Gewinner des Retzhofer Dramapreises, untersucht hier die Dynamiken von Gemeinschaften und lässt seine Figuren in einer mit philosophischen Versatzstücken gespickten Kunstsprache ihren (verlorenen) Leidenschaften frönen. Inszeniert von Stephan Kasimir erlebte das Stück am Donnerstag seine österreichische Erstaufführung am Bregenzer Theater Kosmos. Ein kluger, mitunter auch witziger Theaterabend mit albtraumhaftem Ende. Langer Applaus, besonders auch für den anwesenden Autor.

mir erlebte das Stück am Donnerstag seine österreichische Erstaufführung am Bregenzer Theater Kosmos. Ein kluger, mitunter auch witziger Theaterabend mit albtraumhaftem Ende. Langer Applaus, besonders auch für den anwesenden Autor.

**ANGELIKA DRNEK**

April 2014

# DAS STÜCK

---

Theater  
heute

Ferdinand Schmalz

am beispiel  
der butter

© Rolf Arnold

2014-04\_theater heute-1

# Akteure

Den Namen Ferdinand Schmalz wird man sich merken müssen: nicht nur Volksstück-Fans, auch Theatergeistesmenschen und die Milchwirtschaft werden «am beispiel der butter» begeistert lesen. Der vollständige Stückabdruck liegt diesem Heft bei.

Fabian Hinrichs dagegen muss man sich nicht mehr merken: diesen Schauspieler kennt man! Wer noch nicht alles von ihm weiß, wird es spätestens dann tun, wenn er die Laudatio von Thomas Oberender gelesen hat.



2014-04\_theater heute-3

# Deine Heimat, deine Milch

Ferdinand Schmalz analysiert seine Zeit  
mit der Geste des Volksstücks:  
«am beispiel der butter» (der vollständige  
Stückabdruck liegt diesem Heft bei).  
Ein Porträt

Von Franz Wille

**M**atthias Schweiger ist ein mächtiger Mann von beinahe Qualtingerschen Dimensionen, nicht nur äußerlich. Wer sich mit seiner Statur das Autoren-Pseudonym «Ferdinand Schmalz» gönnt und sein erstes Stück «am beispiel der butter» nennt, beweist reichlich Souveränität. Und Charme. Um es mit Andreas Beck, dem Wiener Schauspielhaus-Leiter und ehemaligen Arbeitgeber von Matthias Schweiger zu sagen: «Schmalz hat Schmelz.» Dabei ist es ihm, um einen weiteren Kronzeugen zu zitieren, nämlich den Molkereiarbeiter Adi, durchaus «butterernst». Was man so oder so verstehen kann.

Österreichische Autoren von Qualität sind traditionell zerrissene. Die kleine naturverwöhnte Alpenrepublik bietet naturgegeben viel Heimat und Geborgenheit, sozusagen die Identitätsalmwiese, aber auch deren Kehrseite, die Repressionen der gemütlichen Gemeinschaft. In jüngerer Zeit sind dafür Keller zum Synonym geworden. Humor ist auch immer ein großes Thema, wobei man oft nicht so genau sagen kann, wo er aufhört. Schon die Tiraden von Thomas Bernhard oder die Texttrutschen von Elfriede Jelinek waren regelmäßig zum Totlachen, wenn sie einen nicht gerade erschlagen haben. Außerdem hat Österreich wie jedes kleine Land eine Lust zum Weltdenkertum und gleichzeitig tiefstehende Horizontverengungen: einerseits Freud und Wittgenstein, andererseits Schwarzenegger und Haiderdenkmal. Dazu einen unbedingten Willen

zur Avantgarde nebst ausgefeilter Repräsentationskultur: Peter Weibel und Wiener Opernball, Hermann Nitsch und Salzburger «Jedermann».

## Philosophische Erfahrungen

Matthias Schweiger wurde 1985 in Graz geboren, auch so eine provinzielle Avantgarde-Metropole, die in den 90ern Schlingensiefel ausgehalten hat und jedes Jahr ihren steirischen herbst feiert. Allerdings zog es ihn bald tiefer hinein ins Alpenländische, nach Admont in der Steiermark, eine Gemeinde mit knapp zweieinhalbtausend Einwohnern im schönen Ennstal. Dort hat sich der Vater als Landarzt niedergelassen, und der Sohn wuchs als der «Doktorbua» auf, ging aufs ördliche Stiftsgymnasium und kam früh, Abteilung Schulspiel, mit der Darstellenden Kunst im Allgemeinen sowie Stücken von Peter Turrini oder Wolfgang Bauer im Besonderen in Berührung. Das kritische Volksstück hatte nach der Jahrtausendwende seine sozialrevolutionäre Kraft schon hinter sich, aber an Stücken wie «Rozznjogd», «Sauschlachten» oder «Magic Afternoon» kann man immer noch einiges ablesen. Zum Bei-





«am beispiel der butter» lässt sich Gesellschaft kritisch denken: ANDRÉ WILLMUND (Exekutivbediensteter Hans), HENRIETTE CEIPEK (Wirtin Jenny) und WENZEL BANNEYER (Molkerei-Manager Huber) in der Leipziger Uraufführung

spiel, so Ferdinand Schmalz, wie Gewaltexzesse aus einem «relativ ruhigen Umfeld» plötzlich aufbrechen, wie Normalität umkippt in Brutalität. Schon Turrini oder Bauer haben das Volksstück aus der Mottenkiste geholt, indem sie sein überschaubar ländliches Personal aus dem Komödienstadl entführt und in einen drastischen sozialen Realismus getaucht hatten. «am beispiel der butter» geht da ähnlich geschmacksintensiv vor, wenn auch (wohlstands-)moderner. Die soziale Not hat sich in den letzten Jahrzehnten unterm neuen Geist des Kapitalismus wenn nicht verflüch-

tigt, so zumindest stark gewandelt. Man liest auch nicht mehr so viel Adorno, sondern mehr Giorgio Agamben oder David Graeber, der nicht nur den Schulden-Bestseller «Die ersten 5.000 Jahre» geschrieben hat, sondern auch eine kleine «anarchistische Anthropologie», «Frei von Herrschaft». Unverändert leseaktuell sind allerdings immer noch der messianische Erlösungsdenker Walter Benjamin und die antitotalitäre Herrschaftstheoretikerin Hannah Arendt. Jedenfalls für einen umfassend interessierten Studenten der Theaterwissenschaft und Philosophie wie

## Porträt Ferdinand Schmalz



Regisseurin CILLI DREXEL, Autor FERDINAND SCHMALZ

### Adis systemmetaphorisches Butterdenken birgt eine kritische Gesellschaftsanalyse, bei der Wolfi Bauer et al. schwindelig geworden wäre.

Matthias Schweiger, der nach der Matura (Abitur) die naheliegende Universitätsstadt Graz schnöde überspringt und gleich nach Wien zieht. Wo er nach einigen Semestern in der Praxis forscht, als Regieassistent des Wiener Neue-Stücke-Entwicklungsstandorts Schauspielhaus, an dem er drei Jahre lang ganz altmodisch, nämlich «von der Pike auf» lernt, wie ein kleines Ensemble-Theater und Dramenlabor funktioniert.

Zwischendurch zieht es ihn natürlich immer wieder nach Admont zurück, wo er bald eine interessante Erfahrung macht. Da ist man in die große Stadt gezogen, hat schwierige Seminare besucht, philosophische Denkfiguren ergründet, und dann kommt man zurück aufs Land und trifft Leute, die sich gerade mit ähnlichen Problemen beschäftigen: «Die sind an was dran, können sich ausdrücken, bauen sich ihre eigene Philosophie, haben aber nicht so eine offizielle Sprache dafür. Man tut sie oft als Spinner ab, die sich Welten bauen, einen eigenen Kosmos schaffen. Solche Randexistenzen, die aber viel verstanden haben – auf einem anderen Weg – haben mich interessiert.» Das muss die Geburtsstunde von Adi gewesen sein. Es werde Butter!

#### Die Systemmetapher

Die ranzige Bahnhofskneipe der Stielaugen-Jenny – Brecht sei Dank – und ihre Stammkunden beäugen schon seit einiger Zeit mit einiger Skepsis das Treiben eines Mitarbeiters der Talmilch-Molkerei, des größten Arbeitgebers im Ort. Der gute Mann verteilt im Zug löffelweise Gratis-

Joghurt und hat seltsame Vorstellungen von neuen Gemeinschaftsformen, will gar «mit einer reinen Geste zu dem anderen durchdringen». Vor allem die Butter scheint ihm mehr zu bedeuten als nur ein Brotaufstrich. Sie erscheint ihm als naturnaher Almsonnenspeicher, allerdings auch als träge Masse, die sein Handeln hindert, dazu als Energiespeicher mit ungeahnten Möglichkeiten. Wenn er gar der neuen Kollegin Karina die Abgründe der anonym-effizienten Butterproduktion erläutert, die in «unberührte Würfel aus dem Kühlregal» mündet, wird das ganze Ausmaß der Tragödie der Moderne deutlich. Ob das geplante Butterfaust-Denkmal aus sorgsam abgezweigten goldgelben Batzen dagegen etwas wird ausrichten können?

Beim Werbespot seiner Butterfirma, die den «Nährboden der Stadt» besser vermarkten will, versagt der authentische Butterfreund leider auf ganzer Strecke. Kein Wunder, dass Adi sowohl dem mittleren Molkereimanagement als auch dem Dorfpolizist Hans ein Dorn im Auge ist. In dessen stückigem Hobbykeller regieren schimmelige Reste Hegelianischer Staatstheorie neben Carl Schmitts Ausnahmezustand und einem Machtapparat, der jeden für vogelfrei erklärt, der sich nicht in die Butterform fügt. Die Katastrophe folgt so zischend wie das Fett in der Pfanne, worauf sich das Milchprodukt am Ende in seiner ganzen revolutionären Größe erweist. Denn seine Aggregatzustände sind vielfältig und unberechenbar.

Adis systemmetaphorisches Butterdenken birgt eine kritische Gesellschaftsanalyse, bei der Wolfi Bauer et al. schwindelig geworden wäre.



Und die vorerst leider noch Utopie bleiben muss. Denn das «beispiel der butter» geht nicht gut aus, doch Hoffnungen auf Veränderung sind in spätmodernen Zeiten schon viel wert. Immer nahrhaft, auch wenn sie ungekühlt schnell verderben können.

### Die Kontrollmächtigen

Die politischen Fragen sind Fragen der Butter, zeigt Schmalz. Mit wie viel Ernst oder Ironie der mindestens doppelbödige Text anzugreifen ist, muss die zuständige Regie entscheiden. Gilli Drexel hält sich bei ihrer Leipziger Uraufführung in der «Diskothek» des Schauspiels manches offen. In einer äußerlich bahnhofsmodernen Alu-Kiosk-Wabe mit der flotten Aufschrift «Deine Heimat, Deine Milch» hat sich innerlich in den letzten 50 Jahren nicht viel verändert (Bühne Timo von Kriegstein). Immer noch der alte miefige Zigarettenautomat mit dem prähistorischen Radio, immer noch das gelangweilt nikotingegerbt daueralkoholisierte Personal. Mit der Kontrollmacht in Gestalt des Exekutivbediensteten Hans (André Willmund) ist nicht zu spaßen, wenn sie von Schnäpschen zu Schnäpschen immer benebelt, aber zunehmend entschlossen am Tresen ausharrt, das schweißglänzende Gesicht wie zur Faust geknautscht. Auch mit dem kernig-kantigen Milchmanager Huber (Wenzel Banneyer) ist nicht gut Rahm löffeln, sobald er Abweichungen von der Molkereinormalität bei seinen Mitarbeitern wittert. Ihr rustikaler Ernst kommt aus dem wortkarg ausgewogenen Heimatdrama, und ihr organischer Übergang von Suff, Sentimentalität und Geistesmolke in Mord und Totschlag hätte die Urväter des kritischen Volksstücks sicher entzückt.

Etwas unscharf ausgeprägt erscheint dagegen das weltverbessernd Messianische und der ethische Handlungsimpuls beim Gestenfreund Adi. Ulrich Brandhoff im rotkarierten Oberhemd zur trachtenbestickten Jeans führt den Sozialvisionär eher als windiges Magermilch-Modell vor denn als ernstzunehmende Denk-Figur. Ein friedvoll-seliges Lächeln im Gesicht stempelt den Butter-Messias eher zum seltsamen Heiligen als zum politisch Handelnden. Jedenfalls fällt die Rache der Ordnungsmenschen an ihm und der lieblichen Karina (müddäugig schüchtern: Runa Pernoda Schaefer) fürchterlich aus, und ihre beste Agentin ist die Bahnhofs-Kellnerin. Henriette Cejpek leiht der hinterhältigen Ausschank-Spionin allerdings fast mondäne Züge, wenn sie in aufgeräumter Stimmung an der e-Zigarette pafft. In einer Heimat südlich von Graz dürfte sie damit reichlich originell wirken.

Drexels Inszenierung schlingert zwischendurch eher unentschlossen zwischen Ironie, Utopie und Gewaltentwurf, und auch das Heimatdrama als Modell und Folie könnte durchaus etwas straffer sitzen. Aber eine Uraufführung in Sachsen ist für ein Steirer Stück auch ein spezieller Härtestest.

### Brüchige Gesten

Ob «am beispiel der butter» vor allem ein Österreich-Drama sei? Ferdinand Schmalz ist da verhalten pessimistisch – oder optimistisch, je nachdem: «Ich glaube, Keller gibt's anderswo auch.» Vorerst gehört sein Interesse der Geste, und zwar der gescheiterten, aus der noch eine schon lange geplante Diplomarbeit werden soll. Gerade an brüchigen Gesten könne man gut erkennen, wie Gesten funktionieren: «Sie übersetzen etwas, das geistig oder diskursiv im Raum ist, in eine körperliche Erfahrung.» So gesehen, ist sein Stück schon mal eine schöne Geste. Allerdings eine sehr gelungene.

Am Ende hat zwar die Reaktion gesiegt und die gescheiterten Sozialutopisten blicken aus der zweisamen Ewigkeit auf eine allesverschlingende Butterwalze. Aber das kann nicht das letzte Wort der Berge gewesen sein. Denn wenn erst einmal «alles in der butter ist», wächst das Rettende auch. Oder wie Milchmanager Huber einmal so richtig sagt: «Keine Heimat, keine Milch.»

2014-04\_theater heute-7

## Theaterland und „Theaterfeste der Regionen“ feiern Geburtstag

# Zehn Jahre Kultur-Nahversorger

Seit zehn Jahren gibt es die von Peter Faßhuber und Wolfgang Seidl kreierte Dachmarke Theaterland Steiermark und die dazu gehörigen „Theaterfeste der Regionen“. Ein großes Event zum heurigen Jubiläum ist nicht geplant. Stattdessen bietet man ein gewohnt starkes Jahresprogramm mit besonderen Höhepunkten.

Es sind stolze Zahlen, die Peter Faßhuber nach zehn Jahren vorlegen kann: 779 Theater aus 22 Nationen haben 1305 Vorstellungen vor 128.000 Besuchern gespielt. „Wir haben gewusst, das Projekt kann nur Erfolg haben, wenn wir uns in den Regionen verorten“, erinnert sich Faßhuber. Mit 21 Partnern von Weißenbach bis Straden hat man ein starkes Netzwerk aufgezogen.

Begonnen hat alles mit dem Uraufführungsfestival „Werkstatt“ in Oberzeiring. Auch heuer findet das biennale Fest statt und wird im Oktober den krönenden Abschluss des Festivalreigens bilden – mit elf Uraufführungen in nur vier Tagen!

Starten werden die „Theaterfeste“ am 9. Mai mit dem „Sommertraumhafen“ in Wies, der sich dem zeitgenössischen Figurentheater widmet. Zu Gast wird auch Nikolaus Habjan sein, der schon vor seinen großen Erfolgen ein Stammgast war.

Ende Mai gibt man in Kooperation mit uniT bei „Interpretationssache“ auf Schloss Retzhof jungen Autoren ein Experimentierfeld. Mit den „Rabatperlen“ in Deutschlandsberg und der „Theaterfabrik“ in Weiz hat man im Anschluss zwei Festivals für junge Theaterbegeisterte im Programm.

Mit Klassikern an ungewohnten Orten – unter anderem einem „Hamlet“-So-

lo in der Buschenschank – lockt „Artigklassisch“ nach Straden. Bei den Theater Tagen Weißenbach gibt es dann unter anderem ein neues Stück von Bodo Hell zu sehen. Und beim „bestOFF-styria“-Festival in Graz wird im September die beste steirische Produktion der Freien Szene gekürt. Termine und Infos: [www.theaterland.at](http://www.theaterland.at)

*Christoph Hartner*

## Henriette Dushe gewinnt Autorenpreis der Stadt Essen

### Preis-Sammlerin

Essen, 28. April 2014. Für ihr Stück "Von der langen Reise auf einer heute überhaupt nicht mehr langen Strecke" hat die in Halle an der Saale geborene Autorin Henriette Dushe die zum dritten Mal vom Schauspiel Essen ausgerichteten Autorentage "Stück auf!" gewonnen. Das teilt das Schauspiel Essen mit. Bei der Endausscheidung um den mit 5000 Euro dotierten Autorenpreis der Stadt Essen setzte sich Dushe gegen sechs weitere Finalisten durch. Die Uraufführung ihres Stückes wird am 19. April 2015 am Schauspiel Essen stattfinden.

Den vom Freundeskreis Theater und Philharmonie Essen e.V. ausgelobten Publikumspreis in Höhe von 1.000 Euro gewann der gebürtige Bochumer Georg Münzel für sein Stück "Hiroshima-platz". Die "Young Experts"-Jury, der Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren angehörten, kürte das Stück "Herr Metitsch" von Karin Strauß zu ihrem Sieger.



Henriette Dushe bei der Preisverleihung in Essen  
© Diana Küster

Die fünfköpfige Jury für den Autorenpreis der Stadt Essen, die aus den Kulturjournalisten Ulrike Gondorf und Stefan Keim, dem Autor Wolfram Lotz, dem Regisseur Gustav Rueb und der Essener Chefdramaturgin und stellvertretenden Schauspielintendantin Vera Ring bestand, begründete ihre Entscheidung für Henriette Dushes Stück wie folgt: "Henriette Dushe nimmt uns mit auf eine packende Reise durch die Zeit und in das Innenleben ihrer Figuren. Besonders fasziniert hat uns die musikalische Struktur der Sprache dieses 'Bühnentextes für fünf Frauen' - eine wahre Wortpartitur."

Im Stück geht es um die Ausreise einer Familie von der DDR in die Bundesrepublik. Am Anfang ist alles geprägt vom Aufbruchswillen des Vaters. Für sich und die Seinen erträumt

er ein anderes besseres Leben, akribisch fertigt er Listen des umzuziehenden Hab und Guts an, räumt stumme Zweifel aus dem Weg und macht die Kinder stark gegen die Schikanen der Staatsgetreuen. Eine Zugfahrt ohne Rückfahrchein aus der DDR, aus "Dunkeldeutschland" in die bunte BRD steht bevor. Die Mutter und ihre vier Töchter erinnern sich, ihre Sätze türmen sie um sich wie gestapeltes Gepäck, das immer neu sortiert, trotzdem immer gleich schwer wiegt. Sie erinnern den Mann in Grau, das "Scheiß-Gärtchen" des Großvaters, die Waschbecken-nische im Klassenzimmer für Störenfriede, die Brechanfälle der Einen, den taubengrauen Bahnhof und die traumatische Fahrt ins gelobte Land, schlussendlich die ernüchternde Ankunft im niedersächsischen Provinzstädtchen. Eine Ankunft, die dem, der sie am meisten wünschte, nie gelingen wird: Zum Leidwesen der anderen tritt der Vater fortan die Flucht in sein Inneres an. Zurück bleibt eine melancholische Schicksalsgemeinschaft.

Henriette Dushe wurde in Halle/Saale geboren. Nach langjähriger Tätigkeit als Erzieherin und Theaterpädagogin folgte 2001 bis 2006 das Studium der Kulturarbeit in Potsdam (Diplom im Fachbereich Angewandte Ästhetik). Von 2011 bis 2013 studierte sie Szenisches Schreiben an der uniT Graz. Von 2002 bis 2011 arbeitete sie als Dramaturgin und Autorin beim freien Autoren- und Schauspielkollektiv unitedOFFproductions (Braunschweig/Berlin). Sie wurde mit zahlreichen Stipendien und Preisen ausgezeichnet, u. a. 2008 mit dem Werkstattstipendium für Literatur der Jürgen-Ponto-Stiftung, 2009 mit dem Retzhofer Dramapreis für "Menschen bei der Arbeit" (UA 2010 am Schauspiel Chemnitz), 2010 mit dem Werkstattstipendium für "Sprachlos die Katastrophen im Bereich der Liebe" am Staatstheater Mainz, 2013 wurde ihr der Jakob-Michael-Reinhold-Lenz-Preis für Dramatik der Stadt Jena für "In einem dichten Birkenwald, Nebel" verliehen sowie der Autorenpreis des Heidelberger Stückemarktes für "Lupus in Fabula". Die Uraufführungs-Inszenierung (und hier) dieses Stückes eröffnete den Heidelberger Stückemarkt 2014. Henriette Dushe lebt in Berlin.

Die nächste Auflage von "Stück auf!" findet im Frühjahr 2016 am Schauspiel Essen statt. Interessenten finden die Ausschreibung für den neuen Wettbewerb ab September 2014 unter [www.schauspiel-essen.de/](http://www.schauspiel-essen.de/)

# Darf's ein bisschen mehr sein?

Von Martin Eich

## STÜCKEMARKT Alexander Nerlichs überfrachtete Inszenierung „Lupus in fabula“ in Heidelberg

HEIDELBERG - Drei Schwestern sind die Protagonisten, aber ansonsten hat die Uraufführung von Henriette Dushes „Lupus in fabula“, die am Freitag den Heidelberger Stückemarkt eröffnete, nichts mit Tschechow gemein. Dieses Stück, für das Dushe im vergangenen Jahr an gleicher Stelle den Autorenpreis gewann, setzt ein, wenn – im Sinne des russischen Groß-Dramatikers – alles zu spät und nichts mehr zu retten ist. Die nicht mehr ganz jungen Frauen versammeln sich am Sterbebett des Vaters, rasonieren angesichts der natürlichen Unerbittlichkeit über die eigenen Biografien und stehen fassungslos dem Tod als großem Gleichmacher der Menschheit gegenüber. Game over, so ließe sich diese Szenerie betiteln.

Das klingt abgedroschen und nach Tränenfluten, ist aber von Dushe so virtuos und unaufgeregert konstruiert, dass dem produzierenden Personal kaum Möglichkeiten für falsche Töne und billige Effekte bleibt. Regisseur Alexander Nerlich aber findet diese wenigen Einfallstore zielsicher und durchschreitet sie entschlossen. Er hat das Stück eine bunte Biografie-Revue inszeniert, die im Zwinger 1 des Heidelberger Theaters so dahinfließt, wie Sterbende wohl ihr Leben bilanzieren: mal überlaut und invasiv, mal traumverloren, mal demonstrativ leer und oft flüchtig. Kann man machen. Sollte man aber nicht.

Denn diese Setzung überfrachtet den Abend. Zwischen Tanz- und Soundeinlagen, Bildern aus Kindertagen und chorischen Wortkaskaden – darf's ein bisschen mehr sein? – zerfasert das Stück an den Rändern und implodiert im Kern, weil statt der Begrenztheit des menschlichen Horizonts und Lebens nur jene des Regietheaters vorgeführt wird. Der Pulsschlag der Vorlage wird dabei allzu oft überhört. Statt den individuellen Schmerz, die jeweiligen Mechanismen von Verarbeitung und Verdrängung herauszuarbeiten, werden die detailliert gezeichneten Figuren zu einer konturlosen Trauer-Combo, die sich auf der sparsam möblierten Bühne verliert.

Hanna Eichel, Lisa Förster und Maria Munkert als namenloses Schwestern-Trio sind zu bedauern. Sie müssen so überdreht agieren, als handele es sich um eine Werbeschau für Aufputzmittel. Munter und wahllos wird monologisiert oder auch durcheinandergeredet, miteinander oder aneinander vorbei. So ist kein Leben, so wirkt verstelltes Bewusstsein. Die Charaktere bleiben so nicht trotz, sondern wegen dieser vielen Bemühungen Figuren ohne Eigenschaften.

Das wäre weniger desaströs, wenn das Stück sich nicht ernsthaft um einen Kommentar auf die letzten und großen Fragen des Daseins bemühen würde. Diese existenzialistische Wucht versickert in trauriger Lächerlichkeit, die schon frühzeitig zum falschen Grundton des Abends wird. Die wenigen Stimmungsmomente, die aus diesem Klangmeer herausdringen, vermögen daran nichts zu ändern. So vermag nur die Anfangsschärfe der gezeichneten Grundkonstellation zu berühren. Ansonsten spürt man den hochtourigen Leerlauf.

2014-04-28\_allgemeine-zeitung

# Warten auf das schwarze Kleid

Von unserem Redaktionsmitglied Ralf-Carl Langhals

"Jetzt beginnen die schönsten zehn Tage, die Heidelberg im Jahr zu bieten hat." Mit diesen etwas vollmundigen Worten gibt Intendant Holger Schultze den Startschuss für das bis 4. Mai dauernde Autorenrennen um fünf ausgeschriebene Preise. Auch Kulturbürgermeister Joachim Gerner und Finnland-Scout Jukka-Pekka Pajunen versenden knackig kurze Grußworte, bevor es Jürgen Popig, dem Leitenden Dramaturgen und Künstlerischen Leiter des Festivals, obliegt, den nicht leichten Übergang zur inhaltlich traurigen Eröffnungspremiere zu formulieren. Ein wenig sprachlos blieb auch er.

So ist das mit den großen und vor allem den letzten Dingen im Leben. Wenn es soweit ist, stellt man fest, dass es ganz anders kommt, als man es sich immer vorgestellt hatte. Diese bittere, aber allgemeingültige Erfahrung machen die drei Schwestern, die Henriette Dushe um das Sterbebett ihres Vaters versammelt hat. "Lupus in fabula", also etwa "der Wolf, von dem man spricht", heißt das Stück, für das die Autorin hier im Vorjahr den Autorenpreis des Stückemarktes gewonnen hatte und das nun am gleichen Ort zur Uraufführung gelang.

Es sind - auch ganz ohne Tschechow - drei sehr unterschiedliche Schwestern, die angesichts des Todes nicht die rechten Worte und Gefühle zu finden glauben. Hinter ihnen lugt Shakespeares "König Lear" ebenso schattenhaft um die Ecke wie der Wolf aus der Fabel, der für den Vater - oder besser für Erzählungen über den Sterbenden aus der Zeit seiner aktiven Vaterrolle steht.

## Abschied fällt schwer

Der Tod eines nahen Angehörigen macht nach Ansicht der Autorin eben immer noch ratlos, das macht sie uns - ebenso wie den lebensnahen Stoff sympathisch: Behalten wollen, loslassen müssen, nicht helfen können, erinnern, aufarbeiten heißt es jetzt wechselweise für die zunächst munter durcheinander plappernden Geschwister, deren Text eingangs kunstvoll wie eine dreistimmige Fuge komponiert ist.

Gelegentlich finden sie ins chorische Unisono, schwenken ins Dialogische, um dann wieder in parallele Soli auszuscheren. Sie reden vom schwarzen Kleid für die Beerdigung, von der Geburt ihres Babys, vom Ex, von der Trauerrede und von fernen Kindheitsurlaube an der Ostsee.

"Die Älteste" (Maria Munkert), "Die Mittlere" (Lisa Förster), "Die Jüngste" (Hanna Eichel) heißen sie schlicht und familiäre Strukturen ergreifend. Pläne, Versäumnisse, Befindlichkeiten und Vorwürfe umkreisen das Pflegebett, wo Stillstand und Warten das alte wie das künftige Leben in einer diffusen Vortrauer besonders unerträglich machen.

Das ist sehr genau und mit großer menschlicher Wärme beobachtet, wirkt höchstens da befremdlich, wo es sich weit hinaufschwingt, um am Boden der Hilflosigkeit zu landen: "Der Tod ist die schreckliche Begegnung, die für das Subjekt ironisch erscheinende Vereinigung von Konkretem und Absolutem, und der Gipfel der Ironie ist, dass dies noch nicht einmal erfahrbar ist, für das Subjekt, denn der Tod, der Tod, der Tod ...", schwadroniert die Mittlere dann weniger komplex zu Ende, "ist eine blöde Sau". Es müsste uns eigentlich warm ums Herz werden, tut es aber nicht. Das hat dramaturgische und inszenatorische Gründe.

## Durchgängig zu viel

Buchstäblich spielt sich das Trio einen Wolf, ist zu jung besetzt und zu sehr damit beschäftigt, in aktionistischen Schauspielschulen-Übereifer zu verfallen, den Regisseur Alexander Nerlich der traurigen Angelegenheit verordnet hat. Das geht auf Kosten der individuellen Figurenzeichnung; kaum sind die Schwestern in dieser Inszenierung voneinander zu unterscheiden, so nahe sind sich Spielweisen und

2014-04-28\_morgenweb-de\_1

Tonlagen. Zu hoch ist die Drehzahl, zu üppig der Einlagen-Kanon - leider glaubt man den drei inbrünstig aufspielenden Nachwuchskräften kein Wort.

Erschlagen vom permanenten Zuviel werden auch die von Dushe duftig eingewobenen Landschaftsbilder, die zwischen Beerdigungsszenografie und geografischer Familienverortung den ewigen Kreislauf der Natur spiegeln. Freilich gibt es hübsche Ideen, aber irgendwo zwischen Trickbildern vom Baggersee, jungem Hunde-Getolle, Tangoeinlage und launigem Beethoven-Gesänge zum Schlemmerfilet säuft der Abend gehörig ab: Gluck, gluck - weg war er. Auch da schließt sich ein Kreis. Wohl schämt man sich, aber auch der Zuschauer wartet nur noch auf das Eine: das Ende.

© Mannheimer Morgen, Montag, 28.04.2014

#### **DIE AUTORIN UND DER STÜCKEMARKT**

- Autorin Henriette Dushe, Jahrgang 1975, erhielt bereits einige Stipendien, etwa das Werkstattstipendium für Literatur der Jürgen-Ponto-Stiftung (2008) und des Staatstheaters Mainz (2010). Dusche wurde 2009 mit dem Retzhofer Dramapreis ausgezeichnet und erhielt in diesem Jahr auch den Lenz-Preis für Dramatik der Stadt Jena.
- Für "Lupus in fabula" erhielt sie beim Stückemarkt 2013 den mit 10 000 Euro dotierten Autorenpreis des Festivals.
- Weitere Aufführungen finden am 6., 7., 17., 25. und 30. Mai statt.
- Heute beim Stückemarkt: "Black Box Schule" (Zwinger1, 11 Uhr), "Ten Journeys. ..." (Theatervorplatz, 17 Uhr), "Animal Farm" von Showcase Beat Le Mot (Zwinger3, 18.30 Uhr). Karten: 06221/5 82 00 00. rcl

2014-04-28\_morgenweb-de\_2

### **Richtig interpretiert!**

Die **Interpretationssache 14** beleuchtet die Funktion des Textes im zeitgenössischen Theater. Auf den ersten Blick mag das ein wenig seminarartig erscheinen, der Untertitel der uniT-Unternehmung lautet allerdings: Das Fest der neuen Dramatik. Teilnehmen werden etwa die Autoren Henriette Dushé, Natascha Gangl, Paul Wiersbinski oder Oliver Bukowski. Zuerst tauschen sie sich dieser Tage im Bildungshaus Schloss Retzhof aus, am Samstag werden dann dort die Arbeitsateliers präsentiert und Performances gezeigt. Am Tag darauf wird im Theater am Lend ein weiteres Unterkapitel aufgeschlagen: In der vom Literaten **Peter Waterhouse** ausgerichteten Kritikfabrik wird „**Murmel Murmel**“ einen Tag lang einer eingehenden Betrachtung unterzogen – das Stück nach Dieter Roth war vor zwei Jahren an der Berliner Volksbühne zu sehen.

Bildungshaus Schloss Retzhof, Sa 19.00  
Theater am Lend, Graz, So 11–20.00



**Waterhouse lädt im Rahmen der Interpretationssache in die Kritikfabrik**

2014-05-21\_falter



Foto: uniT

*In den uniT-Arbeitsateliers werden neue dramatische Formen erkundet und kritisch hinterfragt*

Verein uniT lädt am 24. Mai zur „Interpretationssache“ auf Schloss Retzhof:

## Operationen am offenen Text

Es ist alles eine Frage der Interpretation, so auch, wenn es darum geht, Texte auf die Bühne zu bringen. Beim Festival „Interpretationssache“ lässt der Verein uniT auf Schloss Retzhof bei Leibnitz Autoren, Regisseure und Schauspieler in Arbeitsateliers zusammenkommen. Die Resultate sind am Samstag zu sehen.

Welche Funktion hat der Text im zeitgenössischen Theater? Diese Frage steht im Zentrum der heurigen „Interpretationssache“. Seit Montag operieren Autoren, Regisseure und Schauspieler auf Schloss Retzhof am offenen Text und versuchen ihre Überlegungen zu diesem Thema in kurze Stücke oder Szenen einer größeren Arbeit zu übersetzen.

Zu Gast in den Arbeitsateliers ist heuer unter anderem Henriette Dushe, die nach dem Retzhofer Dramapreis 2009 zuletzt auch den Essener Autorenpreis gewinnen konnte und hier einige erste Passagen ihres neuen Stücks probiert. Vertreten ist auch die steirische Dramatikerin Natascha Gangl, die aus einem Projekt für die „Regio-

nale12“ ein Hörspiel entwickelt hat (17. Juni auf Ö1) und dieses auf seine Bühnentauglichkeit testen will. Weiters entstehen auch Projekte von Paul Wierbinski und Nele Stuhler.

Zu sehen sind die Resultate am kommenden Samstag ab 19 Uhr auf Schloss Retzhof. Ab Graz gibt es einen Bustransfer, Anmeldung unter ☎ 0 316/380-7480. Zudem findet am 25. Mai im Grazer Theater am Lend noch eine Kritikfabrik zum Thema der Bedeutung des Textes für das Theater statt (ab 11 Uhr), zu der alle Interessierten herzlich eingeladen sind. *Christoph Hartner*



## Stück für Stück zum Erfolg

85 Uraufführungen binnen weniger Jahre - das uniT tanzt imposant auf vielen Bühnen. Initiatorin Edith Draxl hofft auf weitere Glanzstücke.

*Frau Draxl, am Beginn galt der Retzhof, Schauplatz vieler uniT-Initiativen, als Talenteschmiede. Mittlerweile ist wohl der Begriff Geniewinkel weitaus eher angebracht, oder?*

EDITH DRAXL: Nimmt man all die internationalen Erfolge, können wir schon stolz auf unsere Arbeit sein. Zumal ja auch der Zustrom an jungen Autorinnen und Autoren ständig zunimmt.

*Im Theaterbereich hat uniT ja mehrere Standbeine. Neben dem Drama Forum ist dies auch die Reihe Interpretationssache, die heute stattfindet. Aus beiden Bereichen gingen etliche mittlerweile überaus erfolgreiche, junge Dramatikerinnen und Dramatiker hervor. Wie hoch ist die Zahl der Uraufführungen?*

DRAXL: Derzeit sind es 85 an mittelgroßen und großen Bühnen, weitere werden natürlich folgen. So arbeitet uniT-Preisträger Christian Winkler derzeit an einer mehrteiligen Soap für das Hamburger Thalia-Theater

*Auch in Mühlheim, in Essen und beim Heidelberger Stückemarkt gab es erst kürzlich große Erfolge. Wächst der Ruhm, wie so oft hierzulande, tatsächlich auch mit der Entfernung?*

DRAXL: Ein wenig schon. Wir verfügen über ein schon recht eindrucksvolles internationales Netz, das von den Bühnen in Mainz, über Leipzig, Berlin und Hamburg reicht, hierzulande ist es vor allem das Schauspielhaus Wien. Es gibt nicht zuletzt deshalb natürlich immer wieder Überlegungen, wie wir auch bei der öffentlichen regionalen Wahrnehmung noch entsprechend zulegen können.

*Wie könnte das erfolgen?*

DRAXL: Ganz konkret: Ich war ja kürzlich wieder in Heidelberg und habe mir gedacht: Warum realisieren wir Ähnliches nicht auch hier in Graz. Etwa mit einem Festival freier Dramatik. Das wäre auch für die Stadt eine enorme Aufwertung, zumal wir in Österreich damit absolute Vorreiter wären. Am Geld kann und darf es nicht scheitern.

*Stichwort Geld: Ist die Subventionierung zufriedenstellend?*

DRAXL: Da können wir momentan wirklich nicht klagen. Das Land hat die Subventionen deutlich angehoben, auch die Stadt Graz besserte nach. Die Situation ist also schon weitaus besser als vor einigen Jahren.

*Worin besteht, neben der exzellenten Ausbildung, Ihrer Meinung nach der große Anreiz, bei uniT mitzumachen?*

DRAXL: Wir sind frei und wir arbeiten frei. Wir sehen den Hauptteil unserer Aufgaben darin, ganz konkret mit den Autoren und Autorinnen zu arbeiten. Und wir können auf das schon erwähnte, sehr seriöse und spannende Netzwerk bauen. Da hat sich also auch einiges verschoben in der Anerkennung.

*Konkretes Beispiel dazu?*

DRAXL: Naja, einige Städte werden im Bereich des zeitgenössischen Theaters manchmal schon sehr überschätzt. Lange Zeit glaubte man, wenn einer in Berlin hustet, klingt er anders als einer, der dies in Graz tut. Aber über diese Husterei sind wir längst hinweg. Das spricht sich eben herum. INTERVIEW: WERNER KRAUSE

2014-05-23\_kleine-zeitung

## Reine Interpretationssache am Retzhof

An diesem Wochenende öffnet der Kulturverein „uniT“ die Tore des Schloss Retzhof für die heurige „Interpretationssache“. Präsentiert werden gemeinsam geformte Arbeitsprozesse von heimischen und internationalen Kunstschaffenden.

Die „Interpretationssache“ widmet sich dieses Jahr vor allem bereits renommierten Kunstschaffenden. Ihre Texte auf die Bühne bringen werden da nicht nur der für den Mühlheimer Dramapreis nominierte Ferdinand Schmalz, so uniT-Obfrau Edith Zeier-Draxl: „Es ist dabei Henriette Dushe, die letztes Jahr den Heidelberger Stückemarkt gewonnen hat, mit einem Stück, in dem es um den Umzug einer Familie aus der DDR in den Westen geht. Dann ist Natascha Gangl dabei, eine junge steirische Autorin, die derzeit Hausautorin in Mainz ist, von der heuer beim Steirischen Herbst ein Stück zu sehen sein wird.“

### Sendungshinweis:

„Der Tag in der Steiermark“, 23.5.2014



Foto/Grafik: uniT-Binder

Ferdinand Schmalz

### Freies, zwangloses Ausprobieren

Vermitteln möchte Edith Zeier-Draxl nicht nur zwischen Kunst und Publikum, sondern ebenso unter den Künstlern selbst: „Ich glaube, für Autoren ist die Arbeit am Schloss Retzhof so toll, weil sie dort einen realen und auch geistigen Raum vorfinden, um Dinge wirklich ausprobieren zu können. Wir haben heuer ja nicht nur unerfahrene Leute dabei, sondern auch Leute, die schon einiges an Erfolgen aufweisen können, für die es aber trotzdem nicht selbstverständlich ist, einen Raum zu haben, wo sie frei von Zwang und Druck einfach Dinge probieren können.“

Was Autoren wie Henriette Dushe, Nele Stuhler, Natascha Gangl oder Ferdinand Schmalz probiert haben und was daraus gewachsen ist, wird am Samstag im Schloss Retzhof in Leitring dem Publikum präsentiert.

2014-05-23\_orf-steiermark

**16.** MONTAG

### **Im Zauberberg**

Premiere von "Meine Träume erzähle ich Ihnen nicht. Nach Gesprächen mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des Seniorenwohnheims Schloss Neuteufelbach", einem Hörstück von "Die Transmissionare"

Die Künstlerin Natascha Gangl hat viele Tage mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des steirischen Seniorenwohnheims Schloss Neuteufelbach verbracht. Sie hat zugehört, notiert und das Gehörte später poetisch verdichtet. In Zusammenarbeit mit dem Musiker und Komponisten Sergio Vásquez Carrillo ist aus dem Material ein Hörstück entstanden, in dem menschliche Erfahrung und menschliches Leid durch Verdichtung und Verfremdung zum Thema eines akustischen Kunstwerks werden. Der gemeinsame Name der Künstlergruppe, "Die Transmissionare", ist programmatisch zu verstehen: Botschaften werden übersetzt und transportiert. Ästhetisch eigenständig und inhaltlich engagiert dient kompromisslose Kunst der Aufklärung. Nach der Vorführung des Stücks, das in Zusammenarbeit mit dem Grazer Drama Forum uniT entstanden ist, stellen Natascha Gangl und Sergio Vásquez Carrillo sich den Fragen des Publikums. Eine Veranstaltung von Ö1.

...🎧 **KlangTheater – 20:00 Uhr – Eintritt: frei**  
**EUR 4,- bei Reservierung**

2014-06\_Heimspiel

## Wolfram Höll gewinnt Mülheimer Dramatikerpreis

9. Juni 2014, 22:00

### Österreicher Schmalz war mit "am beispiel der butter" dabei

Mühlheim/Ruhr - Den renommierten Mülheimer Dramatikerpreis hat in diesem Jahr der deutsche Autor Wolfram Höll gewonnen. Der 1986 geborene Schriftsteller wurde für sein Stück "Und dann" ausgezeichnet. Am frühen Pfingstsonntag wählte die Jury Höll mit drei von fünf Stimmen. Unter den Nominierten befand sich auch der Grazer Autor Ferdinand Schmalz mit seinem Schauspiel "am beispiel der butter".

In "Und dann" berichtet Höll von einem schweren Verlust. Ein Kind erzählt, dass seine Mutter auf einmal nicht mehr da war - da die Geschichte in der DDR spielt, ist kaum zu entscheiden, ob die Mutter gestorben oder geflohen ist. Mit diesem Stück setzte sich der Jungautor knapp gegen den Deutschen Rene Pollesch durch, der für sein "Gasoline Bill" zwei Stimmen verbuchen konnte.

Der seit 1976 vergebene Dramatikerpreis gilt als eine der wichtigsten Auszeichnungen für Stückeschreiber. Ein Auswahlgremium hatte 99 Uraufführungen dieser Spielzeit gesehen und sieben nach Mülheim eingeladen, unter ihnen bekannte Theaterleute wie Pollesch und Helgard Haug & Daniel Wetzel (Rimini Protokoll).

Nachdem alle nominierten Stücke in den vergangenen drei Wochen in Mülheim präsentiert worden waren, wählte zum Abschluss der Theatertage die Jury in öffentlicher Diskussion den Dramatiker des Jahres. Der Mülheimer Dramatikerpreis ist mit 15.000 Euro dotiert. (APA, 9.6.2014)

2014-06-09\_der-standard

## LOKALES

# Für Herrn Schmalz ist alles in Butter

05.06.2014 | 00:16 Uhr

In unserer Serie kommt heute der Österreicher und Mülheim-Debütant Ferdinand Schmalz als letzter Autor der diesjährigen „Stücke“ zu Wort.

*Was verbinden Sie mit Mülheim?*

Bevor ich am Theater zu arbeiten begonnen habe, war mir Mülheim nicht wirklich ein Begriff. Als Regieassistent war ich dann mit dem Schauspielhaus Wien mehrmals auf Gastspiel hier und ich war sehr überrascht. Mit dem Ruhrgebiet verbindet man in Österreich oft noch die alte Industrie, aber ich habe bald gemerkt, dass es an der Ruhr richtig schöne Flecken gibt.

*Wovon erzählen Sie in Ihrem Stück „Am Beispiel der Butter“?*

Das Stück erzählt einen Tag im Leben eines Molkereiangestellten, der von allen nur der „Futtereradi“ genannt wird, weil er im Zug die Leute mit Joghurt füttert. Am Anfang des Stückes nimmt sich Adi noch als träge Buttermasse wahr, doch im Laufe des Abends beginnt er zu handeln, ja er will sogar mit Hilfe von Karina, einer Arbeitskollegin, eine überlebensgroße Faust aus Butter, ein Butterdenkmal, bauen. Das ruft die Hüter der Ordnung auf den Plan, die Adi wieder in die altbewährte Form pressen wollen.

*Wie war der Entstehungsprozess des Stückes?*

Das Stück ist im Zuge des Retzhofer Dramapreises entstanden. Man schickt dort zwei Szenen ein und wird, wenn man Glück hat, unter die zehn Finalisten gewählt.

*Haben Sie eine Lieblingsstelle?*

Jede Figur im Stück hat einen Monolog, in dem wir quasi die Privatphilosophie der Figur erfahren. Wenn ich oft aus Wien aus einem Philosophieseminar komme und zu mir aufs Land, in die Steiermark fahre, dann treffe ich oft im Wirtshaus oder an der Tankstelle auf Leute, die, obwohl sie nichts mit Philosophie am Hut haben, an ähnlichen Fragen dran sind. Ich weiß nicht, ob das was mit der Gegend zu tun hat, aus der ich komme, dem Gesäuse, dieser Hang zum Privatphilosophieren.

2014-06-04\_der-westen

## Alles weitere kennen Sie vom Theatertreffen

Berlin, 28. August 2014. Das Maxim Gorki Theater unter Shermin Langhoff und Jens Hillje ist Theater des Jahres. Das ergab die jährliche Umfrage des Fachmagazins Theater heute unter 44 Kritikern. "Eindrucksvolle 15 Kritiker ließen sich von ihrem Berliner Neustart überzeugen, 7 stimmten für den Vorjahressieger Münchner Kammerspiele unter Johan Simons, und weitere 4 stimmungswichtige Kollegen votierten fürs Stuttgarter Schauspiel, geleitet von Armin Petras, der zu Saisonbeginn vom Gorki in die Schwabenmetropole gewechselt war", heißt es in der Auswertung. Schon in der Jahresumfrage des Fachmagazins Die Deutsche Bühne lag das Gorki Theater vorne.

Zur Schauspielerin des Jahres wurde Bibiana Beglau gewählt, die mit 10 Stimmen für ihren Bardamu in Célines Reise ans Ende der Nacht zur Schauspielerin des Jahres gekürt wurde. Peter Kurth reichen für seinen Stuttgarter Onkel Wanja fünf Stimmen zum Schauspieler des Jahres. Ebenfalls nur fünf Stimmen benötigt Karin Henkels Kleist-Aktualisierung Amphitryon und sein Doppelgänger am Schauspielhaus Zürich für den Titel Inszenierung des Jahres, dicht gefolgt von Alain Platel's Tauberbach (Münchner Kammerspiele).

Dass bei der Auswahl vor allem die zum Berliner Theatertreffen eingeladenen Inszenierungen und ihre Beteiligten gewinnen, zeigen auch die weiteren Kategorien: Aleksandar Denic wurde für Reise ans Ende der Nacht zum Bühnenbildner des Jahres gewählt, Victoria Behr zur Kostümbildnerin des Jahres für Herbert Fritsch's Ohne Titel Nr. 1 an der Berliner Volksbühne. Ausnahme bleibt dabei das Gorki Theater: Nicht nur wurde Sibylle Bergs dort uraufgeführtes Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen zum deutschsprachigen Stück des Jahres erkoren, sondern auch Ensemble-Mitglied Dimitrij Schaad für diverse Rollen zum Nachwuchsschauspieler des Jahres. Nachwuchsschauspielerin wurde Katharina Knap als Sonja im Stuttgarter Onkel Wanja.

Zum Ausländischen Stück des Jahres wählten die Kritiker Martin Crimps Alles Weitere kennen Sie aus dem Kino, zum Nachwuchsautor 2014 Ferdinand Schmalz für am beispiel der butter, während sich Thom Luz für sein Archiv des Unvollständigen in Oldenburg und "When I die" (Kaserne Basel) nun Nachwuchsregisseur 2014 nennen darf. Und das "Ärgernis des Jahres"? Das "undurchsichtige Finanzgebaren am Wiener Burgtheater, das uneinsichtige Unschuldslamm Matthias Hartmann, aber auch die Heuchelei manchen Empörungsschreis", so die Auswertung der Umfrage.

(Kultiversum / geka)

# Ferdinand Schmalz' «am beispiel der butter»

Barbara Behrendt

Wie wurden Stück und Inszenierung in Mülheim aufgenommen? Diese Frage, die ich immer in meinen Blog-Berichten stelle, ist diesmal, bei Ferdinand Schmalz' «am beispiel der butter», gar nicht leicht zu beantworten. Es wurde gelacht, es wurde viel und lange applaudiert, und beim Publikumsgespräch lobt eine Dame «die gelungene Kombination von österreichischer Komödie und ernsthaften Themen». Und doch: Bei meinen Gesprächen am Rande mit einzelnen Zuschauern ist viel Ratlosigkeit zu spüren – war das jetzt «eine schöne Komödie», wie Moderator Tilman Raabke im Publikumsgespräch sagt? Oder doch eher eine Tragikomödie? Hat einen der Abend überhaupt erreicht? Und wie?



Die Ratlosigkeit ist nachvollziehbar, denn dieses Debütstück des Österreichers ist all das und noch einiges mehr: Es ist auch Wirtschaftsparabel, modernes Volksstück, Sprachfarce, Liebesgeschichte, es wechselt zwischen Traum, Märchen und Realität – es erinnert an die Wortassoziationsketten von Elfriede Jelinek und das manierierte Umstandsdeutsch von Werner Schwab (im Interview zeigt sich Schmalz auch von Horváth, Marieluise Fleißer und Nestroy beeinflusst), es greift Theorien von Giorgio Agamben, Walter Benjamin und Hannah Arendt auf. Und all das: am Beispiel der Butter.

Die Handlung lässt sich knapp zusammenfassen: Der Molkereiarbeiter Adi ist seinen Kollegen und Vorgesetzten Hans und Huber ein Dorn im Auge, weil er sich nicht in das Machtgefüge von «Recht und Ordnung» im Betrieb einordnen will – die neue Kollegin Karina findet in Adi einen Freund, der «ganz anders ist als alle hier», sodass Adi und Karina gemeinsam zur Gefahr «für die Gemeinschaft» werden und beseitigt werden sollen, und zwar mit Hilfe der Stielaugen-Jenny in deren Spelunke und in Hans' Horror-Hobby-Keller (natürlich – wir sind ja in Österreich). Schmalz, so sagt er im Interview, interessiert sich für die Außenseiter, die Underdogs – deshalb hat er sich dem Volksstück zugewandt, und auch, weil es «bittere Wahrheiten in Komik verpackt».

Am augenfälligsten (und ganz ohne theoretische und literarische Vorkenntnisse zu begreifen) ist Ferdinand Schmalz' Verliebtheit in Metaphern und Wortassoziationen. Sie machen einen Großteil der Komik aus – frappant, wie sehr man da allein im Wortfeld von Butter, Joghurt und Milch fündig werden kann, wenn man lange genug löffelt: «Der fällt noch auf die Butterseite» heißt es, man ist «angerührt», es ist einem «butterernst», man «triefte vor Schmalz», ist «butterweich», «schöpft das Leben ab» oder «verschüttet viel Rahm», wenn man mit vielen Frauen schläft. Das kann man gedrechselt und gekünstelt finden – oder eben witzig und kunstvoll.

Am Beispiel des kleinen Butterstücks und des industriellen Molkereibetriebs auf der Alm (die Alm ist für den Autor «ein Sehnsuchtsort oder Erinnerungsbild») erzählt Schmalz von unserem Wirtschaftssystem, dem Kapitalismus, in dem der einzelne, fleißige Milchproduzent von den anglistischen Worthülsen und Verkaufsparolen des Marketingchefs verdeckt und der arbeitende Mensch durch einen mechanischen Schalter ersetzt wird, den es nur noch umzulegen gilt. Der Autor erzählt vom Unten und Oben der Gesellschaft, vom Neid, von der steten Angst vor den Außenseitern und Andersdenkenden, von der Herrschaft des Brutaleren und oft auch Dümmeren.

Cilli Drexel hat am Schauspiel Leipzig die Uraufführung besorgt – und eine gewisse Unsicherheit ist auch ihr anzumerken. Zunächst habe sie an einen abstrakten Raum gedacht, erzählt sie im Publikumsgespräch. Der konkrete Kneipenraum der Stielaugen-Jenny, der sich nun auf der Bühne wiederfindet, sei dann aber besser geeignet gewesen, die verschiedenen Ebenen des Stücks klar zu markieren. Ob sie nun ein waschechtes Volksstück erzählen will, wird nicht ganz klar. Adi jedenfalls ist bei ihr ein naiver, blonder, blauäugiger, selig lächelnder Milchbubi, dem man den inneren Widerstand so gar nicht ansieht. Dagegen wirken die beiden Ordnungsmänner und Bösewichte umso schmieriger. Sie alle bleiben Typen und bloße Kunstfiguren – warum es bei den insgesamt fünf Personen des Stücks dann großer Monologe bedarf, um deren Innerstes psychologisch auszuloten, ist schon im Text nicht ganz schlüssig, auf der Bühne jedoch wirkt es umso seltsamer, wenn die Schauspieler sich plötzlich in geschlossenen Einzelszenen ans Publikum wenden. Die meisten Pointen sitzen aber gut, und das blutige Ende macht noch einmal deutlich, wie viel ernstes, gesellschaftspolitisches Anliegen in diesem Stück brennt. Es ist kein Abend, den man mir nichts, dir nichts abstreifen kann.

Dutzende von Fragen wären beim anschließenden Publikumsgespräch also zu stellen gewesen – doch dieser allgemeinen Erwartung und tendenziellen Ratlosigkeit hat die Moderation wenig entgegenzusetzen. Auch auf eine kurze Vorstellung des Autors, der schließlich Mülheim-Debütant ist und hier noch ganz unbekannt, wartet man vergeblich. Nachdem ein wenig über das Scheitern der Figuren an der Sprache gesprochen worden ist, macht sich ein assoziatives Hin-und-her-Geplauder breit, bei dem dann eben der lauteste Schauspieler der ist, der auch am häufigsten zu Wort kommt. Immerhin steuern dann das Team vom Schauspiel Leipzig und der Autor selbst einige interessante Punkte bei. Lange wird über die Bedeutung der Froschparabel im Stück diskutiert: Für Cilli Drexel nimmt sie das schlimme Ende der Liebenden vorweg, für die Schauspielerin Henriette Cejpek fühlt sie die «Leerstelle», in der sonst der Mord an Adi und Karina dezidiert gezeigt werden müsste. Als dem ratlosen Publikum keine Fragen mehr einfallen wollen, schließt Raabke die Diskussion, bei der so vieles offen bleibt, mit einer Spargel-und-Butter-Anekdote aus seiner Kindheit.

## Grazer Ferdinand Schmalz konkurriert um Mülheimer Dramatikerpreis

Mülheim/Graz (APA/dpa) - Junge und noch unbekannte Autoren konkurrieren heuer mit bekannten Namen wie René Pollesch und Rimini Protokoll um den Mülheimer Dramatikerpreis. Insgesamt nominierte die Jury sieben Stücke für den Wettbewerb vom 17. Mai bis 7. Juni in der Ruhrgebietsstadt, darunter das erst vor wenigen Tagen am Schauspiel Leipzig uraufgeführte Stück „am beispiel der butter“ des Grazer Autors Ferdinand Schmalz.

„Schwergewichte“ wie Elfriede Jelinek sind diesmal nicht in der Auswahl. Stattdessen gibt die Jury Nachwuchsautoren wie Laura de Weck, Wolfram Höll, Rebekka Kricheldorf, Philipp Löhle und eben Ferdinand Schmalz eine Chance. Die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung gilt als einer der renommiertesten Theaterpreise Deutschlands. Insgesamt 99 Stücke habe die Jury gesichtet, sagte Jurysprecherin Christine Wahl am Freitag in Mülheim. Am Wettbewerb teilnehmen dürfen nur Neuschöpfungen der laufenden Saison, keine Roman- oder Filmadaptationen.

Der bekannteste Autor im diesjährigen Wettbewerb ist René Pollesch, der mit seinem an den Münchner Kammerspielen uraufgeführtes Stück „Gasoline Bill“ in die Auswahl kam. Die Komödie über den Terror der Zwischenmenschlichkeit in einer Doppelhaushälfte sei „einfach wahnsinnig lustig“, sagte Wahl.

Zum zweiten Mal in Mülheim dabei ist die Performance-Gruppe Rimini Protokoll. Ihre in Stuttgart uraufgeführte Doku-Produktion „Qualitätskontrolle“ ist ein verstörender Theaterabend. Auf der Bühne sitzt die querschnittsgelähmte Maria-Christina Hallwachs in einem Rollstuhl, die in jeder Sekunde ihres Lebens auf fremde Hilfe angewiesen ist. Die Bühne ist ein Schwimmbecken ohne Wasser - Hallwachs verletzte sich als Jugendliche bei einem Sprung in einen Pool so schwer, dass sie seitdem vom Hals ab gelähmt ist.

„Es werden Figuren erzählt, aber es gibt keine Gesellschaftsdramen in der diesjährigen Auswahl“, sagte Wahl. Zu Ferdinand Schmalz sagte Wahl, dass es der 1985 geborene Autor schaffe, „sprachlich höchst gewitz“ anhand von Butter und Milch in einer Provinzmolkerei fast die ganze Welt zu erklären. „Schmalz ist eine echte Entdeckung.“

In der Auswahl sind außerdem das Stück „Archiv des Unvollständigen“ von Laura de Weck, „Und dann“ von Wolfgang Höll, „Alltag und Ekstase“ von Rebekka Kricheldorf sowie „Du (Normen)“ von Philipp Löhle. Inhaltlich und stilistisch seien die Stücke von der Groteske bis zum „sprachmusikalischen Abend“ breit gefächert, sagte Wahl.

Der Preisträger wird am Ende der Theatertage traditionell in einer öffentlichen Jury-Debatte gekürt. Vergangenes Jahr hatte das Inzestdrama „Von den Beinen zu kurz“ der Schweizer Nachwuchsautorin Katja Brunner gewonnen. Zu den früheren Preisträgern zählen auch renommierte Bühnenaufsteller wie Peter Handke, Botho Strauß und Elfriede Jelinek.

Der Dramatikerpreis wird seit 1976 verliehen, seit 2010 gibt es auch einen mit 10.000 Euro dotierten Preis für Kinderstücke. Fünf Werke von Milena Baisch („Die Prinzessin und der Pjör“), Rudolf Herfurter („Mensch Karnickel“), Michael Müller („Draußen bleiben“), Thilo Reffert („Mein Jahr in Trallalabad“) und Andreas Schertenleib („Der Bär, der ein Bär bleiben wollte“) konkurrieren um den diesjährigen Preis. Der Preisträger wird am 23. Mai gekürt.

(SERVICE: Internet - Mülheimer Theatertage: <http://dpaq.de/K11VM>)

2014-03-07\_tiroler-tageszeitung



## Ferdinand Schmalz ist Nachwuchsautor 2014

**Berlin** – Der Schriftsteller Ferdinand Schmalz wurde für sein Stück *am beispiel der butter* von den deutschsprachigen Theaterkritikern zum Nachwuchsautor des Jahres 2014 gewählt. Der 1985 in Graz geborene Dramatiker war im Vorjahr bereits Gewinner des Retzhofer Dramapreises; sein Stück feierte im Frühling am Schauspiel Leipzig Uraufführung und war auch zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. (afze)

2014-08-30\_der-standard

### Theater-Auszeichnung

**BERLIN.** Für die Fachzeitschrift „Theater heute“ ist der Steirer Ferdinand Schmalz (29), u. a. Gewinner des Retzhofer Dramapreises 2013, mit seinem in Leipzig uraufgeführten und zu den Mühlheimer Theatertagen eingeladenen Stück „am beispiel der butter“ der Nachwuchsautor 2014. „Das mit Abstand größte Ärgernis“ ist laut Kritikerumfrage das Finanzdebakel des Burgtheaters. [theaterheute.de](http://theaterheute.de)

2014-08-29\_kleine-zeitung



2014-08-30\_steirerkrone



2014-08-31\_der-grazer

# Geile Welt

Der amtierende Retzhofer-Dramapreis-Träger Ferdinand Schmalz wurde von Theater Heute zum Nachwuchsautor des Jahres erklärt

PORTRÄT: HERMANN GÖTZ

die Welt ist alles, was der Unfall ist.“ Steht ganz zu Beginn des Dramas „Dosenfleisch“. Und darunter „Ludwig Wittgenstein“. Unfälle dieser Art, in dem Fall das Ramponieren eines bekannten Zitats, sind Programm in den Stücken des jungen Dramatikers Ferdinand Schmalz. Und es ist auch kein Zufall, dass er sich auf den großen österreichischen Sprachdenker bezieht. Bei Schmalz fallen Welt und Sprache zusammen. Sie sind eine Mördergrube, in die die Wörter stolpern, um kunstvoll verwirrt wieder aufzuerstehen. Seine Figuren legt er als Sprachrohre ihrer eigenen sperrigen Innerlichkeit an. In rhythmisch ausgefeilten Sätzen stolpern sie vom Wortsinn zum Unsinn und wieder retour. Damit hat der 1985 in Graz geborene Autor die Literatur nicht neu erdacht – auch bei Jelinek und Schwab funktioniert das assoziationsreiche Ver- und Zersprechen von Sinneinheiten ähnlich. Aber er hat mit seiner humorvollen, hochmusikalischen Variante österreichischer Sprachkunst einen Nerv getroffen.

Nachdem Schmalz voriges Jahr mit „am beispiel der butter“ den Retzhofer Literaturpreis erhält, wird sein Stück in Leipzig zur Uraufführung gebracht. Man lädt ihn zu den Mülheimer Theatertagen ein, und schließlich kürt ihn Theater Heute dieser Tage zum Nachwuchsautor des Jahres. Die Kritikerumfrage des bedeutendsten deutschsprachigen Fachmagazins ist ein Seismograf für das, was derzeit von Hamburg bis Wien am Theater angesagt ist. Gewichtiger geht's nicht.

Wer ist dieser Ferdinand Schmalz? Und wie wurde quasi über Nacht ein Shootingstar aus dem Regieassistenten am Wiener Schauspielhaus? Der Name jedenfalls ist ein Pseudonym, die Ge-

schichte dahinter amüsant. Gemeinsam mit dem Performance-Kollektiv Mulde 17 ruft Schmalz – damals noch Matthias Schweiger – einen „Schwarzmarkt der Identitäten“ ins Leben. Angeboten werden fiktive Personen inklusive fertiger Facebook-Accounts. Obwohl mit rund 600 Freunden bestens bestückt, ist die Fiktion Ferdinand Schmalz nicht vermittelbar – weshalb ihr Schöpfer sie sich selbst behält. „Da dachte ich mir, ist doch ein guter Start für eine Schriftstellerkarriere.“ Und so präsentiert er sich heute als „wehleidiger Masochist“ mit Schnurrbart und roter Gartenzwergmütze, ein schrulliger Jungautor auf der Suche nach dem Witz in den Widersprüchen einer an sich eh traurigen Welt.

Aufgewachsen ist Schweiger vulgo Schmalz im obersteirischen Admont. Später, als er in Wien Philosophie und Theaterwissenschaft studiert, stellt er fest, dass sich auch in scheinbar unphilosophischen Ausführungen von Menschen seiner Heimat Theorien von Hannah Arendt oder Giorgio Agamben wiederfinden. „Sie beschreiben dasselbe, nur eben nicht in den Begrifflichkeiten der Philosophie. Vielmehr wird das jeweils eigene Umfeld zum Modell, zur Metapher für die Welt.“ Dieser Erkenntnis folgt „am beispiel der butter“, wo – wie schon im Titel angedeutet – ein Molkereibetrieb, wie ihn jeder Obersteirer kennt, zur Weltmaschine wird und die Butter zur Essenz aller Erkenntnis.

Folgerichtig bearbeitet er vorab Walter Benjamin: „die aufgabe einer kritik der gewalt lässt sich als die darstellung ihres verhältnisses zu recht, gerechtigkeit und butter umschreiben.“ Als Metapher verweist die goldgelbe Butter auch auf die Schmalz'sche



Schmalz heißt eigentlich Schweiger, das Sprachspiel ist seine täglich Butter

Sprachkunst, die gleichsam Bedeutungsfett abschöpft, bis der Text weich und formbar wird, sodass die Wirklichkeit darin ihren Abdruck hinterlassen oder ein Regisseur daraus seine Bilder formen kann.

„Natürlich“, gesteht Ferdinand Schmalz ein, „gibt es in Österreich bereits viele starke sprachliche Positionen, da ist es besonders wichtig, auch innerhalb dieser Tradition seine eigene zu finden.“ Daraus folge die Frage, „wo man von anderen Positionen ange-regt wird und ab wann man sich abgrenzt“. Besonders in diesem Punkt war die Dramawerkstatt von UniT, mit der der Retzhofer Dramapreis korrespondiert, für Schmalz „sehr hilfreich“. Österreich, wie man es in den absei-

tigen Ecken der Obersteiermark kennenlernt, prägt auch die Schauplätze der Dramen: die Autobahn-Raststation in „Dosenfleisch“, die Bahnhofs-schocherln in „am beispiel der butter“. Schmalz: „Es sind Durchgangs-orte, Warteräume, Unorte. Räume, die keine sind, weil sie keinen Schutz bieten. Hier muss sich jeder selbst schützen. Meine Figuren verstecken sich hinter ihren Sprachschablonen, um nicht rausgespült zu werden.“

Und die Autorenfigur Ferdinand Schmalz? Wird sie Bestand haben, oder ist sie nur eine Durchgangsexistenz? „Autor werde ich immer sein, aber ob das Pseudonym bleibt, wird sich zeigen.“ Obwohl Schmalz Ferdinand auf Facebook bereits 1881 Freunde hat.

## steirischer herbst 2014 will nicht teilen

„I prefer not to... share“ ist das Thema des steirischen herbstes - in der Realität und in den sozialen Medien. Festivalzentrum ist die ehemalige Polizeidirektion, verstärkt bespielt werden auch andere Orte wie Wildon, Stainz oder Bad Gleichenberg.

Vom 26. September bis 19. Oktober dreht sich beim steirischen herbst alles ums Teilen: „Wir wollen prüfen, wie Überzeugungen nicht immer mit der Realität übereinstimmen. Wie weit sind wir bereit, Konsequenzen zu ziehen, wenn es darum geht, zu teilen?“, so Intendantin Veronica Kaup-Hasler. Auch der völlig andere Umgang mit dem Teilen in den sozialen Medien wird auf dem Prüfstand stehen.

### Sendungshinweis:

„Steiermark heute“, 16.9.2014

## Hochzeit für alle

Zu Gast wird wieder einmal das „Nature Theatre of Oklahoma“ mit weiteren „Life an Time“-Episoden sein. Gunilla Heilborn spinnt den Faden des Films „Gorkij Park“ weiter und zeigt eine Mischung aus Tanz, Film und Text. Die Transmissionare setzen einen Text von Natascha Gangl in Szene und zeigen ihre Version von Heiraten in „Nein, ich will eine Hochzeit für alle“ im Heimatsaal. Ein Großprojekt geht Marino Formenti wieder an, wenn er an verschiedenen Orten dreieinhalb Wochen lang immer nur für eine Person Klavier spielt, das aber sechs Mal am Tag je 90 Minuten.



Foto/Grafik: steirischer herbst

Der steirische herbst findet von 26. September bis 19. Oktober statt

2014-09-16\_orf-steiermark

# Weg mit dem Brautstrauß!

## Hochzeit mit Natascha Gangl und Transmissionaren

**Graz** – Wenn Dramatikerin Natascha Gangl gemeinsam mit dem Kollektiv Die Transmissionare in *Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle* ein Hochzeitsbett aufstellt, so ist es nicht das erste Mal, dass in jüngster Zeit das Symbol ehelicher Vereinigung in Performance auftaucht. Erst unlängst war dem so, als die amerikanischen Performerinnen Annie Sprinkle und Elisabeth Stephens beim Kremser Donaufestival *Marry the Soil. A Dirty Ecosexual Wedding* zeigten.

Während dort die Beziehung zwischen Mensch und Natur hinterfragt wurde, ist es hier die Beziehung zwischen Mensch und Mensch. Es sind die Besitzverhältnisse, die die 1986 in Bad Radkersburg geborene Natascha Gangl interessieren. Gangl ist nicht nur eine erklärte Bewunderin Christoph Schlingensiefels, sie hat auch mit ihm gearbeitet und von ihm gelernt. Er habe ihr die Angst vor Fehlern oder Peinlichkeiten genommen, erzählte sie einmal.

Den furcht- und respektlosen Umgang mit gesellschaftlichen Konventionen mag sie da auch gelernt haben: In *Nein, ich will!*, das in Graz uraufgeführt wird, bringt sie die klassische Dramaturgie

einer Hochzeitsfeier auf die Bühne – um sie am lebendigen Objekt untersuchen und pervertieren zu können. Ihr Augenmerk richtet sie dabei weniger auf die Verbindung zwischen zwei Menschen – sondern auf den Ausschluss dieser beiden aus der Gruppe der Mitmenschen, den das zugleich bedeutet. Auch im Heimatsaal des Volkskundemuseums wird mit Brautsträußen und Reis geworfen, werden Bräute entführt und Hochzeitsvideos gedreht.

### Unendliche Möglichkeiten

Doch nicht nur ist die Musik nicht länger tanzbar, werden Requisiten missbraucht – auch die klare Rollenzuschreibung bricht. Besucher sind nicht nur Zaungäste, sondern können potenziell jede Rolle einnehmen: die des Gastes, eines Familienmitgliedes oder des Liebesobjektes. Im Setting einer Eheschließung, dem Zelebrieren von Abgrenzung und Ausschluss, feiern Gangl und die Transmissionare die Unendlichkeit der Möglichkeiten. Denn die sind in der eifersüchtigen Abschottung natürlich schon mitgedacht. (hein) 1.-3. 10., Heimatsaal im Volkskundemuseum, **19.30**

# Der Text als Maßanzug

steirischer herbst I: Die Transmissionäre zeigen ein Hochzeitsstück. Natascha Gangl und Kathrin Mayr erzählen, wie das geht

**A**n diesem Tag sind die schwarzen Vorhänge im Theater am Lend aufgezogen, der Hintereingang ist geöffnet. Und weil gerade Probenpause ist, halten die Autorin Natascha Gangl und ihre Regisseurin Kathrin Mayr kurz ihre Nasen in die Sonne. Es ist schon lange nicht mehr schön gewesen. Auf der Probe dann ist die Stimmung konzentriert, daran ändert auch nichts, dass die beiden bärtigen Darsteller Richard Barenberg und Mathis Kleinschnittger in Brautkleidern stecken und der Musiker Sergio Vásquez Carrillo mit den Ritualen rund um heimische Schenckelklopperwitz nicht viel am Hut hat. Die Autorin sitzt daneben. Nickt zuweilen.

Die Arbeitsweise von Gangl und Mayr hat nur sehr wenig mit dem zu tun, was sonst am Theater passiert, wenn ein neues Drama zur Uraufführung gebracht werden soll. „Wenn ich einen Text schreibe“, erläutert Gangl, „mache ich gerne einen Anfang. Aber es ist für mich nicht interessant, die Dinge dann allein zu Ende zu denken. Wenn die Geschichte, sagen wir, ein Stück Fleisch ist, will ich sie den anderen nicht zu Ende gekaut hinwerfen. Ich habe viel mehr Lust, einen Text zu machen, der letztlich sitzt wie ein Maßanzug – keine Stangenware, die unendlich reproduziert werden kann. Es ist schön, den Bogen und sein Ende gemeinsam zu finden, dabei die Spieler einzubinden, den Ort, einfach alles.“

Die Schauspielerin Irene Benedict hält eine kurze Ansprache. Die Szene wird wiederholt. Diesmal gerät die Ansprache deutlich anders. „Es sollen alle Beteiligten das Gefühl haben, dass sie sich einbringen können, dass sie mit ihren Gedanken und ihrer Lebenswelt auch vorkommen. Dass sie nicht die Marionetten sind, die das nur ausführen.“ So Gangl. Und Mayr ergänzt: „Nicht, dass wir versuchen, kopflastiges Diskurstheater zu machen. Aber der Diskurs hat Platz. Insofern geben wir den Bedürfnissen aller Raum. Und dann versucht man daraus einen Abend zu machen, hinter dem auch wirklich jeder der Beteiligten stehen kann. Wir beide sind dabei gegenseitige Korrektive, um dem Grundthema Gehalt zu verleihen.“

Schon 2011 waren beim steirischen herbst drei Projekte vorgestellt worden, bei denen Autoren mit Graz-Bezug neue Formen der Kollaboration probten. Was Jörg Albrecht und Gerhild Steinbuch, die auch heuer wieder beim herbst auftreten, sowie Johannes Schrettle verband, war die intensive Prägung, die sie durch das Drama Forum von uniT erhalten hatten. Die gemeinschaftliche Arbeit an dramatischen Produkten, die diskursive Auseinandersetzung mit der eigenen Literaturproduktion sind in diesem etwas anderen Lehrgang Programm. Hier haben auch Gangl und Mayr schon miteinander gearbeitet. Gangl: „So war ich es immer gewohnt, in einer Diskussion zu ste-

HOCHZEITSGAST:  
HERMANN GÖTZ

Die Kostüme passen vielleicht noch nicht optimal, der Text hingegen muss sitzen wie ein Maßanzug



Dramatikerin Natascha Gangl wirft ihre Geschichten niemandem wie ein Stück Fleisch vor, das fertig gekaut ist

steirischer herbst

Das Festival findet von 26.9.–19.10. in der Steiermark statt. Eröffnung am 26.9. um 19.30 in der List-Halle Graz mit der Needcompany (BE). Weitere Programmhinweise in der Falter-Woche

hen, mich an den Schauspielern zu reiben. Das finde ich das Spannende am Theater.“

Kennengelernt haben sie sich allerdings schon davor, und zwar bei Christoph Schlingensief. Mayr arbeitete als Regieassistentin für ihn, Gangl assistierte im Bereich Text: „Er hat immer wahnsinnig viel gesprochen, es ging darum, diesen Wortschwall einzufangen. Wir haben alles aufgezeichnet, ich habe es transkribiert, bearbeitet und wieder mit auf die Probe gebracht.“ In der Folge ergibt es sich, dass Gangl sich auch bei einem Projekt von Mayr mit konzeptioneller Textarbeit einbringt. „Das Hasenstück“ wird zur ersten direkten Kollaboration der beiden. Es wird von Edith Draxl (uniT) zu einem Gastspiel ins Theater am Lend geladen. „Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle“ ist nun bereits die dritte Zusammenarbeit der beiden. Und es wird nicht die letzte sein.

Diesmal ist die Initiative von Gangl ausgegangen. „Als ich Material für das Hochzeitsstück zu sammeln begann, bin ich mit einer Schauspielerin und mit einem Brautkleid drei Wochen durch Andalusien gefahren. Das Bild der Braut ohne Kontext. Was macht das? Was erzählt es? Es ist immer

das Experiment, das ich suche. Wenn ich über Besitzlosigkeit schreibe, versuche ich mich in Besitzlosigkeit zu begeben, um aus dieser Erfahrung Texte zu entwickeln.“ Das Thema Hochzeit war für sie bereits seit längerem wichtig. „Da gibt es die eine Spur, wo es um Liebe geht, um Zuschreibungen. Darum, wie ich an meinem Selbstbild arbeite, an meiner Sicht auf mich und den anderen. Auf der anderen Seite war ich stark von Spanien beeinflusst, wo ich die letzten zwei Jahre oft gewohnt habe.“ In dem von der Wirtschaftskrise gebeutelten Land erhalten Bündnisse eine neue Bedeutung. „Du kannst deine Subjektivität in einem solchen Umfeld nicht mehr so denken wie bisher. Wir wurden ja konditioniert, große Einzelwesen zu sein: Du machst das große Ding, du kannst dir dein Auto leisten, deine Wohnung, du bist ein Supersubjekt. Und plötzlich funktioniert dieses System nicht mehr, du kommst diesen Monat nur durch, wenn du dich mit anderen zusammenschließt. Dann kannst du nicht mehr selbst die Welt sein. Beziehungen bekommen da wieder einen ganz anderen Stellenwert.“

Das alles mündete in eine 200 Seiten starke Hochzeit-Textsammlung. Aus dieser wird nun das Stück montiert. Mayr: „Bei uns steht inhaltlich der Druck im Vordergrund, den wir uns selbst machen, weil wir funktionieren wollen, Sicherheit suchen. Aber ab wann beengt uns die Sicherheit wieder?“ Kurz: „Wie gefährlich ist das, was man sich wünscht?“

So findet also die Arbeitsweise von Die Transmissionäre auch im Inhalt ihre Entsprechung. Es geht ums Zusammensein. Wie ums Zusammenarbeiten. Und da wird sich am Ende auch das Publikum nicht ausnehmen können. Es ist ja „Eine Hochzeit für alle“ Vorgekaut wird nicht.

„Mein, Ich will! Eine Hochzeit für alle“, Heimtsaal im Volkskunstmuseum, 1.–3.10., 19.30 Uhr

## Der perfekt defekte Tag

steirischer herbst: Natascha Gangl lädt zu einem Hochzeitsstück.



Foto © KK

Das Aufgebot ist bestellt, die Tafel gedeckt, die Gäste gekampelt und geschnäuzt, die Hochzeitsband "Boalous" ist bereit. Über der Festgesellschaft glänzt, ganz Märchenkiste, ein riesiger Luster. Im Stück "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle" der Transmissionare laden Autorin Natascha Gangl und ihre Regisseurin Kathrin Mayr im steirischen herbst in den Heimatsaal im Grazer Volkskundemuseum, um den angeblich schönsten Tag in einem Menschenleben zu feiern. Das kann nicht gut gehen.

Das Kollektiv knöpft sich die aufgeladenen und von der Hochzeitsindustrie gesponserten Erwartungen an den Akt der Eheschließung, Besitzansprüche und Rituale wie Polonaise schreiten, Braut entführen, Reden halten, Reis werfen oder Hochzeitswalzer tanzen vor - inklusive Decodierung. "Die Einladung steht im Raum. Die Frage ist, wer sie annimmt", sagt Natascha Gangl. Die 28-jährige Steirerin, die abwechselnd in Mexiko, Spanien, Südsteiermark lebt, zuletzt Hausautorin am Staatstheater Mainz war, startete zur Vorbereitung einen Recherche-Roadtrip.

Mit einer Schauspielerin und einem Brautkleid fuhr sie drei Wochen lang durch Andalusien - weißer Tüll, aus dem Kontext gerissen. Was macht der Stoff mit den Menschen? Welche Sehnsüchte und Reaktionen provoziert er? Fragen, die auch in die 200 Seiten starke Textsammlung eingeflossen sind. Ein Blog ([transmissionare.blogspot.co.at](http://transmissionare.blogspot.co.at)) begleitet das Projekt. Die Koproduktion ist die dritte Zusammenarbeit der beiden Teilnehmerinnen des Drama Forums von Edith Draxls uniT. Kennen gelernt haben sie sich aber schon früher: im "Magnetfeld Christoph Schlingensief", Mayr assistierte ihm bei der Regie, Gangl beim Text.

"Der Text ist immer ein Anfang", erklärt Kathrin Mayr den prozesshaften Charakter. Alle Beteiligten denken das Stück weiter. Ein Hinweis für den perfekt defekten Tag: "Es darf getanzt werden", beruhigt Gangl.

2014-09-30\_kleine-zeitung

# 1 Theater und eine „Hochzeit für alle“



„Die Transmissionare“ bringen das Theaterstück „Nein, ich will. Eine Hochzeit für alle“ ab morgen auf die Bühne.

transmissionare

■ Heute ist es soweit: Die Uraufführung von „Nein, ich will. Eine Hochzeit für alle“, geht im Zuge des „steirischen herbstes“ über die Bühne. Ein Spiel aus

Ritual, Theatralik und Improvisation erwartet die Besucher.  
**Was?** Theater Uraufführung  
**Wann?** 1. Oktober um 19.30 Uhr  
**Wo?** Heimatsaal

2014-10-01\_woche



Die besten Hochzeiten sind nicht die, bei denen der Vater der Braut am Ende 10 Mio. Dollar Schulden hat. Auch nicht die, bei denen die Bilder des künftigen Ehepaars bereits vorab an Boulevard-Medien verkauft werden. Die besten Hochzeiten? Wir wissen auch nicht, welche das sind. Jedenfalls lädt der steirische herbst heuer zu einer Vermählung, die irgendwo zwischen Interaktion mit dem Publikum und Sprachwitz mäandert und dabei viel Philosophisches über die Ehe und die Liebe, die Treue und die Verlogenheit zu Tage fördert. Die klassischen 90 Minuten werden da mit Schauspielerei, Musik, sehr überzeugendem Gesang und glücklicherweise KEINEN Mitmach-Tanzeinlagen im leicht skurrilen Ambiente des Heimatsaals in der Paulustorgasse verlebt. Am Anfang einfach nur seltsam, kippt das Szenario nach rund einer Stunde ins klar Positive. Selbst wenn man diese Art von Theater nicht jedem nahelegen kann, so darf man von sehr guten schauspielerischen Leistungen und einem hintergründig-hinterfotzigen Stück von Natascha Gangl sprechen.

**Die Transmissionare: "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle"**  
**Noch zu sehen am 2. und 3. Oktober, jeweils im 19.30 im Heimatsaal.**

*Foto: wolfgang silveri / steirischer herbst*

2014-10-01\_haubentaucher



Nein, ich will! | Foto © Wolfgang Silveri

Was für ein großartiges Stück aus der Feder der aus Bad Radkersburg stammenden **Natascha Gangl**, das eine kleine privilegierte “Hochzeitgesellschaft” hier miterleben durfte! Was für ein unterhaltsamer und gleichzeitig nachdenklich stimmender Abend! Wie schade, dass es nur drei (längst ausverkaufte) Aufführungen gibt, denn dieses Stück sollte als Lehrstück behandelt werden, als Pflichtübung für jedes Liebespaar, das den riskanten Schritt in den Hafen der Ehe in Erwägung zieht.

Ich muss vorausschicken, dass ich mit diesem Stück eine sehr persönliche Erinnerung verbinde, da ich genau an jenem Spielort (dem Heimatsaal im Volkskundemuseum) vor nicht allzulanger Zeit selbst an der Hochzeit eines Jugendfreundes teilgenommen hatte. Auch damals in geselliger Runde kam es zwischendurch einmal zu einem Wechselbad der Gefühle – *this is the end of fiction* – die Realität machte dann sofort Schluss mit der Romantik, denn im wirklichen Leben kommt es schnell zur Eifersucht, selbst wenn einem durch lieben und geliebt werden das Versprechen eines monogamen Lebens als höchstes Ziel erscheint.

Daher war es ein *déjà vu* als wir wie alte Freunde des Brautpaares begrüßt wurden, uns mit einem Glas Wein unter die anderen Gäste mischten und untereinander Gespräche führten, bis wir einzeln von den Akteuren an unsere Plätze an der Hochzeitstafel geführt wurden und uns plötzlich mitten im Geschehen fanden. Die Grenzen zwischen Schauspielern und Publikum verwischten, wir fühlten mit den Brautleuten, die wiederum selbst immer wieder Rollen tauschten, von Mann zu Frau, und Frau zu Mann wurden, wir wurden befragt und belehrt, gestreichelt und verspottet, zelebrierten und analysierten die altbekannten Rituale, feierten und beklatschten aber das schliesslich einander als *ménage à trois* gegebene Ja-Wort. Und nach lange anhaltendem Applaus tanzten wir auch noch zur Musik der Hochzeitsband *Boalous*.

“Nein, ich will!” wurde unter der Regie von **Kathrin Mayr** tatsächlich eine sehr intelligente “Hochzeit für alle” mit überzeugender Performance der deutsch-österreichischen **Transmissionare** (Musik von **Sergio Vásquez Carrillo** aus Bogotá) und für mich ein Höhepunkt des diesjährigen *steirischen herbstes*.

*Ursprung, am 2. Oktober 2014*

2014-10-02\_gangway-net



## Drei Mal Braut, die sich traut im Heimatsaal

steirischer herbst: Die Uraufführung "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle" entpuppt sich als kurzweilige, trashige Hochzeitsparty im nostalgischen Heimatsaal in Graz.



Foto © WOLFGANG SILVERI Bunte Brautschau, totaler Rollenbruch: Natascha Gangls Hochzeitsstück

Wer zu diesem Fest geladen ist, wird eingangs geherzt, abgebusselt, dem wird ein Button angesteckt und wahlweise ein Wein- oder Wasserglas in die Hand gedrückt. Verordnete Feierlaune. Die Gäste der Uraufführung "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle" des steirischen herbst mittendrin. Sie stoßen im Garten des Volkskundemuseums in Graz auf das Brautpaar an, erzählen einander - unaufgefordert - von brutal besoffenen Landhochzeiten oder besten Brautentführungen. Zu Hochzeiten hat jeder eine Meinung. Das ist so sicher wie gähnende Tischreden, Brautsträuße, Tischschmuck, Liebesschwüre und weißer Tüll.

An gesammelten Befindlichkeiten, Weisheiten und über Generationen vererbten Lebensplankonzepten zum Heiraten, Lieben, Entlieben, Betrügen, Verlassen oder Besitzen arbeiten sich die steirische Dramatikerin Natascha Gangl und die Osnabrücker Regisseurin Kathrin Mayr bei einem grellen, ideenreichen Hochzeitsbankett im nostalgisch aufgeputzten Heimatsaal ab.

### "Heimat"

Eine Discokugel dreht sich im Luster aus Weingläsern (Bühnenbild Christian Schlechter) über den Gästen, die drei Performer ohne fixe Rollen- und Geschlechtsverteilung (Richard Barenberg, Irene Benedict, Mathis Kleinschnittger) stecken in ehemals echten Brautkleidern und Badelatschen. Einmal trashig, einmal partyplatt, einmal philosophisch hanteln sie sich leichtfüßig von Szene zu Szene. Von Opernlied (Friederike Harmsen) zu Steptanz zu Witzen.

Vor dem Museum leuchten die Lettern "Heimat", in der Performance heißt es: "Heimat ist ein Synonym für Gemeinschaft." Und weil "Das Außen als Spiegel ungültig geworden ist", zimmern sich die drei ihre eigenen Regeln für ein Happy End, üben sich im "Nein"-Sagen-Marathon, werfen die Erwartungen über Bord und beschmeißen sich in einer der schönsten Szenen selbst mit Reis.

So brav hätte man sich das schlussendlich, angesichts der Wachpersonen in weißen Kleidern mit Gewehren vor der Tür, gar nicht erwartet.

Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle. Die Transmissionare. steirischer herbst. Noch Freitag, 19.30 Uhr, Heimatsaal Graz.

**JULIA SCHAFFERHOFER**

2014-10-03\_kleine-zeitung



Irene Benedict, Richard Barenberg und Mathis Kleinschnittger in „Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle“

Die Transmissionare feiern Premiere im „steirischen herbst“

## Alle tanzen auf einer Hochzeit

Gleich einmal vorweg: Geheiratet wird an diesem Abend im Heimatsaal nicht. Auch wenn Natascha Gangls Text zu „Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle“ lustvoll um dieses Thema kreist. Die Transmissionare entwickeln im Rahmen dieser „herbst“-Produktion einen bunten, mitunter sogar philosophischen Abend.

Im Vorfeld klingt diese Produktion ein wenig nach halbblutigem Mitmachtheater. Das ist sie zum Glück nicht. Vielmehr bewegen sich die drei Darsteller (Irene Benedict, Richard Barenberg und Mathis Kleinschnittger), ein Musiker (Sergio Vásquez Carillo) und eine Sängerin (Friederi-

ke Harmsen) mit Natascha Gangls geistvollen Gedankensprüngen um die Themen Heiraten, Liebe, Besitz, Romantik, Schmerz, Verlust – und allen anderen, die im weitesten Sinn zu einer Hochzeit gehören.

Das Kollektiv nimmt dabei festgefahrene Rituale auf die Schaufel, verhandelt

Sehnsüchte und Ängste, spielt aber auch mit Erwartungshaltungen. Nicht selten versucht man den großen Gefühlen mit schräg aneinandergereihten Stehsätzen beizukommen, was nur unsere Ohnmacht in diesem Bereich betont.

Schauspielerische Feinarbeit, ein starker Text und die passende Musik wollen manchmal dennoch nicht so richtig zusammenwachsen, und so schrammt der Abend ab und zu knapp an der Grenze zur Belanglosigkeit vorbei. *Michaela Reichart*

## Eine Hochzeit, wie es noch keine gab

USERARTIKEL | THERESA RAUCH

10. Oktober 2014, 10:33

### Schüler werden beim Steirischen Herbst zu Theaterkritikern

Es wird geladen zum Fest des Jahres, präsentiert von der Theatergruppe "Die Transmissionare". Es ist eine Einladung zu einer Hochzeit, wie es noch keine gab.



vergrößern (800x533)

foto: wolfgang silveri

Die Uraufführung "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle" von Natascha Gangl beim Steirischen Herbst.

Seit 1968 thematisiert das Mehrspartenfestival Steirischer Herbst Themen und Fragestellungen mittels zeitgenössischer Kunst, um auf Situationen und Standards in unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen. Der diesjährige Leitsatz "I prefer not to ... share!", nach dem sich auch die Hochzeit im Grazer Heimatsaal richtete, konfrontiert mit den Fragen: Wie viel teile ich? Was bin ich nicht bereit zu teilen? Bin ich überhaupt bereit zu teilen?

Da auch die Ehe stets mit dem Teilen verbunden wird, nahm sich die Dramatikerin Natascha Gangl vor, die klassische und altbekannte Dramaturgie einer Hochzeit etwas umzudichten. Braut und Bräutigam interessieren in der Regie von Kathrin Mayr niemanden mehr; drei Bräute in einzigartiger Aufmachung (Kostüme: Judith Förster) herrschen in "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle" über den Saal und die Hochzeitsgesellschaft.

### Familiäre, echte Hochzeit

So, als wäre man ein Teil derselben, wird man auch empfangen. Ein Aperitif zu Beginn, eine Musikgruppe zum Auftakt und zugewiesene Plätze lassen vergessen, dass man sich bei einer Produktion des Steirischen Herbstes befindet - und nicht etwa bei der Heirat sehr entfernter Verwandter. Ambiente und Atmosphäre gleichen aufgrund der herrschenden Nervosität und Spannung tatsächlich einer zwar kleinen und familiären, aber dennoch echten Hochzeit. Diese Stimmung weilt jedoch nur so lange, bis die ersten Blumensträuße durch den Raum fliegen und die Bräute laut über die Wahrheiten des Lebens zu diskutieren beginnen.

Das Leitmotiv versickert nicht in der Handlung. Fragen wie "Warum teile ich?", "Warum teile ich mich?" und "Mit wem muss ich teilen?" bleiben präsent in Raum und Kopf und sorgen für einen festen, permanenten Platz des Stückes in den Gedanken der Zuschauer. Für alle, die sich einen Einblick in den Inhalt des Steirischen Herbstes verschaffen wollen, ist dieses skurrile, durchaus humoristische Stück eine gute Gelegenheit. (Theresa Rauch, derStandard.at, 10.10.2014)

Anlässlich der Uraufführung des Stückes "Nein, ich will! Eine Hochzeit für alle" von Natascha Gangl beim Steirischen Herbst fand in Graz ein von Thomas Trenkler geleiteter Theaterkritik-Workshop für junges Publikum ab 14 Jahren statt. Die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe besuchten nach einer Einführung in die Grundlagen der Theaterkritik die Generalprobe des Stückes - und hatten die Aufgabe, danach einen Text zu schreiben. Die Herausforderung war groß, denn "Nein, ich will!" ist kein klassisches Theaterstück, sondern eine postdramatische Impro-Performance. derStandard.at veröffentlicht die beste eingelangte Kritik. Sie stammt von Theresa Rauch (HLW Schrödinger).

2014-10-10\_der-standard-online

# Butter und Schmalz

**FERDINAND SCHMALZ** hat es mit dem Stück „am beispiel der butter“ zum Titel „Nachwuchsauteur des Jahres“ und jetzt ans Burgtheater geschafft.

Über Sprachspiele wie „Alles in Butter“ oder „Auf die Buttersseite des Lebens gefallen“ kann Ferdinand Schmalz noch immer schmunzeln – obwohl er sie im vergangenen Jahr zur Genüge gehört hat. „Es ist lustig: Es ist jedes Mal etwas Neues dabei. Dieses Wortfeld ist offenbar ausufernd“, sagt der Autor. Tatsächlich läuft bei dem 1985 geborenen Steirer derzeit alles wie geschmiert.


Sein Stück *am beispiel der butter* wurde in Leipzig uraufgeführt, in Bregenz nachgespielt, verpasste in Mülheim nur knapp den Stücke-Preis, verhalf Schmalz aber in der Kritikerumfrage der Fachzeitschrift *Theater heute* zum Titel „Nachwuchsauteur des Jahres“. Und jetzt hat auch noch das Burgtheater sein Stück zur Aufführung angenommen. Alexander Wiegold inszeniert im Vestibül, Premiere ist am 18. Dezember.

*am beispiel der butter* ist ein Stück, dem Außergewöhnliches gelingt. Es bringt die Arbeitswelt auf die Bühne, die dort seit vielen Jahren wie ein vom Aussterben bedrohtes Tier nur noch

höchst selten gesichtet wurde. Gleichzeitig bedient es sich jedoch einer Sprache, die Distanz schafft, die Ökonomie in Poesie verwandelt. Es schlägt die Brücke zwischen Kroetz und Fleißer, zwischen Wolfgang Bauer und Ödön von Horváth.

Schmalz, ein sanfter Riese und selbst im „relativ theaterfernen“ Ennstal aufgewachsen, hat sich schon in der Fachbereichsarbeit zur Matura mit den „radikalen Volksstücken der 68er-Generation“ befasst, hat Theaterwissenschaften studiert, am Wiener Schauspielhaus als Regieassistent gearbeitet und am Burgtheater studiert. „Im *König Lear* mit Gert Voss war ich im ganzen letzten Akt eine Leiche und durfte mich nicht bewegen“, erinnert er sich an den Höhepunkt seiner bisherigen Burg-Karriere. Nach einer Regieassistenz bei Nora Schlocker in Düsseldorf reifte der Entschluss, „Distanz zu suchen und mehr von außen aufs Theater zu schauen“.

Mit Freunden aus der bildenden Kunst gründete er eine Performancegruppe und war bei den Konzepten und den Aktionen für die Texte zuständig. „Eines dieser Konzepte war es, eine riesige Butter-Faust zu bauen. Das Konzept ist aber von einer Off-Space-Galerie abgewiesen worden. Die wollten nicht 20 Kilo Butter in ihrer Auslage ranzig werden lassen.“ Teile des damaligen Textmaterials hat Schmalz später in sein Stück eingearbeitet. Das Fünf-Personen-Drama *am beispiel der butter* spielt zum Teil im Butterwerk einer ländlichen Molkerei. Im Zentrum steht der Molkereiarbeiter Futterer-Adi, der aufmüpfige Ideen hat und seine Joghurt-Mitarbeiteration an Fremde verteilt. Damit fällt er nicht nur dem „Huber vom mittleren Management“ und der „Stielaugen-Jenny“, der „Betreiberin der Bahnhofsrreste“, unangenehm auf, sondern auch dem „Hans von der Staatsgewalt“. Dass das Auge des Gesetzes einen Hobbykeller sein Eigen nennt, in dem Hoffnungen auf ein besseres und gerechteres Leben dahinschmelzen wie Butter in der Sonne, muss die mit Adi sympathisierende Molkereimitarbeiterin Karina schmerzlich erfahren. Mit seinem emanzipatorischen Anspruch ist es Schmalz butterernst.

Ferdinand Schmalz heißt übrigens im bürgerlichen Leben Matthias Schweiger. „Schmalz war schon früher mein Spitzname im Freundeskreis. Irgendwann, als Texte entstanden sind, in denen es um deftige Metaphern gegangen ist, habe ich mir gedacht: Das wäre eigentlich auch ein guter Künstlername. Ob ich aber für immer Ferdinand Schmalz heißen möchte, weiß ich noch nicht. Dramaturgen haben mich schon gefragt, ob ich mich nicht für jedes Stück umbenennen möchte. Das ist wohl etwas übertrieben.“ Aber nicht ganz ohne Reiz. Zumal das nächste Stück bereits fertig ist. Es heißt *Dosenfleisch*. 

WOLFGANG HUBER-LANG

FERDINAND SCHMALZ: Der Nachwuchsauteur des Jahres feiert sein Debüt am Burgtheater.



Schmalz: *am beispiel der butter*; Burgtheater/Vestibül;  
Do., 18., Di., 30. Dezember, 20.00, Mo., 22. Dezember, 20.30 Uhr

# Steil bergauf mit Butter und Dosenfleisch

Derzeit geht es Schlag auf Schlag. Gestern wurde publik, dass Ferdinand Schmalz' jüngst fertiggestelltes zweites Stück „dosenfleisch“ von der Jury der Berliner Autorentheatertage zur Uraufführung ausgewählt worden ist. Die wird im Juni 2015 in Berlin stattfinden; geprobt wird „dosenfleisch“ zuvor am Burgtheater, woselbst morgen auch Schmalz' erstes Stück „am beispiel der butter“ Premiere hat; ein zeitgenössisches Volksstück, das an der Grenze zwischen dem Lachen und dem Grauen die Gefährlichkeit von Gemeinschaft verhandelt, mit einer Molkerei als Schauplatz. „Ja, das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung für mich“, bestätigt Schmalz. Der Mann ist offenbar ein Untertreibungskünstler.

Dramatikerkarrieren verlaufen häufig anders. Werner Schwab etwa, mit dessen Sprache der farbenreiche, eigenbrötlerische Zungenschlag der schmalzschen Figuren schon verglichen wurde, musste sich fast ein Jahrzehnt mit Hilfsarbeiten durchschlagen, weil alle seine Stücke abgelehnt wurden. Schmalz erhielt 2013 den Retzhofer Dramapreis. Es folgten: die

Ferdinand Schmalz oder Wie ein Obersteirer handstreichartig die Tradition des Volksstücks neu belebt.

Uraufführung in Leipzig, die Nominierung zum Mülheimer Dramatikerpreis, heuer wählte ihn „theater heute“ zum Nachwuchsautor des Jahres. Das alles für ein einziges Stück, seinen Erstling.

Dabei hat der 29-Jährige, mit bürgerlichem Namen Matthias Schweiger, nach Matura in Admont und im Zug eines Theaterwissenschaftsstudiums in Wien, überhaupt erst vor drei Jahren entdeckt, „dass ich mich textlich mit Theater befassen will“. Das Drama Forum des Grazer Theaternetzwerks uniT erwies sich als hilfreich, „da werden die ersten Schritte gut begleitet“, auch durch ein Netzwerk, das vom Retzhof bis Leipzig reicht.

Und weiter? Im Februar hat „butter“ in Bremerhaven Premie-

re; so ein Erfolg ist wichtig, „weil man sich zum Schreiben Zeit nehmen kann und nicht pro Saison drei, vier Stücke produzieren muss, um sich über Wasser zu halten“, sagt Schmalz. Derzeit wird er von mehreren Theatern umworben, Stück Nr. 3 „könnte eine Lebensmitteltrilogie abschließen“. Am Essen interessiert ihn, „wie man gesellschaftliche Entwicklungen an Lebensmitteln erschmecken kann“; am Volksstück, „wie man diese traditionelle Form immer wieder herausfordern kann, dass sie theatral benutzbar wird“. Tradition sei „immer nur gut, wenn man sie aktualisiert“. Ein Anspruch, auf den sich das deutschsprachige Theater offenbar gerade einlassen will. UTE BAUMHACKL

## stART punkt Junge Künstler im Porträt

STEIERMARK

FRAGE BOGEN

### Warum überhaupt Theater?

Weil ein Satz den Blick auf die Welt verändern kann.

### Wann ist Schluss mit lustig?

Es wird immer am besten, wenn der Humor und der Abgrund nah aneinander sind. Dann wird der Abgrund sehr viel schmerzlicher und der Humor komischer.

### Was wollten Sie als Kind werden?

Laut meiner Mutter: Pensionist.

### Wohin soll die Reise gehen?

In unentdecktes Land. Aber man muss sich dabei treiben lassen. Was uns ganz unvermutet erwischt, ist oft das Spannendste.

### Startpunkt Steiermark.

Mehr Antworten auf:

[www.kleinezeitung.at/kultur](http://www.kleinezeitung.at/kultur)



Ferdinand Schmalz: „Sehr erfreuliche Entwicklungen“

BURGTHEATER/FUCHS

Am Beispiel der Butter – Das Fett-Stück von Ferdinand Schmalz im Burgtheater-Vestibül in Wien

## Alles in ... Margarine

von Martin Thomas Pesl

Wien, 18. Dezember 2014. Groß ist die Versuchung, weit auszuholen und ordentlich Bullshit-Butter-Bingo reinzubuttern: dass dieser Text sich nicht unterbuttern lässt, sonder runtergeht wie Butter, weil der Autor seine Buttersprache souverän beherrscht, et cetera. Und Ferdinand Schmalz hätte es verdient: Wer so ausgiebig die Wortwelt rund um besagtes Molkereiprodukt melkt, obwohl dieses ja, wie der Titel schon sagt, nur als Beispiel für, sagen wir, die Verhältnisse herhält, der darf schon mal sein Fett abkriegen. So, Schluss jetzt. Aber selber schuld! Die Butter wurde hier sogar ins Programmheft geschmiert, wo sie ein paar Technikernamen unkenntlich macht, und der Autor ist ein – freilich selbst ernannter – Schmalz.

### Shootingstar Schmalz?

Dieser Schmalz könnte zum Dramatiker-Shootingstar werden. Der gebürtige Grazer hat den Retzhofer Dramapreis 2013 abgesahnt, war in den Augen von "Theater heute" Nachwuchsautor der letzten Saison und wird auch sein zweites Stück "dosenfleisch" 2015 als Burg-Produktion herausbringen. Vielleicht ja in einem größeren Rahmen als diese Wien-Premiere von "am beispiel der butter", denn die findet vorerst an der kleinsten Spielstätte der Burg, dem Vestibül statt. Mit Alexander Wiegold wurde dafür ein Regisseur gewählt, der dem engen Ort 2011 mit seiner Bearbeitung von Stanisław Lems Sci-Fi-Klassiker "Solaris" schier unendliche Weiten verlieh.

Weit ist der Raum diesmal nicht, dafür weiß: Bei Claudia Vallants Bühne hat das steril verflieste Molkereisetting, das einen Teil der Handlung beherbergt, sich auch den anderen Schauplatz, die "Bahnhofsreste" einverleibt. Zu Beginn gießt hier die amüsant sensationslüsterne Catrin Striebeck als Stielaugen-Jenny dem Polizisten Hans den Klaren ein. Hans erzählt von seinem Hobbykeller, wo er die Gewalt, die ihm im Dienst untersagt ist, kanalisiert – rechtschaffene Gewalt natürlich, und nur, nachdem er das Bildnis des Bundespräsidenten mit einem schwarzen Tuch verhüllt hat. Marcus Kiepes Stimme, sein ganzer Körper bebt vor unterdrückter Ekstase, wenn er sein Kellerrecht heraufbeschwört. Ohne Details, aber wer im Land der Ulrich-Seidl-Filme lebt, braucht nicht viel Erklärung. Für den Monolog erntet Kiepe bei der Premiere Szenenapplaus.



Karina (Jasna Fritzi Bauer) wird von Adi (Peter Knaack) angemacht... © Reinhard Werner

### **Kapitalismuskritische Butterskulptur**

Hans, Jenny und vor allem dem Molkereimanager Huber ist dessen Untergebener Adı ein Dorn im Auge. Adı ist nicht autoritätshörig genug, verfüttert sein Gratis-Mitarbeiter-Joghurt an potenziell zahlende Kunden und zapft illegal Butter ab, um eine mannshohe kapitalismuskritische Butterfaustskulptur daraus zu bauen. Die neue Kollegin Karina hat er schon bald indoktriniert. Dabei ist auch Liebe im Spiel, die hier freilich über weite Strecken nur durch ein paar zärtliche Blicke Jasna Fritzi Bauers an Peter Knaack angedeutet wird. Knaacks Adı bleibt eher unterspannt und dreht nur in einer Traumsequenz über einen sich den Rahm zur Butter strampelnden Frosch so richtig auf. Er interessiert sich mehr für die rebellische Sache als für die Frau, die denn auch als der symbolische zweite Frosch im Rahm ertrinkt.

Wie famos fies diese Geschichte ist, geht aus Alexander Wiegolds verhaltener Inszenierung jedoch kaum hervor; dazu interessiert er sich zu wenig für die Handlung. Wiegold klebt lieber am Wort, er pflegt die kurzweilige Stramperei fürs Hirn, die kluge Sprachkomposition und den richtigen Einsatz der im Text vorgegebenen Leerstellen. Und die Buttervergleiche ("wie schwarze butter dringt die nacht durch meine poren"). Er fügt wenig hinzu, arrangiert, was da ist, und widmet sich tapfer der Aufgabe, mit seinem Ensemble diesen eher literarischen als dramatischen Text sprechbar zu machen. Bei Sätzen wie "bin eine leere Tafel innen" oder "das ist mir selber auch das liebere" klappt es halt nicht so leicht.

### **Clean wie weiße Fliesen**

Michael Masula hat es in diesem Zusammenhang am besten getroffen. Als schmieriger Butterboss wurde er von Kostümbildnerin Moana Stemberger in eine raffinierte Kombi aus Laborkittel und Mafiosoanzug gesteckt. Seine Zeilen liegen ihm gerade so unnatürlich auf den Lippen wie nötig, um einen Mann zu zeigen, der zwar ein Arsch ist, in seiner Eitelkeit aber immer noch zumindest glaubt, es gut zu meinen.

Indem die Regie immer nur die nötigsten Handgriffe zu tun scheint, bleibt auch der brutalste Mord clean wie die weißen Fliesen im Bühnenbild und wird der ironisch ferne Blick auf die Gestalten niemals gebrochen. Die Folge: "das erzeugnis, produkt, kennt keine berührung mehr". Auch der philosophische Unterbau, das, wofür die Butter beispielhaft einsteht, kann sich in diesen nur 70 Minuten nicht entfalten. Freilich darf dem Abend zugute gehalten werden, dass sich hier, Herrn Schmalz eingeschlossen, niemand so ganz ernst nimmt. Insofern ist wieder alles in ... Ach, lassen wir das.

#### **Am Beispiel der Butter**

von Ferdinand Schmalz

Regie: Alexander Wiegold, Bühne: Claudia Vallant, Kostüme: Moana Stemberger, Video: Markus Lubej, Alexander Richter, Licht: Norbert Gottwald, Dramaturgie: Klaus Missbach.

Mit: Jasna Fritzi Bauer, Marcus Kiepe, Peter Knaack, Michael Masula, Catrin Striebeck.

Dauer: 1 Stunde 10 Minuten, keine Pause

[www.burgtheater.at](http://www.burgtheater.at)

### **Kritikenrundschau**

Alexander Wiegolds Inszenierung bestätige es: "Schmalz ist eine Hoffnung fürs Theater", schreibt Norbert Mayer in **Die Presse** (20.12.2014). Der Text erinnere an barocke Volksstücke Werner Schwabs, an die Wortkaskaden Elfriede Jelineks, "er ist aber nicht so exzessiv wie der verstorbene Grazer Dichter und nicht so treffsicher wie die Nobelpreisträgerin." Doch die hohe Qualität von fünf Burgschauspielern und "das Vermögen des Regisseurs, ohne unmäßigen Aufwand eine Atmosphäre des Absurden zu kreieren", machten diese 70 Minuten zum Vergnügen. "Von diesen Künstlern will man mehr sehen."

2014-12-18\_nachtkritik-2



Dem Futterer Adi wird der Aufruhr ausgetrieben: Peter Knaack in „am beispiel der butter“

BURGTHEATER/WERNER (2)

## Her mit der Buttermure

Ferdinand Schmalz reüssiert im Burg-Vestibül mit „am beispiel der butter“.

UTE BAUMHACKL

Einige waren voreingebaut: Österreichs seltsame Kellerkultur zum Beispiel, seine wachsende Xenophobie, entfremdete Arbeit. Mit HCB-Skandal und Pegida-Perchtenläufen hat „am beispiel der butter“ nun noch ein paar aktuelle Zeitbezüge mehr. Die hätte das Stück gar nicht nötig; Autor Ferdinand Schmalz hat mit seinem Erstling im weißen Mäntelchen eines Volksstücks ein raffiniert gebautes Sozialdrama verfasst, das im Mikrokosmos einer Molkerei eine unheimliche Gegenwart zeichnet. Bereits mehrfach ausgezeichnet, widerfährt dem Stück des Steirers nun der Ritterschlag einer Burgtheater-Inszenierung. Auf der winzigen, weiß gekachelten Bühne des Vestibüls nimmt das Grauen seinen Lauf.

Der Futterer Adi, Arbeiter in einer Molkerei (Peter Knaack), in der die Milch, geschützt vor allem menschlichen Zugriff, vollautomatisch verarbeitet wird, träumt von einem menschengro-



Das Füttern wird zur „reinen Geste“: Jasna Fritzi Bauer, Peter Knaack

ßen Butter-Mahnmal auf dem Betriebsparkplatz. Und im Pendlerzug füttert er in reiner Geste die Fahrgäste mit kostenlosem Joghurt. Derart „fremde Keime“ im reinen Weiß der alpinen Idylle stören nicht nur die Stielaugen-Jenny von der Bahnhofs-Reste (Catrin Striebeck), sondern auch den Marketingschnösel der Molkerei (Michael Masula) und den Polizisten Hans (Marcus Kiepe), der seine Träume von der Staatsgewalt bisher nur im Hobbykeller ausleben kann. Also wird dem Adi sein Aufruhr ausgetrieben, was seine junge Liebe Karina

(Jasna Fritzi Bauer) Leib und Leben kosten wird; sie landet erst im Keller, dann in der Butter.

Ach ja, die Butter: Die findet sich nicht nur ins Programmheft geschmiert, die ist auch Sinnbild von Verschmutzung und Selbstreinigung, von Erstarrung und Gewalt – etwa, wenn der geschundene Adi sich gegen Ende eine Buttermure zusammenfantasiert, die den ganzen Ort unter sich begräbt. Überhaupt ist in Schmalz' bilderfetterm Text viel vom Stocken, Patzigsein, Sauerwerden die Rede; und erstaunlicherweise tragen die Milchmetaphern die Wortmacht dieses Texts voll Zeitkritik und eigen-sinniger Poesie. Regisseur Alexander Wiegold lässt zwar dem Wortwitz der Textvorlage wenig Luft, schickt aber Schauspieler und Publikum mit Schwung auf eine höchst rasante Geisterbahnfahrt. Viel Applaus nach konzentrierten 70 Minuten.

**am beispiel der butter.** Von Ferdinand Schmalz, Burgtheater Vestibül. Termine: 22., 30. Dezember, 4., 10., 13., 22. Jänner. Karten: Tel. (01) 51 444-4145. [www.burgtheater.at](http://www.burgtheater.at)



# Der Adi legt sich mit den Bösen in der Molkerei an

„Am Beispiel der Butter“ im Vestibül: Etwas abgründig, aber meist heiter.

VON NORBERT MAYER

Die kleinste Bühne des Burgtheaters ist eine Versuchsstation. Das Vestibül wurde nun genutzt, um auch in Wien ein fast frisches Drama des Steirers Ferdinand Schmalz zu zeigen: „Am Beispiel der Butter“ war im März in Leipzig uraufgeführt worden und hatte im April in Bregenz die österreichische Erstaufführung. Alexander Wiegolds Inszenierung hat nun am Donnerstag bestätigt: Schmalz ist eine Hoffnung fürs Theater. Sein Text erinnert an barocke Volksstücke Werner Schwabs, an die Wortkaskaden Elfriede Jelineks, er ist aber nicht so exzessiv wie der verstorbene Grazer Dichter und nicht so treffsicher wie die Nobelpreisträgerin. Doch die hohe Qualität von fünf Burgschauspielern und das Vermögen des Regisseurs, ohne unmäßigen Aufwand eine Atmosphäre des Absurden zu kreieren, machen diese 70 Minuten zum Vergnügen. Von diesen Künstlern will man mehr sehen.

Schauplatz ist eine Molkerei. Claudia Vallant hat die Bühne weiß verfließt, in einem Kühlfach steht ein Glas Joghurt. Die Produktionshallen sind durch transparente Plastikvorhänge verdeckt. Werden sie beiseite geschoben, sieht man eine verfließte Schank. An diesem zweiten Ort erfährt man, welcher Konflikt droht: Jenny (Catrin Striebeck), die Inhaberin der Bahnreste, und der Exekutivbedienstete Hans (Marcus Kiepe) mokieren sich Schnaps trinkend darüber, dass Adi (Peter Knaack), ein Molkereiarbeiter, sein Deputat an Joghurt an Passagiere im Zug verfüttert. Das stört den Verkauf.

## Im Hobbykeller droht Perversion

Aus dieser Lächerlichkeit entwickelt sich eine Kriminalgeschichte. Auch der Molkerei-Manager Huber (Michael Masula) hat Vorbehalte gegen den störrischen Adi, der sich rührend um die junge Kollegin Jenny (Jasna Fritzi Bauer) kümmert. Er scheint sie für Obstruktionen zu gewinnen, zweigt heimlich Butter ab, aus der er ein Denkmal des Protestes machen will. Zart wächst neben Sozialkritischem eine Liebesgeschichte. Die Gegenseite reagiert brutal. Knockout-Tropfen kommen zum Einsatz, im Hobbykeller droht Perversion. Doch die Gewalt dieser Kunstfiguren wird sahnig weich in einer ganz eigenen Kunstsprache verpackt. Nur wohl dosiert darf jeder der Darsteller in kurzen Monologen ein bisschen aus sich herausgehen und etwas ahnen lassen von Täterschaft oder Aufbegehren. Da zeigen sie, was sie können, neben all der heiteren Poesie, die dieses Stück verbreitet.

## VESTIBÜL

### Und Adi träumt vom Butterberg – Ferdinand Schmalz' Molkerei-Drama

**Kritik.** Der Adi ist einer, der sich nicht gern was sagen lässt. Schon gar nicht vom Huber, mittleres Molkerei-Management. Der Adi kümmert sich am liebsten um seine Arbeit. Mit der Molkerei identifiziert er sich so sehr, dass er davon träumt, ein Butterdenkmal zu errichten und fremde Menschen gern von seinem Mitarbeiterjoghurt kosten lässt. Dann ist da der böse Hans, Exekutivbeamter mit Hobbykeller, der gern davon erzählt, dass er seine Frau zum Komasaufen zwingt, um sie gefügig zu machen. Er hat es auf Adi und dessen gerade entstehenden zarten Bande zur jungen Molke-reimitarbeiterin Karina abgesehen und vernadert Adi beim nicht minder gemeinen Huber.

Der 29-jährige Grazer Ferdinand Schmalz hat mit seinem ersten Stück „Am Beispiel der Butter“, das in Leipzig uraufgeführt wurde, 2013 den Retzhofer Dramapreis gewonnen – ein früherer Gewinner war etwa Ewald Palmethofer. Der Titel bezieht sich auf David Foster Wallace' Stück „Am Beispiel des Hummers“. Da wie dort wird mit Archetypen operiert: Mies gegen anständig. Insgesamt stringent, abersprachlich unentschlossen. Zur Not kann man aber immer behaupten, das sei Kunstsprache. Alexander Wigold inszeniert das Butter-Stück im Vestibül mit einem wunderbaren Ensemble: Peter Knaack, Jasna Fritzi Bauer, Marcus Kiepe, Catrin Striebeck, Michael Masula agieren in authentischer, weißgekachelter Molkerei-Atmosphäre (Bühne: Claudia Vallant). Zwischendurch wird die Molke zur Bahnreste „Reste“, wo die Bösen Schnaps kippen wie im Saloon. – **B. MADER**

**KURIER-Wertung: ★★★★★**

2014-12-20\_kurier

2014-12-20\_die-presse

Theaterkritik

## Boshafte Butter

Von Katharina Wappel

Uraufführung von "am beispiel der butter" von Ferdinand Schmalz

Es ist "die träge Butter in uns", die Schuld trägt an unserem Verharren in unliebsamen Situationen. "Alles in Butter" bedeutet in Ferdinand Schmalz' Stück deshalb Entwicklungsstarre, kein Fortkommen. Die Molkereiangestellten Adi (glanzvoll gespielt von Peter Knaack) und Karina (gespielt von Jasna Fritzi Bauer) sind sich in dieser Hinsicht einig und wollen ein Butterdenkmal errichten, um der Trägheit den Kampf anzusagen. Fortschritt und Loyalität sind das Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnt, den alteingesessenen Dorfbewohnern und Stammtischbesuchern will man den Rücken kehren.

Auf der anderen Seite versuchen Hans (Marcus Kiepe), Jenny (Catrin Striebeck) und Huber (Michael Masula), ganz dem Konservatismus zugetan ("Du bist eine Warsagerin - du sagst immer nur das, was war"), den Aufbegehren Einhalt zu gebieten, wofür sich ein Mittel besonders anbietet: Buttersäure.



Gar nicht alles in Butter bei Adi (Peter Knaack).

© Reinhard Werner

Ein Abend voller Butter also im Vestibül des Burgtheaters, ein Stück im Zeichen des Fortschritts, selbst das Programmheft war auf "innovative" Weise mit Butter angeschmiert, man musste aufpassen, dass man sich das Abendröckchen nicht verschmutzte. In der Inszenierung von Alexander Wiegold wird der glatte Aspekt des Stücks betont, die schmierige Oberflächlichkeit und innere Leere der Darsteller, die zu Boshafigkeiten führt. Auf Giorgio Agamben und Ulrich Seidl wird gleichermaßen Bezug genommen, wenn der Souverän in seinem Hobbykeller die ersehnte "Ordnung" gewaltvoll wiederherstellt. Es ist Österreichs gesellschaftliche und politische Gegenwart, die in "am beispiel der butter", mal mehr mal weniger verkrampft, auf den Punkt gebracht wird.

Theater

am beispiel der butter

von Ferdinand Schmalz

2014-12-20\_wienerzeitung

## Analyse schmieriger Gemeinschaft

Ferdinand Schmalz reüssiert mit "am beispiel der butter".

BREGENZ. Eine Dorfgemeinschaft, von Butter zusammengehalten. Die Molkerei sichert die Existenz, jeder tut, was er zu tun hat. Bis auf Adi, auch Futterer genannt (Chris Mancin, nicht ganz überzeugend, als dauergenervter Trotzkopf): Er verfüttert Erzeugnisse der Molkerei an Fremde. Darf er das? Nein, befinden Polizist Hans (Hubert Dragaschnig) und Molkereiangestellter Huber (Anwar Kashlan) und schmieden mit Stielaugen-Jenny (Martina Spitzer), Betreiberin einer Schnapskeiße, einen mörderischen Plan. Damit wieder Ordnung herrscht. Der in Graz geborene Ferdinand Schmalz, mit "am beispiel der butter" Gewinner des Retzhofer Dramapreises, untersucht hier die Dynamiken von Gemeinschaften und lässt seine Figuren in einer mit philosophischen Versatzstücken gespickten Kunstsprache ihren (verlorenen) Leidenschaften frönen. Inszeniert von Stephan Kasimir erlebte das Stück am Donnerstag seine österreichische Erstaufführung am Bregenzer Theater Kosmos. Ein kluger, mitunter auch witziger Theaterabend mit alptraumhaftem Ende. Langer Applaus, besonders auch für den anwesenden Autor.

ANGELIKA DRNEK

2014-04-11\_kleine-zeitung

# Nach dem Goldrausch

## Ein böses, wahres Stück: „Am Beispiel der Butter“ im Vestibül

Andrea Heinz

**Wien** – Hinter ihrer Theke steht die Stielaugen-Jenny wie eine Saloonbesitzerin, das Dekolleté offen wie eine Auslage. Catrin Striebeck spielt sie, und die Western-Reminiszenz in dieser sonst so staubfreien, aseptischen Umgebung macht Sinn: Ferdinand Schmalz' *Am Beispiel der Butter*, von Alexander Wiegold im Vestibül des Burgtheaters inszeniert, erzählt, wie ein rechtsfreier Raum entsteht. Weil nicht mehr der Staat Recht (durch)setzt – sondern der Einzelne. L'État, c'est moi. Aus dem Goldrausch ist der Neoliberalismus geworden, aus den Goldsuchern wurden Großunternehmer.

Alles beherrschendes Zentrum ist eine Molkerei. Auf der Bühne (Claudia Vallant) sind „Bahnhofsreste“ der Stielaugen-Jenny und Molkerei ein und dasselbe, klinisch weiß verfließt und mit langen Vorhängen aus transparenten Plastiklamellen zu verhängen. Könnte auch ein Schlachthaus sein. Von Butter keine Spur – die

ist ohnehin eher imaginär. Die „goldne Butter“ als Chiffre für den Warenfetisch des Kapitalismus ebenso wie für die träge Eingulltheit der Menschen, die in ihm leben. Wobei die Butter auch die Erinnerung an ein nicht entfremdetes Leben auf der Alm, nahe der Höhensonne, in sich trägt.

„Ich bin die Butter!“, sagt Molkereiarbeiter Adi (Peter Knaack), der etwas verändern will. Er füttert fremde Menschen mit seiner Mitarbeiterration Joghurt, er will „mit einer reinen Geste zu dem andren“ durchdringen. Bei Peter Knaack hat er in seinem schlichten Kampf um zwischenmenschliche Nähe etwas ungemein Anrührendes. Daran hindern werden ihn Exekutivbediensteter Hans (Marcus Kiepe) und Huber aus dem mittleren Management (glatt wie ein Motivationstrainer: Michael Masula). Auch diese beiden stehen sich vor Jennys Tresen einmal gegenüber wie bereit zum Duell. Hans hat einen Keller (!), in dem er sein eigenes Gesetz in die Welt bringen will. Wenn er

spricht, quillt ihm die Brutalität aus dem Mund. Für seinen so kranken wie beängstigenden Monolog über den „Hobbykeller“ („Die Ausnahme bin ich, der Souverän, die legitime Staatsgewalt, die sich im Zwielflicht meines Kellers immer wieder aus dem Chaos neu erschafft“) gibt es Szenenapplaus. Weil Adi und die neue Mitarbeiterin Karina (Jasna Fritzi Bauer) die Ordnung stören, bekommen sie die Härte von Hans' Gesetz zu spüren.

Das Ensemble spielt ohne Ausnahme fulminant. Jasna Fritzi Bauers Karina ist ein zartes, in sich gekehrtes, gleichwohl starkes Wesen. Catrin Striebeck lässt bei der durch Desillusionierung hart gewordenen Jenny trotz aller Gemeinheit durchblicken, dass hier ein Mensch mit Gefühlen steht. Wiegolds klare, so gar nicht aufgesetzte Inszenierung hat die richtige Tonlage, die richtigen Bilder gefunden für den Kater nach dem Goldrausch. Ein böses, weil wahres Stück.

Nächster Termin: 30. 12., 20.00

2014-12-23\_der-standard

## Alles in Butter: Schmalz im Vestibül



**Peter Knaack in der Molkerei**

**D**ie Milchwirtschaft wurde vom Theater bisher sträflich vernachlässigt. Der junge österreichische Dramatiker Ferdinand Schmalz leistet mit seinem Anfang März in Leipzig uraufgeführten Debüt „**Am Beispiel der Butter**“ Abhilfe. Für sein in einer Molkerei angesiedeltes Stück wurde er in der Kritikerumfrage von *Theater heute* zum Nachwuchsautor des Jahres gewählt, und das zu Recht. Schmalz melkt gewitzt die Milch-Metaphern, und er findet für eine oft erzählte Gesellschaftsparabel – Außenseiterpaar wird von Systemerhaltern fertiggemacht – eine originelle neue Verpackung. Man sollte sich das ansehen, auch wenn das Potenzial des Textes im Vestibül nicht voll ausgeschöpft wird. Dafür hatte Regisseur Alexander Wiegold den ranzigsten Regieeinfall des Jahres: In jedem Programmheft pickt ein Batzen Butter. **W K**

Burgtheater, Vestibül, 30.12., 4., 13.1. 20.00,  
10.1. 20.30









**Edith Draxl:** „Wir haben versucht, Prozesse in Gang zu setzen, die den alten Menschen das Gefühl geben, dass ihr Leben erinnerenswert ist.“

**K**önnen Sie sich wirklich alte Menschen als Protagonist/innen einer Modeschau vorstellen? Nein? Dann sollten Sie sich etwas erzählen lassen von den Projektaktivitäten im und rund um das Seniorenheim Schloss Neuteufenchach, bei denen ein künstlerisch und pädagogisch ausgebildetes Team es mit Hilfe von ehrenamtlichen Begleiter/innen geschafft hat, die Themen „Alter“, „Kunst“ und „Gesundheitsförderung“ auf spielerisch-leichte Weise zu verbinden und Gegensätze zu vereinen, die einander nur scheinbar ausschließen.

#### **Verlocken und verführen**

„Wir haben versucht, die Bewohner/innen des Seniorenheims – ungeachtet ihrer altersbedingten Beeinträchtigungen – zum Neuerzählen ihrer Biographien zu verlocken, und sie dazu zu verführen, sich in alter und neuer Kleidung in alten und neuen Rollen zu präsentieren“, erklärt die Theatermacherin und Projektleiterin *Edith Draxl* den ressourcenorientierten Ansatz des vom

# Kunst kommt von Dürfen

*Lässt man sie nur, sind auch hochbetagte Menschen bei künstlerisch-ambitionierten Unternehmungen mit dabei – mitsamt ihren Kindern, Kindeskindern und viel Freude an der Sache. Das Projekt „Lebenslust“ in Teufenchach hat das möglich gemacht.*

**Text:** Gabriele Vasak



Fotos: unT/Rappel



Fonds Gesundes Österreich geförderten Projekts „Lebenslust – Teufenbach1“. Ein Team von Künstler/innen verschiedener Sparten hat mit Unterstützung des Pflegepersonals des Seniorenheims und unter reger Beteiligung der Angehörigen zunächst ganz behutsam begonnen, den alten Menschen verschiedene Kleidungsstücke zum Anprobieren zu geben und sie darin zu fotografieren. Der Spaß, den die Bewohner/innen des Seniorenheims dabei hatten, war groß. In der Folge brachten auch sie Erinnerungs- und Kleiderstücke ihrer Wahl, es entstanden zunächst eine Ausstellung und die wunderschöne, nach den Anweisungen der Senior/innen gestaltete Postkartenedition „Teufenbach grüßt die Welt“, in der Geschichten, alte Fotos und ein dreidimensionales Modell des Ortes zu Collagen verarbeitet und als Postkarten an Teufenbacher in aller Welt verschickt wurden. Viele Antwortkarten kamen zurück und wurden freudig gelesen.

**Erinnerungen über Stoff transportieren**  
In der Workshopreihe „Stoff für Geschichten“ standen dann die Erinnerungen, Geschichten und die Kleidung der alten Menschen nochmals ganz im Mittelpunkt. Eine Schrift-



stellerin erarbeitete aus ausführlichen Interviews literarische Texte zu den Biographien. Das geschah zum Teil gemeinsam mit den Bewohner/innen. Aus Zitaten aus diesen Gesprächen gestaltete das künstlerische Team 25 „Textfahnen“, die in ganz Teufenbach aufgehängt wurden. In

der Folge stießen einige Studierende der Akademie der Bildenden Künste Wien zum Projektteam – gemeinsam mit den alten Menschen verwandelten sie die Geschichten dann in Stoffdrucke, nahmen Anleihen bei Stoffmustern aus den Jugendtagen dieser Menschen, suchten mit ihnen nach fast vergessenen Lieblingsstücken und kombinierten sie mit neuen Materialien.

Schließlich wurde auch ein Nähatelier in Teufenbach eröffnet, in dem eine eigene *Modekollektion* erarbeitet wurde, und beim Dorffest im Juni 2012 wurden die zu Kleidern, Schürzen, Krawatten und Westen verarbeiteten Stoffe als „Tableaux vivants“ präsentiert. „Weit über 300 Gäste kamen zu diesem Fest, und mehr als 20 Bewohner/innen des Seniorenheims zeigten ihre Geschichten selbst auf der Bühne“, erzählt Draxl vom gelungenen, offiziellen Abschluss des Projekts, das im Oktober 2011 startete, und bei dem über die Brücke der Kunst sinnliche Erinnerungen geweckt wurden.





**INFO & KONTAKT**

**Projektleiterin und Begleitung:**

Edith Draxl  
Tel. 0664/344 17 34  
edith.draxl@chello.at

**Zuständiger Gesundheitsreferent  
beim FGÖ:**

Rainer Christ  
Tel. 01/895 04 00-21  
rainer.christ@goeg.at

**Kooperationen mit:**

regionale 12, uniT,  
EU-Regionalmanagement  
Obersteiermark West

**Wege der Erinnerung breiter machen**

„Bei allen unseren Aktivitäten haben wir versucht, Prozesse in Gang zu setzen, die den alten Menschen das Gefühl geben, dass ihr Leben erinnerenswert ist, und dass wir Jüngeren diese Erinnerungen auch brauchen“, sagt die Projektleiterin, und: „Es war auch für uns schön zu sehen, dass, wenn Raum für Lebendigkeit und Lebenslust gegeben wird, auch die ältesten Menschen Lust daran haben, sich von positiver Seite zu zeigen. Nebenbei gesagt wandelt sich dabei auch bei Jüngeren die so verbreitete Defizitsicht vom Alter.“

**Erfolgsbilanz mit Folgeprojekten**

Das sieht auch *Johann Gruber* so, der Bürgermeister von Teufenbach, der zugleich Leiter des Seniorenheims ist: „Dieses generationenübergreifende Projekt war von Anfang an von Erfolg begleitet, und es gelang, dass ein ganzer Ort sich mit dem Thema Alt Sein und mit seinen alten Menschen beschäftigt hat. Die große, auch mediale Präsenz des Projekts hatte zudem Vorbildwirkung in der gesamten Region.“ Tatsächlich gibt es Folgeprojekte aus „Teufenbach1“: Die Autorin *Natascha Gangl* verarbeitet eben ihre gesammelten Interviews und Geschichten zu einem Buch und produzierte gemeinsam mit zwei Musiker/innen ein Hörspiel, das im Juni 2014 von Ö1 ausgestrahlt wurde.

**Was bleibt**

Geblichen sind auch jede Menge Erinnerungen an den Auftritt auf der großen Bühne, Kleiderstücke, die viel verraten, eigens entworfene Schürzen für die Mitarbeiterinnen in der Cafeteria des Seniorenheims und viele, viele Geschichten, die aus zuvor vielleicht schon immer wieder gleich erzählten Biographien Neues hervorholt haben ...

## uniT: „Kunstlabor“-Sommerfest in Graz

# Ängste und Visionen

Seit mehr als zehn Jahren widmet sich der Verein uniT – neben der erstklassigen Förderung junger DramatikerInnen – auch Projekten an der Schnittstelle zwischen Bildung, Kunst und Sozialarbeit. Bei einem Sommerfest am 13. Juli im Grazer Theater am Lend werden die Aktivitäten dieses „Kunstlabors“ präsentiert.

Gesellschaftliche Probleme nicht nur sichtbar zu machen, sondern auch aktiv einzugreifen und Alternativen anzubieten – darin sieht uniT-Leiterin Edith Draxl die Aufgabe des „Kunstlabors“. Vor allem mit MigrantInnen, aber auch mit

kommen spielerisch erkunden kann. Immer wieder ein Thema ist dabei die Bildung und vor allem der zweite Bildungsweg. Beim Sommerfest wird daher unter anderem auch ein Reisebüro seine Pforten öffnen, das die Wege zu bewährten Orten der Bildung weist.

---

VON CHRISTOPH HARTNER

---

pflegebedürftigen SeniorInnen, hat man in den vergangenen Monaten und Jahren gearbeitet. Entstanden sind dabei ein Theaterstück, eine Postkarten-Serie, zwei Filme, Magazine und vieles mehr, das man nun beim Sommerfest in Graz noch einmal gesammelt präsentieren möchte.

Dominante Themen in allen Projekten waren neben Fragen der Herkunft vor allem die Zukunftsvisionen und auch -ängste der MigrantInnen. So wurde unter anderem das Brettspiel „Erfolgreich in Österreich“ entwickelt, bei dem man die Faktoren für berufliches und gesellschaftliches Voran-

Das Fest steigt am 13. Juli von 14 bis 20 Uhr im und um das Theater am Lend in der Wienerstraße 58a.

2014-07-10\_Steirerkrone



Theaterspielen, um Selbstvertrauen zu gewinnen: Das ist ein Zugang des Vereins Mafalda HOFMANN (2)



# Frauenhilfe: Auf der Bühne leben lernen

Der Verein Mafalda fördert Mädchen und junge Frauen seit 25 Jahren in Bildungsangelegenheiten.

KATHARINA PILLMAYR

**A**ls Farida nach Österreich kam, war sie 19 Jahre alt – und noch nie in einem Klassenzimmer: „Ich wollte in die Schule, aber das durften Mädchen in Afghanistan nicht.“ So unterrichtete sie der Vater zu Hause. Seit 2012 ist die heute 27-Jährige bei Mafalda und holt gerade ihren Pflichtschulabschluss an der Abendschule nach, weshalb sie in den offenen „Kubus Lernräumen“ von Mafalda den Stoff vertieft. Denn: „Ich will den Abschluss unbedingt schaffen und Kinderbetreuerin werden.“

Seit 25 Jahren fördert der Verein Mafalda, der mit anderen Bildungsvereinen wie Isop, UniT, Danaida oder Nowa zusammenarbeitet, Mädchen und junge Frauen, die teils „nie in der Schule waren“ oder diese wegen negativer Erfahrungen wie etwa Überforderung oder Mobbing abgebro-

chen haben. „Selbst organisiertes Lernen ist unser Ziel. Deshalb ist eine offene und geschützte Atmosphäre für die Frauen besonders wichtig“, betont Projektkoordinatorin Birgit Waltenberger.

Die Basisbildung der „Lernbox“ setzt auf praxisorientiertes Lernen und hat zudem einen theaterpädagogischen Zugang. Durch das Spielen wird „man mutiger und bekommt mehr Vertrauen“, da sind sich Hueida, Olga und Rukhsar einig. Die jungen Frauen befinden sich in der Berufsorientierungsphase und besuchen die Lernbox.

Zurzeit stehen sie mit Lernbox-Kolleginnen am heutigen Dienstag (um 11 und 15 Uhr) zum ersten Mal auf einer Bühne und führen im Theater am Lend das nach ihren Ideen umgesetzte Stück „Wir, Prinzessinnen & Co. KG“ auf. Der kreative Zugang ermöglicht den Frauen nicht nur, persönlichen Erfahrungen Ausdruck zu verleihen, sondern stärkt vor allem ihr Selbstvertrauen – auch im Hinblick auf ihren zukünftigen Berufsweg.

Mehr Infos auf [www.mafalda.at](http://www.mafalda.at)

### Lernbox

Im Theater am Lend präsentieren die Teilnehmerinnen der Lernbox – junge Frauen zwischen 15 und 24 Jahren – das Ergebnis ihrer 24wöchigen kreativen Auseinandersetzung mit aktuellen Lebensthemen. Sie haben gefilmt, getextet, Theater gespielt und ausgestellt, daneben noch Lesen, Schreiben und Rechnen trainiert, den Umgang mit digitalen Medien erlernt und den weiteren Ausbildungs- und Berufsweg geplant. Unter dem Motto „Wir Prinzessinnen & CO.KG“ zeigen sie am 4. Februar um 11 und 14 Uhr ihre Geschichte über Freundschaften und die Höhen und Tiefen des Prinzessinnenlebens.

2014-01-23\_neues-land

### Ein Sommerfest mit Künstlern

Welche Wünsche und Vorstellungen haben Migranten für die Zukunft? In verschiedenen Projekten und Theaterstücken hat das Kunstlabor von uniT, dem Verein für Kultur an der KF-Uni Graz, Antworten auf diese Frage mit Menschen aus anderen Ländern erarbeitet. Nun lädt das Kunstlabor zum Sommerfest und zum Austausch zwischen den Kulturen: Am 13. Juli, 14 bis 20 Uhr, Theater am Lend, Wiener Straße 58a, 8020 Graz. Das Kunstlabor schafft seit zehn Jahren ein Netzwerk für transkulturelle Künstler.

2014-07-16\_woche

## Im Zauberberg

Montag, 16. Juni 2014, 20:00 Uhr

Premiere von "Meine Träume erzähle ich Ihnen nicht. Nach Gesprächen mit den Bewohnern und Bewohnerinnen des Seniorenwohnheims Schloss Neuteufebach", ein Hörstück von "Die Transmissionare".

Sie sind alt und sie blicken zurück. Das Leben liegt weitgehend hinter ihnen. Die Tage verbringen sie mit Warten, Essen und Kartenspielen. Betreuer/innen und Therapeuten kümmern sich liebevoll um ihre Klientel. Das Gedächtnis wird trainiert, die Laune stimuliert. Die Gegenwart schwindet zu Gunsten der Vergangenheit. Und es waren schwere Zeiten, die die Bewohner/innen des Seniorenwohnheims Schloss Neuteufebach in der Steiermark zu durchleben hatten...

Die aus Bad Radkersburg stammende Künstlerin Natascha Gangl hat viele Tage mit den alten Menschen verbracht. Sie hat zugehört, notiert und das Gehörte später poetisch verdichtet. In Zusammenarbeit mit dem Musiker und Komponisten Sergio Vásquez Carrillo ist aus dem so gewonnenen Material ein Hörstück entstanden, in dem Menschen weder aus- noch vorgestellt werden, sondern in dem menschliche Erfahrung und menschliches Leid durch Verdichtung und Verfremdung zum Thema eines akustischen Kunstwerks werden.

Der gemeinsame Name der Künstlergruppe, "Die Transmissionare", ist programmatisch zu verstehen: Botschaften werden übersetzt und transportiert. Kunst, kompromisslose Kunst, dient der Aufklärung. Ästhetisch eigenständig, inhaltlich engagiert.

Nach der Vorführung des Stücks, das in Zusammenarbeit mit dem Grazer Drama Forum uniT entstanden ist, stehen Natascha Gangl und Sergio Vásquez Carrillo für Fragen und Antworten zur Verfügung.

2014-06-16\_orf-radiokulturhaus

# Avrupalı Misafirler

## Kırım Türklerinin Avrupa'da Misafirleri Vardı

Kırım Türkleri Kültür ve Dayanışma Derneği Yalova Şubesi, GSD Eğitim Vakfı Çiftlikköy Ortaokulu'nun davetlisi olarak Çiftlikköy'de bulunan Avrupalı misafirleri ağırladı

**Nedim GÜLER**

**G**SD Eğitim Vakfı Çiftlikköy Ortaokulu'nun yürüttüğü Comenius projesi kapsamında ülkemizde bulunan Almanya, İspanya ve Avusturyalı heyet Kırım Türkleri Kültür ve Dayanışma Derneği Yalova Şubesi'nin misafiri oldu. Şube Başkanı Zeki Ertürk ve dernek yöneticileri, GSD Eğitim Vakfı Çiftlikköy Ortaokulu Müdürü Şenol Topal ve misafir heyeti dernek merkezinde ağırladı.

Göçle gelmiş topluluklar ve bu toplulukların sivil kuruluşları konusunda çalışmalar yapan yabancı heyete bilgiler veren Zeki Ertürk, "Şu anda Yalova'da 2 bin civarında Kırım Türkü yaşıyor. Biz dernek olarak Kırım Türkleri arasındaki dayanışmayı ve yardımlaşmayı arttırmak, kültürümüzü korumak ve Kırım'da yaşayan soydaşlarımızla bağlarımızı kuvvetlendirmek amacıyla faaliyet gösteren bir derneğiz" dedi.

Ertürk, kardeş şehir çalışmaları kapsamında Kırım'ın Chernomorsky ve



Romanya'nın Tekirgöl şehirleriyle Çiftlikköy'ün, Kırım'ın Karasubazar kentiyile de Yalova'nın kardeş şehir ilişkileri bulunduğunu hatırlattı. Yaptıkları etkinliklerden bahseden Ertürk, yabancı heyete plaket, Kırım flaması ve çeşitli hediyeler takdim etti. Yabancı misafirlere Kırım Türklerinin geleneksel yemekleri olan kaşıkbörek ile şirbök (çiğ börek) ikram edildi. Geleneksel yemekleri çok beğenen yabancı misafirler daha sonra da Çiftlikköy'de bulunan Mustafa Abdülcemil Kırımoglu Parkı'nı ziyaret etti. Ertürk, Mustafa Abdülcemil Kırımoglu'nun Kırım Türklerinin milli önderi ve yılmaz bir insan hakları savunucusu olduğunu dile getirdi.



## Nichts Besonderes zu Pfingsten – Liebelei Lend

Veröffentlicht von *derhulla*

Hinweis: Diese Rezension ist (in seiner inzwischen überarbeiteten Erstversion) unter dem Einfluss von Alkohol entstanden. Und das ist gut so. Denn ohne Alkohol wären wir nie hier gewesen...

Die *Liebelei* von Arthur Schnitzler ist eines der am häufigsten gespielten Stücke der Gegenwart. Häufig in dem Sinne, dass es in den Theatern des Landes aufgeführt wird. Doch dieses mal ist es anders. Die Theatergruppe des ARTLAB-Theaterworkshops präsentierte dieses Stück in einer ihr vollkommen unbekanntem Wohnung in einem Wohnheim in Lend. Eigentlich war zwar ein Gründerzeitbau in Geidorf als Aufführungsort geplant (beworben wurde das Stück als *Liebelei Geidorf*), aber daraus wurde leider nichts. So wurde aus *Liebelei Geidorf* dann doch die *Liebelei Lend*.



Das Publikum sitzt vor der Wohnung (c) FRANZ VON STROLCHEN

Das Stück handelt von zwei befreundeten Paaren, die sich zwischen Haddaway und Mokatorte auf einer Party kennen lernen sowie von der Liebe. Mizi, deren Gesang an der Karaoke-Maschine durch Wodka ertragbar gemacht wird, und Theo sind eingetragene Schauspieler, Fritz und Christin werden durch die Theatergruppe spontan in Szene gesetzt – und gerade das macht das Stück so interessant! Zwei Spontanschauspieler, deren Liebe sich zu entwickeln vermag, ohne, dass sie wissen, was geschieht bzw. geschehen wird. Komplette Ahnungslosigkeit auf dem Weg zur großen Liebe bzw. zur Ernüchterung danach.

2014-06-09\_kulturreferat-oeh-uni-graz-1



Blick in die Küche (c) FRANZ VON STROLCHEN

Das in drei Akte gegliederte Stück wurde von der Gruppe in Bezug auf Schnitzlers Originalversion stark entschlannt und in die aktuelle Zeit transportiert, behält aber durchaus noch seinen roten Faden. Insbesondere aber das Spiel mit den beiden Laiendarstellern, die sich vorher weder kannten noch wussten, was auf sie zukommt, macht diese Inszenierung so spannende und sehenswert.

Textstücke für die beiden Laiendarsteller sind auf sämtlichen Requisiten angebracht und, sofern diese gerade nicht in Gebrauch sind, werden ihre Dialoge durch klassische Texttafeln koordiniert. Lesefehler und die Verwunderung über den kommenden Text seitens der beiden Schauspieler sorgen regelmäßig für Lacher im Publikum, das zudem durch die Verabreichung von Mokatorte, Wodka, Bier und Kartoffelchips bei Laune gehalten wird. Nötig ist dies allerdings nicht, denn die Inszenierung ist so schon amüsant und spannend genug – das Konzept verdient sich ein besonderes Lob.

Für mich war es, trotz Rausch, eine besondere Theatererfahrung und ich würde mir das Stück sofort wieder anschauen, auch um festzustellen wie weit sich die nüchterne Erfahrung von der betrunkenen unterscheidet. Ob es weitere Termine geben wird, wird über die Homepage des Kunstlabors bekannt gegeben. Wünschenswert wäre es auf jeden Fall! Vielleicht dann auch in tatsächlich Geidorf...

2014-06-09\_kulturreferat-oeh-uni-graz-2





TRÄGER:



---

uniT - VEREIN FÜR KULTUR AN DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ  
ZINZENDORFGASSE 22, A 8010 GRAZ

BÜROZEITEN:

MO - DO | 9:00 - 16:00 UHR

FR | 9:00 - 14:00 UHR

E-MAIL | OFFICE@UNI-T.ORG

TELEFON | +43 316 380 7480

WEB | WWW.UNI-T.ORG

ZVR-ZAHL | 678401043

UID-NR. | ATU 60900617

STEIERMÄRKISCHE BANK- UND SPARKASSEN AG

KONTONR. | 02700805944

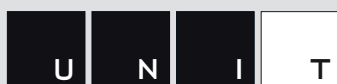
BLZ | 20815

IBAN | AT17 2081 5027 0080 5944

BIC | STSPAT2GXXX



WWW.KUNSTLABOR-GRAZ.AT WWW.DRAMAFORUM.AT



---

VEREIN FUER KULTUR AN DER KF.UNI.GRAZ  
ZINZENDORFGASSE 22 A 8010 GRAZ  
TEL +43 316 380 7480  
WWW.UNI-T.ORG OFFICE@UNI-T.ORG